

**WAS DAS
MACHEN MIT
UNS MACHT**

„Handlungen entwickeln unsere Fertigkeiten. Wir sind gemacht für kreative Handlungen. Kreativität verlangt oft Handfertigkeit, Handfertigkeit drückt unser Gefühl für Tätigsein aus, wir drücken so unsere Menschlichkeit aus, wir orchestrieren unser Leben, wir kreieren, wir sind miteinander verbunden, wir leben das Leben, wir fühlen uns wohl.“¹

1 Sadlo, G.: Der Mensch als kreatives Wesen aus Sicht der Occupational Science, Schlussfolgerung, in: Winkelmann, I.: Handwerk in der Ergotherapie, Stuttgart 2009, S. 78

WAS DAS MACHEN MIT UNS MACHT

Lisa Palm

2019

Masterthesis Conceptual Textile Design

Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle

betreut durch:

Prof. Bettina Göttke-Krogmann

Prof. Dr. Dipl. Psych. Martin Grunwald

Die Arbeit ist gedruckt auf DesignOffset Papier der Stärke 120g und hat ein Cover aus Lochkarton. Als Schrift wurden Noto Serif und Noto Sans verwendet.

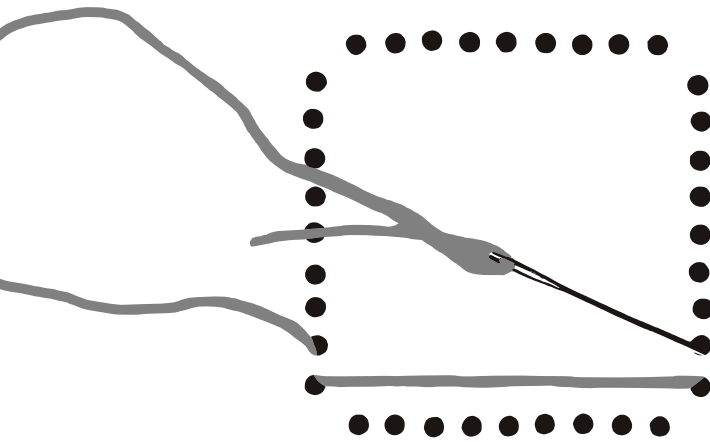
Diese Arbeit ist meiner Oma Ingrid gewidmet.

Inhaltsverzeichnis

EINLEITUNG.....	11
1.1 Motivation.....	13
1.2 Definitionen „Handwerk“ und „Handwerkliches Machen“.....	17
1.2.1 Definition 1: „Handwerk“	17
1.2.2 Definition 2: „Handwerkliches Machen“.....	18
WIE ES IST – Handwerk Gestern und Heute.....	21
2.1 Handwerk vor dem Zeitalter der Industrialisierung.....	23
2.2 Handwerk im Zeitalter der Industrialisierung.....	25
2.3 Handwerk im Zeitalter der Digitalisierung und Globalisierung..	29
2.4 Gründe für Handwerkliches Machen heute.....	33
WAS DAS MACHEN MIT UNS MACHT.....	45
3.1 Thematischer Einstieg.....	47
3.2 DIE HAND Haptisches Erleben und die Motorik des Greifens.....	53
3.2.1 Hinführung.....	53
3.2.2 Das Tastsinnessystem.....	54
3.2.3 Vom Handhaben zum Begreifen.....	56
3.2.4 Vom Erfassen zum Sehen zum Sprechen.....	60
3.2.5 Verlust des Haptischen?.....	62
3.3 DAS MACHEN Erkenntnisse aus der Ergotherapie.....	67
3.3.1 Geschichte der Ergotherapie.....	67
3.3.2 Erkenntnisse aus der Ergotherapie: handelnd wieder handeln lernen.....	69

3.3.3 Die Bedeutung des handwerklichen Machens in der Ergotherapie.....	74
3.4 DER AUSDRUCK Kunsttherapie und Kreativität.....	81
3.4.1 Ergotherapie – Kunsttherapie – Gestaltungstherapie.....	81
3.4.2 Erkenntnisse aus der Kunsttherapie.....	82
3.4.3 Die Bedeutung der Kreativität.....	84
3.5 DAS MATERIAL Bindeglied zwischen Hand – Machen – Ausdruck	89
3.6 ALLES IM EINKLANG Das Flow-Erlebnis.....	93
3.6.1 Hinführung.....	93
3.6.2 Beschreibung des Flow-Phänomens.....	93
3.6.3 Auswirkungen der Flow-Erfahrung.....	98
3.6.4 Das Flow-Erleben in Ergotherapie, Alltags-, Bildungs- und Arbeitswelt.....	100
WIE ES SEIN SOLLTE – Handwerk Morgen.....	105
4.1 Die Zukunft des Handwerks.....	107
4.2 Handwerkliches Machen im Arbeitsalltag.....	113
4.3 Handwerkliches Machen im Bildungswesen.....	115
FAZIT.....	121
5. Do It Yourself?.....	123
ANHANG.....	129
Literaturverzeichnis.....	130
Eigenständigkeitserklärung.....	137
Dank.....	139

EINLEITUNG



1.1 Motivation

Anfangs wollte ich eine Arbeit über das Thema Handwerk schreiben, mit dem Grundgedanken einer Rückbesinnung. Wie viele meiner Kommiliton_innen scheine ich zu spüren, dass etwas Essentielles zu verschwinden droht. Erst vor einem Jahr schloss Julia Kleeblatt ihren Master im Studiengang „Conceptual Fashion Design“ an der Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle mit der sehr lesenswerten Arbeit mit dem Titel „HANDarbeit und HANDwerk“ ab.

Auch gesellschaftlich und kulturell scheint der Trend des Handwerklichen neuen Aufschwung zu bekommen: Immer mehr museale Einrichtungen widmen sich dem Thema, beispielsweise die Ausstellung „handWERK. Tradiertes Können in der digitalen Welt“, welche von Dezember 2016 bis April 2017 im MAK in Wien gezeigt wurde.

Allein in den letzten fünf Jahren gründeten sich die Mitmachwerkstätten „Makerspace Leipzig“ und das „Eigenbaukombinat Halle e.V.“, was eine Konjunktur der *Do-It-Yourself-Bewegung* (dt.: Mach-Es-Selbst-Bewegung, Abk.: DIY) belegt.²

Als ich mit den Recherchen zur Thematik „Handwerk“ begann, musste ich jedoch schnell feststellen, dass eine Rückkehr zu handwerklichen Strukturen unmöglich scheint. Die Verfasserin Melanie Kurz öffnete mir mit ihrem Buch „Handwerk oder Design, Zur Ästhetik des Handgemachten“ die Augen: Betrachtet man Handwerk „im engeren ökonomischen Sinne als handwerksmäßige Wirtschaftsform“³, wird klar, dass diese unter heutigen Bedingungen nur eine Außenseiterrolle gegenüber der kapitalistisch ausgerichteten Industrie einnehmen kann.

2 Nickl, P.: Einleitung – oder worum es geht, in: Bayerischer Kunstgewerbeverein e. V. und Autor_innen: Handwerk – Denkschule der Evolution, Quo vadis, Kunsthandwerk im digitalen Zeitalter?, München 2016, S. 17

3 Kurz, M.: Handwerk oder Design, Zur Ästhetik des Handgemachten, Paderborn 2015, S. 16

„In den meisten Fällen entbehrt die Argumentation auf Seiten der Anhänger und Verteidiger des Handwerks jedoch eine hinreichende volkswirtschaftsanalytische Grundlage, wodurch es zu Idealisierungstendenzen hinsichtlich des tatsächlichen Sachverhalts und zu unrealistischen Einschätzungen über die Wiederbelebungschancen von unzeitgemäßen Produktionsmethoden kommt.“⁴

Damit wird ein Widerspruch ersichtlich: der Rückgang des Berufsbildes Handwerk einerseits und der steigende Hype ums Handwerkliche andererseits. Genau da möchte ich ansetzen.

Ich frage mich, was die Menschen antreibt sich handwerklich zu betätigen, obwohl sie ihre Bedürfnisse mit industriell hergestellten Waren befriedigen und einem Beruf nachgehen, der wenig bis gar keine handwerkliche Betätigung bietet.

Was macht handwerkliches Machen mit uns? Warum dieses anhaltende Aufbegehren gegen ein Verschwinden des Handwerklichen?

Um die Fragestellung zu beleuchten, werde ich zuerst die Begriffe „Handwerk“ und „Handwerkliches Machen“ definieren.

In Kapitel 2 „WIE ES IST – Handwerk Gestern und Heute“, werde ich anschließend kurz die wirtschaftlichen Veränderungen des Handwerks im Verlauf der vorindustriellen Geschichte bis heute umreißen, um dann Gründe für den derzeitigen Trend zum Handwerklichen Machen anzuführen.

In Kapitel 3 „WAS DAS MACHEN MIT UNS MACHT“, dem Hauptteil der Arbeit, werde ich mich umfassend mit den Auswirkungen beschäftigen, die handwerkliches Machen auf Individuen hat. Mithilfe des Buches „Homo hapticus: Warum wir ohne Tastsinn nicht leben können“ von Martin Grunwald, werde ich die nicht zu verkennende Bedeutung der Hand und des Tastsinnessystems für den menschlichen Organismus aufzeigen, da sie wichtige Komponenten beim Ausführen hand-

4 Ebd., S. 10

werklicher Prozesse darstellen. Dass handwerkliches Machen gesundheitsfördernd ist, belege ich anhand von Erkenntnissen aus der Ergotherapie, schließlich bilden handwerkliche Betätigungen die Grundlage dieser Therapieform. Die Relevanz des kreativen, gestalterischen Aspektes bei handwerklich-gestalterischen Tätigkeiten verdeutliche ich durch kunsttherapeutische Ansätze. Zuletzt stelle ich die von Mihály Csíkszentmihályi eingeführte Theorie des „Flow“ vor, um zu zeigen, was passiert, wenn Machen, Ausdruck und Objekte eine Einheit bilden und Handelnde vollends in ihrer (handwerklichen) Tätigkeit aufgehen.

Anhand dieser theoretischen Grundlagen, werde ich in Kapitel 4 „WIE ES SEIN SOLLTE – Handwerk Morgen“ Vorschläge anführen, wie Handwerk und Handwerkliches Machen zukünftig erhalten werden könnten und welche Wichtigkeit diesem Erhalt zukommt. Im Fazit werde ich diesen Ausblick vertiefen.

Abschließend möchte ich erwähnen, dass sich mein Blick als Autorin dieser Arbeit ausschließlich auf die Industrienationen der westlichen Welt richtet. Würde ich über Handwerk in Entwicklungsländern schreiben, würde eine ganz andere Arbeit entstehen:

„In den armen Ländern, in welche die westliche Güterproduktion zunehmend ausgelagert wird, ist das von Hand Erzeugte mit einem Makel behaftet, da Handarbeit dort billiger ist als Maschinenarbeit und weil sie fehlerhafter ausgeführt ist.“⁵

1.2 Definitionen „Handwerk“ und „Handwerkliches Machen“

Im Folgenden möchte ich zwei Definitionen bezüglich des Handwerks aufstellen, um dem_der Leser_in eine Einordnung der Begriffe in den Kontext der Arbeit zu erleichtern und für ein besseres Verständnis zu sorgen.

Die erste beschreibt die berufsmäßig praktizierte Wirtschaftsform des **Handwerks**, die zweite bezieht sich auf die in der Freizeit ausgeführte Tätigkeit des **handwerklichen Machens**.

1.2.1 Definition 1: „Handwerk“

Im Duden aus dem Jahr 2019 ist zu lesen: Handwerk sei eine „[selbstständige] **berufsmäßig** ausgeübte Tätigkeit, die in einem durch Tradition geprägten Ausbildungsgang erlernt wird und die in einer **manuellen**, mit Handwerkszeug ausgeführten **produzierenden** oder **reparierenden** Arbeit besteht“.⁶ Ich finde diese Definition richtig, es werden bereits Aspekte benannt, die ich auch als bedeutungsvoll erachte. Dagegen halte ich es für überholt, Handwerk als eine Tätigkeit zu beschreiben, die „in einem durch Tradition geprägten Ausbildungsgang erlernt wird“. Meiner Meinung nach kann und sollte (!) Handwerk auf vielen Wegen erlernt werden (können) und sobald man seinen Lebensunterhalt damit bestreiten kann, ist es ein Beruf.⁷ Des Weiteren halte ich es für sinnvoll, das Kriterium der *selbstständigen* Tätigkeit stärker hervorzuheben. Dazu möchte ich den Soziologen und Volkswirt Werner Sombart zitieren: „[D]er Handwerksbegriff hingegen definiert sich über den **Universalismus der Handwerkerperson**, die sich gerade dadurch auszeichnet, **alle zur Produktproduktion nötigen Prozessschritte eigenständig erledigen**

6 Eckige Klammern aus dem Duden übernommen; Hervorhebungen durch mich;

7 „[erlernte] Arbeit, Tätigkeit, mit der jemand sein Geld verdient; Erwerbstätigkeit“ – Duden 2019

und kontrollieren zu können.⁸ Sombart hebt die Autonomie des Berufes hervor und beschreibt dessen Ganzheitlichkeit. Der holistische Ansatz wird auch durch die Aussage des Bauhausgründers Walter Gropius gestützt: „[D]er alte Handwerker vereinigte alle drei Arbeitsgebiete des **Technikers, des Kaufmanns und des Künstlers in einer Person**“.⁹ Eine zeitnahe Position findet sich bei der Professorin für Designtheorie und Designgeschichte Melanie Kurz. Sie sieht im Handwerk eine Wirtschaftsform, da „Fragen zu Produktionsprozessen, Arbeitshierarchien, Betriebsgrößen und Kapitalbereitstellung themenimmanent sind“.¹⁰

Damit sind alle mir wichtigen Aspekte, die der Begriff „Handwerk“ im Rahmen dieser Arbeit meint, aufgeführt. In diesem Sinne lautet meine erste Definition:

Handwerk ist eine Wirtschaftsform, in der die autonome Handwerkerperson berufsmäßig alle das Produkt betreffenden Prozessschritte manuell und mithilfe von Werkzeug ausführt und kontrolliert.

1.2.2 Definition 2: „Handwerkliches Machen“

Schreibe ich vom „Handwerklichen Machen“ trifft es die Professorin für Ergotherapie Elke Kraus mit der Beschreibung „Prozess, in dem ein Mensch ein bestimmtes Material in Handarbeit verändert, um ein Produkt herzustellen“¹¹ schon ziemlich auf den Punkt. Sie spricht bereits an, dass mit den Händen gearbeitet wird, Material eingesetzt wird und ein Ergebnis in Form eines Produktes erzielt wird. Mir ist es wichtig zu erwähnen, dass es sich darüber hinaus um eine freiwillige

8 Sombart, W. in: Kurz, M.: Handwerk oder Design, Zur Ästhetik des Handgemachten, Paderborn 2015, S. 10, Hervorhebungen durch mich

9 Gropius, W. in: Franz, R.: Das Manuelle im Geistigen, Handwerk und seine Wertschätzung in Europa vom Mittelalter bis zur Neuzeit, in: Verlag für moderne Kunst GmbH: Handwerk. Tradiertes Können in der digitalen Welt, Ausst. Kat. MAK Wien, 14. Dezember 2016 bis 9. April 2017, Wien 2016, S. 200, Hervorhebungen durch mich

10 Kurz, M.: Handwerk oder Design, Zur Ästhetik des Handgemachten, Paderborn 2015, S. 16

11 Kraus, E.: Handwerkliche und gestalterische Techniken in der Ergotherapie, Einleitung, in: Winkelmann, I.: Handwerk in der Ergotherapie, Stuttgart, 2009, S. 2

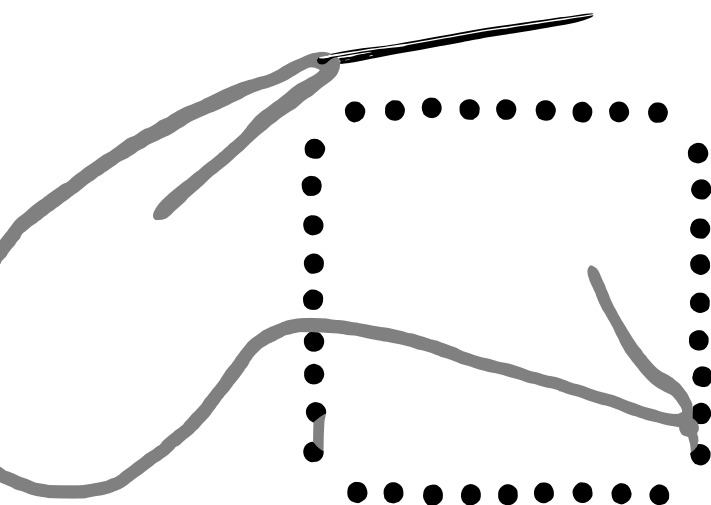
lig in der Freizeit, oder im Rahmen einer Therapie ausgeführte Tätigkeit handelt.

Füge ich den Zusatz ‚gestalterisch‘ hinzu, möchte ich unterstreichen, dass dem Prozess des handwerklichen Tuns auch ein künstlerischer Ausdruck innewohnt.

Handwerkliches Machen beschreibt den Prozess fern jedes Leistungsdruckes ein Material mit den Händen zu verändern, um ein Produkt herzustellen.

Handwerklich-gestalterisches Machen beschreibt den Prozess fern jedes Leistungsdruckes ein Material mit den Händen zu verändern, um kreativen Ausdruck zu erreichen.

WIE ES IST – Handwerk Gestern und Heute



(Ansicht Rückseite)

2.1 Handwerk vor dem Zeitalter der Industrialisierung

Der derzeitige Hype ums Handwerk lässt außer Acht, dass zu anderen Zeiten auch andere Lebensumstände herrschten.

Seine Blütezeit erreichte das Handwerk im Mittelalter. Im Gegensatz zur heutigen Zeit war die Bevölkerungsdichte auf den Dörfern und in den Städten weitaus geringer, sodass das Handwerk keine Massenproduktion gewährleisten musste. Der Produkterstellung wurde die Zeit eingeräumt, die es benötigte. Konsumgüter unterlagen keinem raschem Trendwechsel, sondern mussten den Anforderungen an Langlebigkeit gerecht werden. Zudem gingen verhältnismäßig wenige Menschen einer Beschäftigung als Handwerker_innen nach, die meisten waren in der Landwirtschaft tätig. Hinzu kam die Arbeit der Zünfte: sie schützten vor Konkurrenzdruck und so konnten angemessene Preise gehalten werden.¹² Sie regelten die Produktqualität, Ausbildung und Arbeitszeiten und durch die Organisation des beruflichen Lebens in den Städten fungierten diese wie abgeschlossene Wirtschaftsbezirke.

Damit schufen Zünfte „eine Monopolstellung, die ihren Mitgliedern ein solides wirtschaftliches Einkommen sicherte.“¹³ War man einmal Mitglied der Zünfte, hatte man sich zwar strengen moralischen Regeln unterzuordnen, im Gegenzug garantierten sie jedoch Unterstützung der Angehörigen im Todesfall sowie Hilfe im Falle von Armut oder Krankheit.¹⁴ Dass die strengen Regeln auch Nachteile hatten, ist am zünftischen Grundsatz jeder Handwerksmeister solle „Gleiches gleich und gleichviel produzieren“ festzumachen.¹⁵ Zwar verhinderte er Konkurrenz, verlangte aber im gleichem Moment von florierenden Werkstätten, Aufträge an weniger gut Aufgestellte abzugeben.¹⁶

12 Kurz, M.: Handwerk oder Design, Zur Ästhetik des Handgemachten, Paderborn 2015, S. 28

13 VfmK Verlag für moderne Kunst GmbH: Handwerk. Tradiertes Können in der digitalen Welt, Ausst. Kat. MAK Wien, 14. Dezember 2016 bis 9. April 2017, Wien 2016, S. 23

14 Ebd.

15 Kurz, M.: Handwerk oder Design, Zur Ästhetik des Handgemachten, Paderborn 2015, S. 32

16 Ebd., S. 32

Werner Sombart führt an, dass darüber hinaus kaum Raum für Innovationen, Entfaltungsmöglichkeiten und die Ausbildung eines Alleinstellungsmerkmals gegeben war.¹⁷ Eine Folge sei die „Erstarrung im Traditionalismus“ gewesen.¹⁸

Zuletzt erinnert Melanie Kurz in ihrem Buch „Handwerk oder Design, Zur Ästhetik des Handgemachten“ daran, dass das Handwerk der damaligen Zeit hauptsächlich mittelmäßige Produkte hervorbrachte. Man solle sich vor Augen führen, dass viele einzelne Handwerker_innen in der Summe auch nur „Alltagsgegenstände für Durchschnittskunden“ herstellten.¹⁹ Die romantisch verklärte handwerkliche Qualitätsarbeit sei damit kein Merkmal der ‚guten alten Zeit‘.

17 Ebd., S. 90

18 Ebd., S. 29

19 Ebd., S. 50

2.2 Handwerk im Zeitalter der Industrialisierung

Vor Beginn der Industrialisierung stellte das Handwerk die Waren für den alltäglichen Gebrauch her und kapitalistisch organisierte Manufakturen fertigten Luxusgüter.²⁰

Anfang des 19. Jahrhunderts wurden dann die ersten Industriemaschinen von Handwerker_innen entwickelt, um „körperlich belastende und komplizierte Aufgaben zu übernehmen“.²¹ Die Maschinen ermüdeten niemals und steigerten „das menschliche Können über das individuell erreichbare Maximum von Vollkommenheit hinaus.“^{22 23} Werner Sombart staunt:

„Die Maschine näht mit großer Geschwindigkeit den breiten Rand und steppt zu gleicher Zeit mit Pechdraht die Sohlen doppelt an. Der Stich ist gleichmäßiger als bei jeder Handarbeit und die Naht wird dadurch, daß flüssiges Pech sich in die von der Nadel gebildeten Stichkanäle festsetzt und der Draht auch sehr fest angezogen wird, auch viel haltbarer.“²⁴

Die qualitative und quantitative Zunahme preiswerter Güter erzeugte ‚Massendemokratie‘ und nivellierte alte Standesgrenzen, was eine Erhöhung des allgemeinen Lebensstandards zu Folge hatte.^{25 26}

Doch ist nicht von der Hand zu weisen, dass der Feldzug des Industriezeitalters auch negative Auswirkungen hatte. Das Handwerk als Wirtschaftsform konnte nicht mehr mit der Menge der massengefer-

20 Ebd., S. 55

21 Ebd., S. 55

22 Kurz, M.: Handwerk oder Design, Zur Ästhetik des Handgemachten, Paderborn 2015, S. 57

23 Sennett, R.: Handwerk, Berlin 2008, Aus dem Amerikanischen von Michael Bischoff, S. 58

24 Zitat nach Sombart, W., ebd., S. 38

25 Ebd., S. 71

26 Ebd., S. 72

tigten Industrieerzeugnisse mithalten, nur vereinzelt Handwerker_innen schafften es, ihren Betrieb industriell aufzurüsten.^{27 28}

Zudem übernahmen Maschinen bald nicht nur mehr körperlich anstrengende Aufgaben, sondern ersetzten auch qualifizierte und damit teurere Arbeitskräfte.²⁹

Durch die rasante Steigerung der Produktionsgeschwindigkeit kam es zu einem Warenüberfluss und einem umgekehrten Verhältnis von Qualität und Quantität. Dr. Monika Fahn, die Geschäftsführerin des Bayerischen Kunstgewerbevereins, erklärt:

"Der Fabrikarbeiter hatte wenig künstlerischen Bezug zum Gegenstand, so dass zunehmend ästhetisch weniger ansprechende Waren auf den Markt kamen. Entwürfe von Künstlerhand und Vorbildersammlungen wurden notwendig. Die Fabrikanten stellten zum Teil Musterzeichner an, die zwar zeichnen konnten, aber oft nur wenig Wissen um Material und Herstellungstechnik besaßen."³⁰

Das hatte zum einen die Erhöhung der Künstlerperson zur Folge, zum anderen bemerkt der Kunsthistoriker Christian Witt-Dörning in einem Gespräch mit der Kuratorin Tina Zickler, dass das auch die „Entmündigung des Handwerkers in Fragen des Designs“ nach sich zog.^{31 32} Um die Lücke zwischen Form und Funktion zu schließen und so industriell gefertigten Produkte eine Formensprache zu geben, entwickelte sich der Beruf des_der Designer_in.³³ An Universitäten und anderen Bildungseinrichtungen zeigte sich das in der Unterscheidung von freier und angewandter Kunst.³⁴ Fokussierte Walter

27 Ebd., S. 39

28 Ebd., S. 56

29 Sennett, R.: Handwerk, Berlin 2008, Aus dem Amerikanischen von Michael Bischoff, S. 146

30 Ebd.

31 Witt-Dörning, Ch. im Gespräch mit Zickler, T. in: VfmK Verlag für moderne Kunst GmbH: Handwerk. Tradiertes Können in der digitalen Welt, Ausst. Kat. MAK Wien, 14. Dezember 2016 bis 9. April 2017, Wien 2016, S. 129

32 Kurz, M.: Handwerk oder Design, Zur Ästhetik des Handgemachten, Paderborn 2015, S. 128

33 Sennett, R.: Handwerk, Berlin 2008, Aus dem Amerikanischen von Michael Bischoff, S. 152

34 Wyss, B.: Handwerk und Autorschaft: Das originelle Individuum, in: Bayerischer Kunstgewerbeverein e. V. und Autor_innen: Handwerk – Denkschule der Evolution, Quo vadis, Kunsthandwerk im digitalen Zeitalter?, München 2016, S. 82

Gropius zu den Anfangszeiten des Bauhauses eine Verbindung zwischen Kunst und Handwerk, wechselte das Programm ab 1926 zu den Synthese von Kunst und Technik.^{35 36} Begleitet wurde dieser Prozess von der Entwicklung neuer synthetischer Materialien, die nur noch industriell be- und verarbeitet werden konnten.³⁷

- 35 Joppin, R.: Gewinnt das Konzept die Oberhand – oder erleben wir eine Renaissance der Angewandten Kunst?, in: Bayrischer Kunstgewerbeverein e. V. und Autor_innen: Handwerk – Denkschule der Evolution, Quo vadis, Kunsthandwerk im digitalen Zeitalter?, München 2016, S. 21
- 36 Bauhaus-Archiv, Museum für Gestaltung. <https://www.bauhaus.de/de/das_bauhaus/48_1919_1933/> (30.01.2019 22:52)
- 37 Nickl, P.: Vergangenheitsnostalgie und Zukunftsflucht. Handwerkliche Ästhetik im 20. Jahrhundert, Ausbildung und Akzeptanz, in: Bayrischer Kunstgewerbeverein e. V. und Autor_innen: Handwerk – Denkschule der Evolution, Quo vadis, Kunsthandwerk im digitalen Zeitalter?, München 2016, S. 65

2.3 Handwerk im Zeitalter der Digitalisierung und Globalisierung

Mit dem Einzug der Industrialisierung fand bereits ein erstes Aufbegehren gegen die Armee von Maschinen statt. Die in der damaligen Kunstszene geistig und praktisch tätigen Künstler John Ruskin und William Morris gründeten Mitte des 19. Jahrhunderts die Arts-and-Crafts-Bewegung und forderten eine Rückbesinnung auf das Handwerk. Sie zelebrierten handwerkliche Roh- und Grobheiten am Produkt als menschengemachte Spuren und wollten der Vollkommenheit industriell gefertigter Fabrikate so die Stirn bieten.³⁸ Bald musste Morris sich jedoch eingestehen, dass er seine eigenen Ideale nicht halten konnte. Die handwerklich hergestellten Erzeugnisse seines Unternehmens ‚*Morris, Marshall & Falkner*‘ waren preislich sehr hoch und damit nur einem kleinen Kundenkreis zugänglich.³⁹

Bis heute fristet das Handwerk ein Nischendasein für wohlhabende Kund_innen, die aus verschiedenen Gründen bereit sind, einen angemessenen Preis zu zahlen.⁴⁰ Wie zu Zeiten William Morris begrüßt die finanziell gut aufgestellte Schicht die teuren Luxuswaren als ein Mittel, um sich von der „Demokratie des Massenkonsums“ abzuheben.⁴¹ Die Unvollkommenheit der menschengemachten Produkte wurde und wird gezielt hergestellt, um Prestigeobjekte zu erzeugen.⁴² Heutzutage ist die Käufer_innenschaft außerdem bereit, mehr Geld für Handwerkserzeugnisse auszugeben, um auch moralische Ansprüche zu befriedigen.⁴³ Handwerk wird mit lokaler Herstellung, Entschleunigung, Nachhaltigkeit und einem liebevollen Arbeitsprozess assoziiert.⁴⁴ Das teuer erworbene Produkt wird Prestigeobjekt ei-

38 Kurz, M.: *Handwerk oder Design, Zur Ästhetik des Handgemachten*, Paderborn 2015, S. 101

39 Ebd., S. 115

40 Ebd., S. 27

41 Ebd., S. 121

42 Ebd., S. 119

43 Ebd., S. 197

nes guten Gewissens und berechtigt die Konsumenten sich über diejenigen zu stellen, die sich Gleiches nicht leisten können.⁴⁵

Hier gilt es festzuhalten, dass die Handwerksbetriebe den Bedarf einiger Verbraucher_innen zwar decken, sich ökonomisch aber trotzdem meist kaum halten können.⁴⁶ Dazu nimmt die Wertschätzung des Materials ab. Ludwig Kyral, Kunstspengler⁴⁷ und Gürtler aus Wien, wird in einem Gespräch mit Tina Zickler gebeten den Betrieb seines Großvaters mit dem seinigen zu vergleichen:

„Das Material war [...] damals dreimal so teuer wie die Arbeit. Entsprechend hat sich der Umgang mit dem Material verändert. Kleine Teile, die früher aufgehoben wurden, werden heute nur mehr ins Altmetall gegeben. Lagerung und Wiederverwendung zahlen sich einfach nicht mehr aus. Früher sind noch kleinste Blechfutzeln gelötet worden – so sparsam war man.“⁴⁸

Trotz aller Tatsachen scheint der Hype um Handgefertigtes kaum gebrochen und durch die Immaterialität des Internetzeitalters noch einmal neuen Schwung zu bekommen.⁴⁹

Auch die Industrie hat längst die andauernden Sehnsucht der Käufer_innen nach Idylle und Menschlichkeit für sich entdeckt und stellt handwerklich anmutende Artikel her.⁵⁰ Firmen werben mit ‚handmade‘ und ‚made with love‘, um die technisierten Fabrikate von ihrer

44 Schreier, M. im Gespräch mit Zickler, T. in: VfmK Verlag für moderne Kunst GmbH: Handwerk. Tradiertes Können in der digitalen Welt, Ausst. Kat. MAK Wien, 14. Dezember 2016 bis 9. April 2017, Wien 2016, S. 174

45 Kurz, M.: Handwerk oder Design, Zur Ästhetik des Handgemachten, Paderborn 2015, S. 169

46 Ebd., S. 186

47 Kunstspengler = Person, die aus Edelmetallen und Kupfer Kunstwerke hämmert. Huber, L.: Der Drachenbändiger aus dem Fricktal bildet Kunstspengler aus, in: az Aargauer Zeitung [07.02.2012]. <<https://www.aargauerzeitung.ch/aargau/fricktal/der-drachenbaendiger-aus-dem-fricktal-bildet-kunstspengler-aus-120303166>> (25.02.2019)

48 Kyral, L. im Gespräch mit Zickler, T. in: VfmK Verlag für moderne Kunst GmbH: Handwerk. Tradiertes Können in der digitalen Welt, Ausst. Kat. MAK Wien, 14. Dezember 2016 bis 9. April 2017, Wien 2016, S. 91

49 Zickler, T.: Handwerk heute: Zwischen Luxuslabels und Lehrlingsmangel, in: Verlag für moderne Kunst GmbH: Handwerk. Tradiertes Können in der digitalen Welt, Ausst. Kat. MAK Wien, 14. Dezember 2016 bis 9. April 2017, Wien 2016, S. 11

50 Kurz, M.: Handwerk oder Design, Zur Ästhetik des Handgemachten, Paderborn 2015, S. 199

„Gesichtslosigkeit“ zu befreien.⁵¹ Solange die Ungenauigkeiten am Artikel eine gewisse Grenze nicht überschreiten, werden sie „als Spuren der menschlichen Hand, die uns Echtheit und Einzigartigkeit vermitteln“ akzeptiert – beziehungsweise erwünscht.⁵²

An dieser Stelle sollte man sich bewusst machen, dass absichtlich fehlerbehaftete Ware in der Masse doch wieder identisch ist und dass die Stärke der maschinisierten Perfektion so ad absurdum geführt wird.

Noch paradoxer ist es, wie Melanie Kurz erläutert, dass technische Geräte wie das iPhone makellos glatt sein müssen: „Die Feinheit der Gehäuse muss einen Qualitätsstandard aufweisen, welcher Fehler beanstandet, die mit bloßem Auge nicht zu erkennen sind.“⁵³ Sie führt an, dass Arbeiter_innen dafür wie Sklaven behandelt werden, was in Arbeiter_innenaufständen, Prügeleien und sogar Selbstmorden resultiere.

Halten wir fest, dass das *produzierende Handwerk als Wirtschaftsform* trotz aller Idealisierungstendenzen verschwinden wird.⁵⁴ In jetzigen Zeiten der wachsenden Überbevölkerung, Arbeitslosigkeit und schnellen Trendwechsel ist eine Rückkehr zu mittelalterlichen Strukturen schlicht unmöglich.⁵⁵ Eine Überlebenschance liegt höchstens im Kunsthandwerk, welches sich ebenfalls durch die Arbeit mit traditionell handwerklichen Techniken auszeichnet.

Allerdings zeichnet sich hier der Trend ab, nicht mehr für den praktischen Gebrauch zu produzieren, sondern mit dem Ziel, die Werke in Ausstellungen oder auf Messen zu präsentieren.⁵⁶ Die Unikate oder Kleinserien ähneln eher Skulpturen, der künstlerische Ausdruck

51 Ebd., S. 200

52 Ebd., S. 199

53 Ebd., S. 209

54 Ebd., S. 10, Hervorhebung durch mich

55 Ebd., S. 19

56 Raff, T.: Die gesellschaftliche Stellung der Kunsthandwerker zwischen Historismus und Postmoderne. Zur Rolle des Bayerischen Kunstgewerbevereins e. V., in: Bayerischer Kunstgewerbeverein e.V. und Autor_innen: *Handwerk – Denkschule der Evolution, Quo vadis, Kunsthandwerk im digitalen Zeitalter?*, München 2016, S. 44

nimmt mehr Raum ein als handwerkliches Geschick.^{57 58} Melanie Kurz beschreibt:

„Auf einem Foto, das [Simone] ten Hompel während des Vortrags zeigt, ist einer ihrer Kunsthandwerkerkollegen zu sehen, dem seine Objekte im Zuge eines Ausstellungsaufbaus als zu glatt erscheinen, woraufhin er sie mit dem Fuß durch den Ausstellungsraum kickt, bis sich die gewünschte Grobheit und Unvollkommenheit einstellt, die alle übrigen Stücke der kunsthandwerklichen Objektschau aufweisen.“⁵⁹

Damit nähert sich das Kunsthandwerk der freien Kunst an und es kommt zu Überschneidungen mit dem Autor_innen-Design.^{60 61}

57 Kurz, M.: Handwerk oder Design, Zur Ästhetik des Handgemachten, Paderborn 2015, S. 190

58 Raff, T.: Die gesellschaftliche Stellung der Kunsthandwerker zwischen Historismus und Postmoderne., S. 44

59 Kurz, M.: Handwerk oder Design, Zur Ästhetik des Handgemachten, Paderborn 2015, S. 189

60 Raff, T.: Die gesellschaftliche Stellung der Kunsthandwerker zwischen Historismus und Postmoderne., S. 44

61 „Beim Autorendesign steht der Designer im Vordergrund – in den Produkten ist seine Handschrift, sein Stil zu erkennen.“ – Luge, R.: 1.1.20 Autorendesign, in: Kopf und Stift [12.09.2018]. <<https://kopfundstift.de/autorendesign/>> (05.01.2018 18:46 Uhr)

2.4 Gründe für Handwerkliches Machen heute

Im Folgenden möchte ich Gründe und Ursachen aufzeigen, was Sympathisant_innen des Handwerklichen veranlasst am sinkenden Schiff des Handwerks festzuhalten. Woher kommt die ungebrochene Euphorie für *DIY*, *Makerspaces* und *Repair-Cafés*, was motiviert zu einer handwerklichen Beschäftigung in der Freizeit, also *nach* der einkommenssichernden Arbeit?

Handwerk als Beruf scheinen die Wenigsten ergreifen zu wollen: Laut der Raumausstatter- und Sattler-Innung Berlin hat das Handwerk (allgemein) Nachwuchssorgen und Tina Zickler bemerkt eine zunehmende Akademisierung der Gesellschaft.^{62 63}

Ich denke, der größte Motor für die Freude am handwerklichen Tun ist der Wunsch, sich der eigenen menschlichen Existenz (wieder) gewahr zu werden.

Denn wir scheinen den Bezug zu verlieren: Die Globalisierung nimmt uns das Gefühl der Heimat, die Industrialisierung das Gefühl der Individualität, die Digitalisierung das Gefühl der Materialität, der kapitalistische Wettbewerb das Gefühl des Müßiggangs und die Informationsflut das Gefühl des Wissens.

Die fünf Säulen der Identität des Psychologen Hilarion Gottfried Petzold – Leiblichkeit, soziale Umwelt, Arbeit und Leistung, materielle Sicherheit, Werte⁶⁴ – drohen einzustürzen und auch der Soziologe Hartmut Rosa bescheinigt schlechte Aussichten:

62 Raumausstatter- und Sattler-Innung Berlin: Der Fachkräftemangel im Handwerk und seine Auswirkungen [17.07.2018]. <<https://innung.wordpress.com/2018/07/17/der-fachkraeftemangel-im-handwerk-und-seine-auswirkungen/>> (23.11.2018 11:35 Uhr)

63 Zickler, T.: Handwerk heute: Zwischen Luxuslabels und Lehrlingsmangel, in: Verlag für moderne Kunst GmbH: Handwerk. Tradiertes Können in der digitalen Welt, Ausst. Kat. MAK Wien, 14. Dezember 2016 bis 9. April 2017, Wien 2016

64 Scheichenberger, S. & Scharb, S.: Spezielle validierende Pflege: Emotion vor Kognition, Berlin · Heidelberg 2018, S. 76-79

„Zum ersten Mal seit 250 Jahren hat die Elterngeneration flächendeckend nicht mehr die Erwartung, dass es den Kindern einmal besser gehen wird als ihr selbst, sondern ganz im Gegenteil: Sie hofft, dass es ihnen nicht viel schlechter gehen wird, dass die Krisen nicht ganz so schlimm werden, dass die erreichten Standards einigermaßen zu halten sein werden.“⁶⁵

In seinem Buch „Beschleunigung und Entfremdung“ stellt er fest, dass die Zeit gefühlt immer schneller zu verstreichen scheint und damit Emotionen der Entfremdung ausgelöst werden.⁶⁶ Als Grund führt er kapitalistische Strukturen an:

„Dass man ‚immer schneller Laufen muss, nur um seinen Platz zu halten‘ macht die Menschen fertig. Stetig wachsen, beschleunigen und innovieren zu müssen, nur um stehenbleiben zu können, nicht in die Krise zu rutschen, führt in eine existenzielle Unmöglichkeit.“⁶⁷

Obwohl durch den technischen Fortschritt immer mehr zeitliche Freiräume geschaffen werden (die Waschmaschine entlastet vom zeitintensiven Waschen mit der Hand, das Auto bringt uns schneller von A nach B), werden diese nicht durch Nichtstun gefüllt, sondern durch andere Aufgaben. Jetzt ist Platz für Selbstoptimierung und die Erhöhung der Lebensqualität, denn auch hier *müssen* wir mithalten.⁶⁸ Unser Tag besteht nur noch aus „lauter isolierte[n] Handlungs- und Erlebnisepisoden, die in keiner integrierten oder bedeutsamen

65 Rosa, H.: Resonanz statt Entfremdung: Zehn Thesen wider die Steigerungslogik der Moderne, auf: Tagung des SFB 580 „Gesellschaftliche Entwicklungen nach dem Systembruch“ und des Kollegs „Postwachstumsgesellschaften“, Von Krise zu Krise – Transformation ohne Ende?, Panel 3: Krise der Lebensweise, am 14./15.6.2012 in Jena, S. 1

66 „Entfremdung bezeichnet eine spezifische Form der Weltbeziehung, in der Subjekt und Welt einander indifferent oder feindlich (repulsiv) und mithin innerlich unverbunden gegenüberstehen.“; Rosa, H.: Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung, Berlin 2016, S. 316

67 Rosa, H.: Resonanz statt Entfremdung: Zehn Thesen wider die Steigerungslogik der Moderne, auf: Tagung des SFB 580 „Gesellschaftliche Entwicklungen nach dem Systembruch“ und des Kollegs „Postwachstumsgesellschaften“, Von Krise zu Krise – Transformation ohne Ende?, Panel 3: Krise der Lebensweise, am 14./15.6.2012 in Jena, S. 3

68 Ebd., S. 2, Hervorhebung durch mich

Beziehung zueinander stehen“⁶⁹, sodass wir nur noch *erleben*, aber nicht mehr *erfahren*. Das hat zur Folge, dass wir uns von der *Zeit* entfremden: „Wir scheitern daran, die erlebte Zeit zu ‚unserer‘ Zeit zu machen.“⁷⁰ Durch schnelles und flexibles Fortbewegen wann und wohin wir wollen – ob durch berufliches Pendeln, häufige Umzüge oder Urlaubsreisen – entfremden wir uns vom *Raum*, fühlen uns ‚entwurzelt‘. Auch soziale Kontakte „müssen uns nicht länger physisch nahe sein“⁷¹, um mit ihnen zu kommunizieren. Dabei sind wir mit so vielen Personen pro Tag in Kontakt, dass sich sogar eine Art Übersättigung einstellt, aber keine Zeit für einen Aufbau einer tiefergehenden Beziehung bleibt und sich eine *soziale* Entfremdung einstellt.^{72 73} Wie der Designer und Designphilosoph Victor Papanek bereits befürchtete, werden soziale Bindungen austauschbar und stellen sich damit auf die Stufe der Dingwelt: In Zeiten des Warenüberflusses, rasender technischer Innovationen und schneller Trendwechsel werden die Dinge entsorgt, „bevor ihre physische Zeit abgelaufen ist“⁷⁴, weil sich ihre Reparatur finanziell nicht lohnt oder möglich ist, sie nicht mehr ‚trendy‘ oder ‚smart‘ genug sind.^{75 76} Eine Entfremdung von den *Dingen* erfolgt, es bleibt kein Raum eine Beziehung mit ihnen aufzubauen. Hinsichtlich technischer Neuerungen bleibt auch keine Zeit: Das aktuelle Modell ist bereits überholt, sobald wir die komplexe Bedienung beherrschen.⁷⁷ Auch im Arbeitsalltag entfremden wir uns durch Simulationen am Computer vom Material und sind „ständig mit Werkzeugen, Geräten und Vorgängen konfrontiert, mit denen wir nie umzugehen gelernt haben und die wir uns nicht angeeignet

69 Rosa, H.: Beschleunigung und Entfremdung, Entwurf einer Kritischen Theorie spätmoderner Zeitlichkeit, aus dem Englischen von Robin Celikates, Berlin 2013, S. 139

70 Ebd., S. 140

71 Ebd., S. 123

72 Ebd., S. 141

73 Ebd., S. 142, Hervorhebung durch mich

74 Ebd., S. 64

75 Papanek, V.: Design for the Real World – Human Ecology and Social Change, London 2006, S. 87

76 Zickler, T.: Handwerk heute: Zwischen Luxuslabels und Lehrlingsmangel, in: Verlag für moderne Kunst GmbH: Handwerk. Tradiertes Können in der digitalen Welt, Ausst. Kat. MAK Wien, 14. Dezember 2016 bis 9. April 2017, Wien 2016, S. 12

77 Ebd., S. 126

haben“.^{78 79} Letzteres führt damit auch zu der Entfremdung gegenüber den *eigenen Handlungen*.

Darauf möchte ich etwas genauer eingehen, ist doch der Zusammenhang zwischen dem Wort *Handeln* und *Handwerk* offensichtlich.

Gerade am Arbeitsplatz scheint sich der Mensch von seinen Handlungen zu entfremden und nicht mehr als Handelnden zu erleben.⁸⁰

Nach den Philosophen Karl Marx und Friedrich Engels ist dafür unter anderem das Geldverhältnis verantwortlich, welches zwischen Arbeitenden und Kapitalist_innen besteht.⁸¹ Melanie Kurz erklärt:

„Denn sowohl das Produkt wie auch ihre Arbeitskraft ‚gehört‘ mit der Entlohnung dem kapitalistischen Arbeitgeber.“⁸² Hinzu kommt, dass durch die Arbeitsteilung die Beschäftigten an der Herstellung der Güter nur partiell beteiligt seien.⁸³ Sie hätten das Gefühl Dinge nicht aktiv (mit-)gestalten zu können und abstrakten Tätigkeiten nachzugehen.⁸⁴ Dieses Gefühl werde verstärkt durch die Arbeit an Computern und durch die Trennung der geistigen und materiellen Arbeit (Beispiel Designer_innen).⁸⁵

„Wir verrichten die Arbeit als symbolvermittelte Tätigkeit immer häufiger über Bildschirme und Touchscreens, welche allen Kraft- und Energieeinsatz zur materiellen Transformation von Welt in eine standardisierte Form gießen und über die immer gleichen indirekten, minimalen körperlichen Bewegungen vermitteln.“⁸⁶

78 Rosa, H.: Beschleunigung und Entfremdung, Entwurf einer Kritischen Theorie spätmoderner Zeitlichkeit, aus dem Englischen von Robin Celikates, Berlin 2013, S. 129

79 Nickl, P.: Vergangenheitsnostalgie und Zukunftsflucht. Handwerkliche Ästhetik im 20. Jahrhundert, Ausbildung und Akzeptanz, in: Bayrischer Kunstgewerbeverein e. V. und Autor_innen: Handwerk – Denkschule der Evolution, Quo vadis, Kunsthandwerk im digitalen Zeitalter?, München 2016, S. 66

80 Luckner-Bien, R.: Handwerk im digitalen Zeitalter. Zwischen Pessimismus und Zuversicht: Denkübungen zur kulturellen Bewältigung einer Revolution, in: Bayrischer Kunstgewerbeverein e. V. und Autor_innen: Handwerk – Denkschule der Evolution, Quo vadis, Kunsthandwerk im digitalen Zeitalter?, München 2016, S. 29

81 Marx & Engels: Werke, Band 3, 1845 bis 1846, 9. Auflage, Berlin 1990, S. 56

82 Kurz, M.: Handwerk oder Design, Zur Ästhetik des Handgemachten, Paderborn 2015, S. 44

83 Ebd.

84 Zickler, T.: Handwerk heute: Zwischen Luxuslabels und Lehrlingsmangel, in: Verlag für moderne Kunst GmbH: Handwerk. Tradierter Können in der digitalen Welt, Ausst. Kat. MAK Wien, 14. Dezember 2016 bis 9. April 2017, Wien 2016, S. 12

85 Marx & Engels: Werke, Band 3, 1845 bis 1846, 9. Auflage, Berlin 1990, S. 48

86 Rosa, H.: Resonanz, Eine Soziologie der Weltbeziehung, Berlin 2016, S. 166

Wenn kein Bezug zu den eigenen Handlungen und Fähigkeiten besteht, hat das ein Gefühl der Nutz- und Sinnlosigkeit zur Folge und man identifiziert sich nicht mit der Tätigkeit.^{87 88} Das kann in Lustlosigkeit münden und somit schlecht gemachte Arbeit und Produkte bedingen.⁸⁹

Die unsichere Lage auf dem Arbeitsmarkt ist ein weiterer Grund, warum die Identifikation mit der eigenen Arbeit ausbleibt. Noch im letzten Jahrhundert wurde man für den Beruf angestellt, den man gelernt hatte und blieb dem Unternehmen ein ganzes Leben lang treu. Der Betrieb gab etwas zurück: Er zahlte nach Dienstalter und belohnte hart arbeitende Beschäftigte.⁹⁰

Heute reicht es nicht aus, eine Anstellung allein zu haben, man muss sich immer wieder neu beweisen. Durch befristete Beschäftigungsverhältnisse wird man „in Abhängigkeit von [der] jeweiligen *Performance* weiterbeschäftigt.“⁹¹ Auch berufliche Qualifikationen bieten keinen Schutz in einer globalisierten Welt. Bevorzugt werden Arbeitnehmende aus dem Ausland mit gleicher Eignung, die bereit sind für weniger Gehalt zu arbeiten. Das Dienstalter spielt ebenfalls keine Rolle mehr und bevor langfristig in die Weiterbildung von Mitarbeitenden investiert wird, werden junge Arbeitskräfte eingestellt, die bereits über die nötigen Fähigkeiten und Kenntnisse verfügen. Darüber hinaus werden die Beschäftigten der mittleren Ebene nicht an den Gewinnen des Unternehmens beteiligt, während die Einkommen der oberen Ebene „explodieren“.⁹² Die mangelnde Loyalität der Betriebe gegenüber den Arbeitnehmer_innen kehrt sich im Ernstfall um: Bei schlechter Auftragslage verlassen die Angestellten das Unternehmen ohne es durch schwere Zeiten zu begleiten.⁹³

87 Zickler, T.: Handwerk heute: Zwischen Luxuslabels und Lehrlingsmangel, in: Verlag für moderne Kunst GmbH: Handwerk. Tradiertes Können in der digitalen Welt, Ausst. Kat. MAK Wien, 14. Dezember 2016 bis 9. April 2017, Wien 2016, S. 12

88 Marx & Engels: Werke, Band 3, 1845 bis 1846, 9. Auflage, Berlin 1990, S. 67

89 Sennett, R. im Gespräch mit Zickler, T. in: VfmK Verlag für moderne Kunst GmbH: Handwerk. Tradiertes Können in der digitalen Welt, Ausst. Kat. MAK Wien, 14. Dezember 2016 bis 9. April 2017, Wien 2016, S. 45

90 Sennett, R.: Handwerk, Berlin 2008, Aus dem Amerikanischen von Michael Bischoff, S. 51-54

91 Rosa, H.: Beschleunigung und Entfremdung, Entwurf einer Kritischen Theorie spätmoderner Zeitlichkeit, aus dem Englischen von Robin Celikates, Berlin 2013, S. 86

92 Sennett, R.: Handwerk, Berlin 2008, Aus dem Amerikanischen von Michael Bischoff, S. 51-54

93 Ebd.

Um in dieser Arbeitswelt am Ball zu bleiben, müssen Arbeitssuchende flexibel bleiben. Anstatt einen Beruf zu ergreifen und die ihm innewohnenden Fertigkeiten im Laufe des Arbeitslebens zu vertiefen, müssen eine Vielzahl von Qualifikationen erworben werden, um in möglichst vielen Bereichen einsetzbar zu sein.⁹⁴ Die Konsequenz ist, dass der Mensch ein „hohes Maß an Unsicherheit, verstärkte Zufälligkeit und ein zunehmendes Gefühl der Vergeblichkeit“ verspürt.⁹⁵ Erfolge erscheinen nur noch als „Zwischenschritte in einer endlosen Kette“, man scheint niemals anzukommen.⁹⁶

Entfremdet sich der Mensch von der *Zeit*, dem *Raum*, seiner *sozialen Umgebung*, den *Dingen* und seinen *Handlungen*, entfremdet er sich zwangsläufig auch von *sich selbst*. Es ist nicht möglich eine Identität aufzubauen, jedes Handeln scheint bedeutungs- und ziellos.⁹⁷ Dabei gibt es mehr Freiheiten als je zuvor und jede_r kann sein Leben nach eigenem Gusto gestalten: wen man heiratet, welchen Beruf man erlernt, welche politischen und religiösen Ansichten man vertritt und so weiter. Allerdings fällt ein berufliches oder privates Versagen so auch auf eine_n selbst zurück und man muss die Schuld bei sich suchen.⁹⁸ Leistungsdruck, Beschleunigung, Überforderung, Angst zurückzubleiben und Bedeutungslosigkeit verursachen Burn-Out und Depressionen, die Volkskrankheiten unserer Zeit.

Doch was hat Handwerk jetzt damit zu tun? In welcher Beziehung steht handwerkliches Machen zu den Auswirkungen unserer Zeit?

94 Ebd., 352

95 Rosa, H.: Beschleunigung und Entfremdung, Entwurf einer Kritischen Theorie spätmoderner Zeitlichkeit, aus dem Englischen von Robin Celikates, Berlin 2013, S. 88

96 Rosa, H.: Resonanz statt Entfremdung: Zehn Thesen wider die Steigerungslogik der Moderne, auf: Tagung des SFB 580 „Gesellschaftliche Entwicklungen nach dem Systemumbruch“ und des Kollegs „Postwachstumsgesellschaften“, Von Krise zu Krise – Transformation ohne Ende?, Panel 3: Krise der Lebensweise, am 14./15.6.2012 in Jena, S. 4

97 Rosa, H.: Beschleunigung und Entfremdung, Entwurf einer Kritischen Theorie spätmoderner Zeitlichkeit, aus dem Englischen von Robin Celikates, Berlin 2013, S. 57

98 Ebd., S. 84-85

Wie ich eingangs bereits bemerkte, glaube ich, dass handwerkliche Betätigung viele der menschlichen Bedürfnisse anspricht, deren Verlust wir befürchten.

Da wäre zum einen das Gefühl der *Selbstbestimmung* und der *Autonomie*. In Zeiten der Börsen-Crashes, unsicherer Arbeitssituationen und weltweiten Krisen (Klimaerwärmung!), möchten wir uns in der Lage fühlen uns mit der Kraft unserer eigenen Hände selbstständig versorgen zu können.⁹⁹

Gleichzeitig verspüren wir ein Bedürfnis nach *Stabilität* und *Verankerung*. Das kann Handwerk bieten: Es ist immer da, wo man auch gerade ist. Der Prozess des handwerklichen Schaffens funktioniert nur im Hier und Jetzt, ich lasse mich an Ort und Stelle mit dem Material ein. Material und Herstellende_r stehen in einer Wechselbeziehung, ein Geben und Nehmen. Ich weiß um die Qualität des Gegenstandes und wie man ihn repariert. Dinge werden (wieder) angeeignet, wertgeschätzt, achtsam behandelt.

„Wir nehmen sie in uns auf und erfahren sie in all ihren sinnlichen Dimensionen, und auch sie tragen die individualisierten Merkmale unserer Behandlung an sich. Sie werden Teil unserer alltäglichen Lebenserfahrung, Identität und Geschichte.“¹⁰⁰

Eine Aneignung der Zeit ist ebenso wieder möglich, wenn man sich auf den zeitintensiven Vorgang manueller Techniken einlässt. Denn handwerkliches Können erlernt man nicht über Nacht, es bedarf der Geduld und Übung.¹⁰¹ Und auch wenn ich die geforderten Fertigkeiten beherrsche, geben der eigene Körper und das Material Grenzen vor. Damit empfinde ich mich hundertprozentig als Handelnde_r, das Machen erfolgt vollständig im Rahmen *meiner eigenen* Fähigkeiten. Der Ablauf erfolgt in schlüssigen Handlungsfolgen und ist sinn-

99 Kurz, M.: *Handwerk oder Design, Zur Ästhetik des Handgemachten*, Paderborn 2015, S. 257

100 Rosa, H.: *Beschleunigung und Entfremdung, Entwurf einer Kritischen Theorie spätmoderner Zeitlichkeit*, aus dem Englischen von Robin Celikates, Berlin 2013, S. 125

101 Sennett, R.: *Handwerk*, Berlin 2008, Aus dem Amerikanischen von Michael Bischoff, S. 352

voll und zielgerichtet. Hinzu kommt, dass die langsame Tätigkeit einen Gegenpol in hektischen Zeiten bietet und damit entspannend wirkt. Sie kann zwanglos und im körpereigenen Rhythmus ausgelebt werden, weil sie freiwillig geschieht und nicht von der Sicherung der Existenz abhängt. Misserfolg hat keine Konsequenzen.¹⁰²

Entspannen wir unseren Geist und erlauben Müßiggang, beginnen wir zu spielen und uns kreativ auszudrücken.¹⁰³ Das wiederum befriedigt unseren Wunsch nach *Individualisierung*.¹⁰⁴ Doch ein Abheben von der Masse gelingt nur, wenn wir uns ihr stellen und mit ihr in Beziehung treten. In dem wir uns mit unseren Fähigkeiten und Produkten beispielsweise in den sozialen Medien präsentieren, *profilieren* wir uns und stellen eine *Identität* her.¹⁰⁵ Vernetzen wir uns mit Gleichgesinnten, wird eine *soziale Zugehörigkeit* geschaffen, die uns zusätzlich Halt vermittelt.

Vielleicht wird durch individuelles Herstellen sogar der Versuch unternommen ‚etwas zu hinterlassen‘.¹⁰⁶ Das heißt, einerseits etwas zu schaffen, das die eigene Existenz überlebt und andererseits das Bedürfnis zu stillen, gesehen zu werden. Wie der Soziologe Richard Sennett in seinem Buch „Handwerk“ beschreibt, prägten Sklaven beim Aufbau Roms den Ausdruck „Fecit“ in die Ziegel (dt.: „ich habe das gemacht“), um ihre Existenz zu vergegenwärtigen.¹⁰⁷

Letztlich ist handwerkliches Tun *sinnlich* erfahrbar und hilft uns als menschliches fühlendes Wesen wahrzunehmen. Von großer Bedeutung ist dabei die Stimulation des Tastsinns, für den gerade die ‚Digital Natives‘ empfänglich zu sein scheinen.¹⁰⁸ Dazu der Modedesigner Jonathan Anderson:

102 Kurz, M.: *Handwerk oder Design, Zur Ästhetik des Handgemachten*, Paderborn 2015, S. 216

103 Rosa, H.: *Beschleunigung und Entfremdung, Entwurf einer Kritischen Theorie spätmoderner Zeitlichkeit*, aus dem Englischen von Robin Celikates, Berlin 2013, S. 105

104 Kurz, M.: *Handwerk oder Design, Zur Ästhetik des Handgemachten*, Paderborn 2015, S. 128

105 Joppien, R.: *Gewinnt das Konzept die Oberhand – oder erleben wir eine Renaissance der*

Angewandten Kunst?, in: *Bayrischer Kunstgewerbeverein e. V. und Autor_innen: Handwerk –*

Denkschule der Evolution, Quo vadis, Kunsthandwerk im digitalen Zeitalter?, München 2016, S. 24

106 Kurz, M.: *Handwerk oder Design, Zur Ästhetik des Handgemachten*, Paderborn 2015, S. 217

107 Sennett, R.: *Handwerk*, Berlin 2008, Aus dem Amerikanischen von Michael Bischoff, S. 177

108 Zickler, T.: *Handwerk heute: Zwischen Luxuslabels und Lehrlingsmangel*, in: *Verlag für moderne Kunst GmbH: Handwerk. Tradiertes Können in der digitalen Welt*, Ausst. Kat. MAK Wien, 14. Dezember 2016 bis 9. April 2017, Wien 2016, S. 12

„We are so dependent on digital media that we need to counteract that with something more human. No matter what your educational, social, financial background, we naturally want to touch things.“¹⁰⁹

Womöglich gibt es den Drang nach Menschlichkeit, um uns gegenüber Maschinen und der Immaterialität des Internets abzugrenzen.¹¹⁰ Wir wollen uns spüren und unsere menschlichen Stärken herausarbeiten, um Sinn zu erfahren und unser Dasein zu rechtfertigen. Nun können sogar Maschinen in Form Künstlicher Intelligenz lernen, aber nur indem wir eigene Erfahrungen in Beziehung zu unserer Umwelt machen entwickeln wir uns weiter.¹¹¹

„[Man] kann einen Mann lehren, eine gerade Linie zu zeichnen und auszuhauen; eine gekrümmte Linie zu zeichnen und auszuhauen und jede gekrümmte Linie mit bewundernswürdiger Schnelligkeit und vollkommener Genauigkeit nachzuzahlen und auszuhauen; und man findet seine Arbeit in ihrer Art vollendet. Aber wenn man ihn auffordert über irgend eine dieser Formen nachzudenken, und zu betrachten, ob ihm nicht selbst vielleicht eine bessere einfiele, dann stockt er, seine Ausführung wird schwankend; er fängt an zu denken, und es ist zehn gegen eins zu wetten, dass er falsch denkt, zehn gegen eins zu wetten, dass er einen Fehler mit dem ersten Handgriff macht, den er als denkendes Wesen an seinem Werke tut. Aber man hat trotz alledem einen Mann aus ihm gemacht. Vorher war er nur eine Maschine, ein lebendiges Werkzeug.“¹¹²

109 Craven, J; Jonathan Anderson: Craft is an antidote to digital media, in: The Observer, in: The Guardian [15.04.2018]. <<https://www.theguardian.com/lifeandstyle/2018/apr/15/loewe-craft-prize-winner-jonathan-anderson-antidote-to-digital-media>> (15.11.2018 15:34 Uhr)

110 Sennett, R.: Handwerk, Berlin 2008, Aus dem Amerikanischen von Michael Bischoff, S. 142

111 Ebd., S. 52

112 Ruskin, J.: in: Sennett, R.: Handwerk, Berlin 2008, Aus dem Amerikanischen von Michael Bischoff, S. 155 und Kurz, M.: Handwerk oder Design, Zur Ästhetik des Handgemachten, Paderborn 2015, S. 106

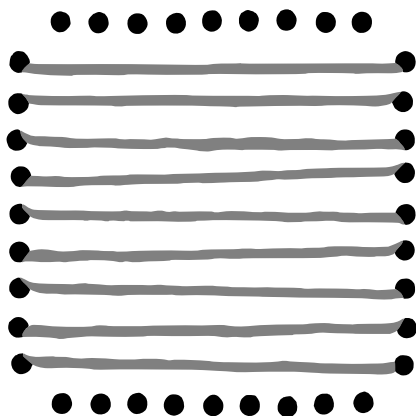
Abschließend möchte ich betonen, dass das Ausüben des handwerklichen Machens in der dargestellten Form derzeit nur möglich ist, weil der tatsächliche Bedarf an Waren durch die industrielle Massenproduktion bereits gedeckt ist und materieller Wohlstand herrscht.¹¹³

Somit beißt sich die Katze in den eigenen Schwanz: Die durch das wettbewerbsorientierte kapitalistische Marktsystem entfremdeten Menschen betätigen sich in ihrer Freizeit handwerklich, um sich die Welt wieder anzueignen, und dann umso leistungsstärker im Hamsterrad der Zeit mitzulaufen.¹¹⁴

113 Kurz, M.: *Handwerk oder Design, Zur Ästhetik des Handgemachten*, Paderborn 2015, S. 143

114 Rosa, H.: *Beschleunigung und Entfremdung, Entwurf einer Kritischen Theorie spätmoderner Zeitlichkeit*, aus dem Englischen von Robin Celikates, Berlin 2013, S. 53

WAS DAS MACHEN MIT UNS MACHT



3.1 Thematischer Einstieg

„Handwerkliches Machen ist für mich eine Kategorie des Menschseins, wie Musizieren, Rezitieren, Feiern, Kochen oder Lieben.“¹¹⁵

Diesem Zitat kann ich mich voll und ganz anschließen. Schon mein ganz Leben begleiten mich handwerkliche Prozesse: Im Alter von sechs Jahren brachte ich mir selbst das Häkeln bei, während meiner Freizeit zu Schulzeiten nähte und änderte ich Kleidung, nach dem Abitur folgte eine Ausbildung zur Maßschneiderin und anschließend studierte ich Textildesign.

Als ich vor meinem Master als Praktikantin in einer Arbeitsstätte für Menschen mit Behinderung tätig war, begann ich mich zu fragen, warum gerade dort handwerkliche Betätigung einen so großen Stellenwert hat. Und warum hat es auch für mich eine so essentielle Bedeutung?

Was macht das ‚Machen‘? Welche Auswirkungen hat handwerkliches und/oder gestalterisches Tun?

Mark Hatch beginnt sein ‚Maker Movement Manifesto‘ mit den Worten:

„Etwas zu ‚machen‘, ist ein grundlegender Bestandteil des Menschseins. Wir müssen machen, kreieren und uns ausdrücken, um uns vollständig zu fühlen. Im Herstellen von Gegenständen liegt etwas Einzigartiges. Diese Dinge sind wie

115 Joppien, R.: Gewinnt das Konzept die Oberhand – oder erleben wir eine Renaissance der Angewandten Kunst?, in: Bayrischer Kunstgewerbeverein e. V. und Autor_innen: Handwerk – Denkschule der Evolution, Quo vadis, Kunsthandwerk im digitalen Zeitalter?, München 2016, S. 27

*Teile von uns, die ein Stück unserer Seele zu enthalten scheinen.*¹¹⁶

Hatch behauptet, herstellendes ‚Machen‘ sei ein fundamentales Bedürfnis, welches befriedigt werden müsse, um ein einheitliches Subjekt zu bilden. Auch der Mitbegründer der Arts-and-Crafts-Bewegung John Ruskin hebt hervor, dass beim „spezifischen handwerklichen Denken, Handeln, Fühlen – Geist, Herz und Hand im Sinne Pestalozzi – [...] ganzheitlich gefordert [werden].“¹¹⁷ Die Theoretikerin Hannah Arendt geht sogar so weit zu behaupten:

*„Ein Leben ohne alles Sprechen und Handeln ... wäre buchstäblich keine Leben mehr, sondern ein in die Länge eines Menschenlebens gezogenes Sterben.“*¹¹⁸

Das Menschsein scheint sich im Handeln zu offenbaren und in handwerklichen Tätigkeiten wiederzufinden. Was steckt dahinter?

Zum einen verbindet Handwerk körperliche und geistige Arbeit.¹¹⁹ Während die Hand arbeitet, denkt der Kopf über die nächsten Schritte nach. Die Hand kontrolliert das Gedachte auf Umsetzbarkeit, gleichzeitig regt die Aktivität des Körpers den Geist an.^{120 121}

Bei geübten Handwerker_innen entwickeln sich aus dem ständigen Dialog von Handeln und Denken Gewohnheiten.¹²² Sie müssen nicht

116 Zickler, T.: Handwerk heute: Zwischen Luxuslabels und Lehrlingsmangel, in: Verlag für moderne Kunst GmbH: Handwerk. Tradiertes Können in der digitalen Welt, Ausst. Kat. MAK Wien, 14. Dezember 2016 bis 9. April 2017, Wien 2016, S. 12

117 Nickl, P.: Vergangenheitsnostalgie und Zukunftsflucht. Handwerkliche Ästhetik im 20. Jahrhundert, Ausbildung und Akzeptanz, in: Bayrischer Kunstgewerbeverein e. V. und Autor_innen: Handwerk – Denkschule der Evolution, Quo vadis, Kunsthandwerk im digitalen Zeitalter?, München 2016, S. 60

118 Sennett, R.: Handwerk, Berlin 2008, Aus dem Amerikanischen von Michael Bischoff, S. 14

119 Lobisch, M. & Wiedemeyer, N.: Denkendes Machen, in: Bayrischer Kunstgewerbeverein e. V. und Autor_innen: Handwerk – Denkschule der Evolution, Quo vadis, Kunsthandwerk im digitalen Zeitalter?, München 2016, S. 117

120 Nickl, P.: Einleitung – oder warum es geht, in: Bayrischer Kunstgewerbeverein e. V. und Autor_innen: Handwerk – Denkschule der Evolution, Quo vadis, Kunsthandwerk im digitalen Zeitalter?, München 2016, S. 16

121 Sennett, R. im Gespräch mit Zickler, T. in: VfmK Verlag für moderne Kunst GmbH: Handwerk. Tradiertes Können in der digitalen Welt, Ausst. Kat. MAK Wien, 14. Dezember 2016 bis 9. April 2017, Wien 2016, S. 45

122 Sennett, R.: Handwerk, Berlin 2008, Aus dem Amerikanischen von Michael Bischoff, S. 20

mehr *bewusst* über die Handlungen nachdenken, da diese sich in ‚körperlich eingeschriebenes Wissen‘ verwandeln.¹²³ Dieses sogenannte ‚implizite Wissen‘ ist nicht immer mit Worten erklärbar und ist Grundlage aller verinnerlichteten alltäglichen Bewegungen und hilft der Orientierung des Körpers im Raum.^{124 125}

Auf diesen Erkenntnissen aufbauend stellt Richard Sennett in seinem Buch „Handwerk“ die Behauptung auf, „dass nahezu jeder Mensch ein guter Handwerker werden kann. [...] der Rhythmus der Routine in handwerklichen Tätigkeiten [stützt sich] auf die kindliche Erfahrung des Spiels, und fast alle Kinder können gut spielen.“¹²⁶ Er führt an, dass Menschen mit einem niedrigen Intelligenzquotienten nicht weniger kompetent im Umgang mit Problemen seien, nur etwas langsamer, und dass Motivation ohnehin wichtiger sei als Talent.^{127 128}

Rhythmus und Zeit scheinen wichtige Komponenten des handwerklichen Machens zu sein. So bemerkt der Schweizer Architekt Peter Zumthor, „dass angenehme, sich wiederholende Bewegungen eine Art Meditation auslösen“.¹²⁹

Rhythmus bedeutet Wiederholung, Wiederholung bedeutet Üben, Üben bedeutet Aneignung von Fähigkeiten und Wissen. Ich tue etwas und scheitere. Ich stoße an (meine) Grenzen.¹³⁰ Ich muss bereit sein Fehler zu machen und wiederhole die Aktivität, bis sie mir gelingt.¹³¹ Ich empfinde positive Gefühle und bin motiviert es noch einmal zu

123 Sennett, R. im Gespräch mit Zickler, T. in: VfmK Verlag für moderne Kunst GmbH: Handwerk. Tradiertes Können in der digitalen Welt, Ausst. Kat. MAK Wien, 14. Dezember 2016 bis 9. April 2017, Wien 2016, S. 45

124 Sennett, R.: Handwerk, Berlin 2008, Aus dem Amerikanischen von Michael Bischoff, S. 131

125 Sennett, R. im Gespräch mit Zickler, T. in: VfmK Verlag für moderne Kunst GmbH: Handwerk. Tradiertes Können in der digitalen Welt, Ausst. Kat. MAK Wien, 14. Dezember 2016 bis 9. April 2017, Wien 2016, S. 45

126 Sennett, R.: Handwerk, Berlin 2008, Aus dem Amerikanischen von Michael Bischoff, S. 355

127 Ebd., S. 375

128 Ebd., S. 378

129 Zumthor, P. im Gespräch mit Zickler, T. in: VfmK Verlag für moderne Kunst GmbH: Handwerk. Tradiertes Können in der digitalen Welt, Ausst. Kat. MAK Wien, 14. Dezember 2016 bis 9. April 2017, Wien 2016, S. 80

130 Sennett, R.: Handwerk, Berlin 2008, Aus dem Amerikanischen von Michael Bischoff, S. 133

131 Ebd., S. 215

versuchen.¹³² Ich wiederhole es so oft, bis es mir dauerhaft gelingt. Ich habe keine Angst vor Fehlern mehr. Ich steigere mein Selbstvertrauen und finde Gefallen an der Tätigkeit. Ich übe so lange, bis ich sie implizit beherrsche. Auf der Grundlage meiner körperlich verinnerlichten Fertigkeiten kann ich nun aufbauen und mit der Variation, dem Experimentieren, beginnen. Ich begeben mich auf neue Wege und scheitere auf unbekanntem Terrain. Ich habe gelernt, dass ich durch Wiederholungen Erfolge erzielen kann und beginne den Prozess von vorn. Das Üben wird ein Erforschen, es beflügelt die Fantasie.¹³³

An diesem Beispiel werden bereits konkrete Auswirkungen handwerklichen Machens deutlich, die im Hauptteil der Arbeit vertieft werden. Eine Zusammenfassung: Der einer handwerklichen Tätigkeit innewohnende Rhythmus sorgt für Stabilität.¹³⁴ Durch das Üben von Geduld wird Zeit neu definiert und die Frustrationstoleranz erhöht.¹³⁵ ¹³⁶ Durch die Vertiefung in die Tätigkeit und durch Langsamkeit ist Fantasie und Reflexion möglich, einhergehend mit persönlicher Reifung.¹³⁷ Das Scheitern kann das Anerkennen der eigenen Grenzen und damit Bescheidenheit hervorrufen.¹³⁸ Flexibilität und Improvisation schulen das Lösen und Finden von Problemen, wodurch Fähigkeiten und Fertigkeiten entwickelt und erweitert werden.¹³⁹ Das zieht das belohnende Gefühl der Kompetenz und des Stolzes nach sich, was die Steigerung des Selbstbewusstseins zur Folge hat.¹⁴⁰ ¹⁴¹

Zusätzlich wird der gesamte handwerkliche Prozess als sinnerzeugend erlebt, weil „[d]er Schaffende [...] seine Arbeit in allen ihren

132 Ebd., S. 235

133 Ebd., S. 215

134 Ebd., S. 238

135 Ebd., S. 294

136 Ebd., S. 293

137 Ebd., S. 370

138 Ebd., S. 135

139 Ebd., S. 57

140 Ebd., S. 318

141 Ebd., S. 390

Teilen übersehen, überwachen und beurteilen [kann].^{142 143} Der_die Herstellende erlebt Autonomie und ist in der Lage *sich auszu-drücken*.¹⁴⁴

*„Was wir tun, ist mit dem verbunden, was oder wer wir sind. Christiansen [Dr. Charles Christiansen, Anm. d. Verf.] meint, dass Betätigungen die Schlüssel sind, um nicht einfach nur irgendeine Person, sondern um eine Persönlichkeit zu sein, um eine Identität zu entwickeln und um diese aufrechtzuerhalten.“*¹⁴⁵

Eine Identität zu entwickeln sei für den Menschen (im Gegensatz zu den Tieren) von besonderer Bedeutung, da er dafür geschaffen sei, sich selbst bestimmen zu müssen.^{146 147}

Letztlich hat handwerkliches Machen auch soziale Einwirkungen auf das Individuum. So wird die Wertschätzung gegenüber anderen handgemachten Produkten und Herstellenden gesteigert und eine Verbindung zu beiden gestärkt.¹⁴⁸ Im weitesten Sinne ordnet der_die Handwerker_in die produzierende Tätigkeit als ein Glied in die Geschichte der menschlichen Kultur ein und versteht sich selbst als ein Teil des Ganzen.¹⁴⁹

142 Sennett, R.: Handwerk, Berlin 2008, Aus dem Amerikanischen von Michael Bischoff, S. 42

143 Lobisch, M. & Wiedemeyer, N.: Denkendes Machen, in: Bayrischer Kunstgewerbeverein e. V. und Autor_innen: Handwerk – Denkschule der Evolution, Quo vadis, Kunsthandwerk im digitalen Zeitalter?, München 2016, S. 118

144 Ebd., S. 92

145 Gantschnig, B. & Hengen-Lang, D.: Bedeutung von Handwerk für die Ergotherapie – eine Literaturübersicht, Diskussion, in: Winkelmann, I.: Handwerk in der Ergotherapie, Stuttgart 2009, Hervorhebung durch mich

146 Kraus, E.: Für und Wider des Handwerks in der Ergotherapie, Schlussfolgerung, in: Winkelmann, I.: Handwerk in der Ergotherapie, Stuttgart 2009

147 Stubner, B. M.: Direkte Erfahrung und Performanz als die vollständigste Lebensart – Gedanken zu Handeln und Handwerk aus philosophischer Anthropologie und Ergotherapie, Der Mensch als Selbst- und Weltgestalter, in: Winkelmann, I.: Handwerk in der Ergotherapie, Stuttgart, 2009

148 Lobisch, M. & Wiedemeyer, N.: Denkendes Machen, in: Bayrischer Kunstgewerbeverein e. V. und Autor_innen: Handwerk – Denkschule der Evolution, Quo vadis, Kunsthandwerk im digitalen Zeitalter?, München 2016, S. 118

149 Stubner, B. M.: Direkte Erfahrung und Performanz als die vollständigste Lebensart – Gedanken zu Handeln und Handwerk aus philosophischer Anthropologie und Ergotherapie, Der Mensch als Selbst- und Weltgestalter, in: Winkelmann, I.: Handwerk in der Ergotherapie, Stuttgart 2009, S. 40

Inwieweit handwerkliche Betätigungen Auswirkungen auf die Gesundheit und das Wohlbefinden des Menschen haben, werde ich in den folgenden Kapiteln beleuchteten. Ebenso werde ich darlegen, welche enorme Rolle die Hand und das haptische Erleben dabei spielen und was der kreative Ausdruck bewirken kann. Darüber hinaus gehe ich kurz auf die Objekt-Mensch-Beziehung ein und untersuche anschließend, was es damit auf sich hat, wenn alle Komponenten eine Einheit bilden: das Phänomen des ‚Flow‘.

3.2 DIE HAND

Haptisches Erleben und die Motorik des Greifens

3.2.1 Hinführung

Wie ich bereits im Thematischen Einstieg zu diesem Kapitel „WAS DAS MACHEN MIT UNS MACHT“ erwähnt habe, bin ich Studentin im Studiengang Textildesign. So weiß ich auch um die Kämpfe, die das Medium Textil austragen muss, um gesellschaftliche und hochschulinterne Anerkennung zu erlangen.¹⁵⁰ Das liegt zum einen daran, dass die textile Umgebung als etwas so Alltägliches (und Vergänglichliches!) wahrgenommen wird, dass ihm keine besondere Bedeutung zuteil wird. In den 50er Jahren beispielsweise, wurden auf Ausstellungen nur Produkte aus sogenannter „Hardware“ wie Holz, Metall und ähnliche harte Materialien gezeigt. Die einem schnelleren Wandel unterliegenden Textilien wurde weniger kulturelle Beachtung geschenkt und so gibt es kaum dokumentierte Zeugnisse des Textildesigns dieser Zeit.¹⁵¹ Zudem wurde Textiles (in der westlichen Welt) dem Häuslichen und damit der ‚Frauenbeschäftigung‘ zugeordnet.¹⁵² Und auch die heutige Wegwerfkultur, die in Nahrungsmitteln und Textilien ihren Höhepunkt markiert, trägt nicht zu einer Wertschätzung dieser Produkte bei. Zusätzlich glaube ich, dass die mangelnde Würdigung in einem weiteren Umstand begründet liegt: Das Hauptmerkmal des Textilen ist das haptische Erleben. Textilien sind sogar haptisch und taktil wahrzunehmen, entweder wir nehmen sie durch aktives Anfassen und Verformen wahr oder wir spüren ihr Gewicht und ihre strukturellen Beschaffenheiten auf unserer Haut. Doch in

150 Siehe Kapitel 4.3 Handwerkliches Machen im Bildungswesen

151 Beder, J.: „Zwischen Blümchen und Picasso“: Textildesign der fünfziger Jahre in Westdeutschland, Münster 2002, S. 9

152 Auch am Bauhaus wurden Frauen entgegen ihren Wunsch in die Klasse der Weberei (die sogenannte „Frauenklasse“) gedrängt.
Weier, S.: Für Frauen blieb die Weberei, in: Zeit online [10. 07. 2012].
<<https://www.zeit.de/kultur/kunst/2012-07/bauhaus-frauen/komplettansicht>> (23.02.2019 15:17)

Zeiten der Touch-Bildschirme scheint nur noch die visuelle und auditive Wahrnehmung von Bedeutung und das haptische Erleben gerät in Vergessenheit.

Wenn der Psychologe und Leiter des Haptik-Labors in Leipzig Martin Grunwald also ein Buch schreibt mit dem Titel „Homo hapticus: Warum wir ohne Tastsinn nicht leben können“, ist klar, dass er mir damit (und wahrscheinlich allen Textiler_innen) aus der Seele spricht. Martin Grunwalds Erkenntnisse treffen darüber hinaus nicht nur auf das haptische Erfassen von Materialien (wie dem Textil) zu, sondern auch auf das ganzheitliche Körpergefühl während der Bewegung im Raum. Dass die haptische Wahrnehmung eine besonders große Rolle bei handwerkliche Prozessen spielt, die den Körper und besonders der Hände bedürfen, um ein Material zu verändern und damit sich und die Umwelt zu eigen machen, liegt auf der Hand.

3.2.2 Das Tastsinnessystem

Wie sich an dem Umgang mit Textilien und der zunehmenden Gewichtung der Touch-Funktionen abzeichnet, beklagt auch Martin Grunwald das mangelnde Interesse der Medizin am Tastsinn – vor allem in Relation zum Sehsinn.¹⁵³ Dabei bilde sich das Tastsinnessystem im Mutterbauch lange bevor irgendein anderes Sinnessystem aktiv sei.¹⁵⁴ Darüber hinaus könne der Mensch ohne Seh-, Gehör-, Geschmacks- oder Geruchssinn geboren werden und lebensfähig sein, ohne Tastsinnessystem jedoch nicht.¹⁵⁵ Denn:

„Ohne dieses Sinnessystem wüssten wir nicht einmal, dass wir existieren. Denn eine seiner hervorragenden Leistungen besteht darin, dass wir uns jederzeit unserer körperlichen Existenz bewusst sein können. Wir denken uns nicht selbst, sondern wir fühlen uns. [...] In jeder Millisekunde eines Tages

153 Grunwald, M.: Homo hapticus: Warum wir ohne Tastsinn nicht leben können, München 2017, S. 18

154 Ebd., S. 23

155 Ebd., S. 9

*können wir unser körperliches Dasein mit Gewissheit empfinden.*¹⁵⁶

Zu begründen liegt das in den tastsensiblen Rezeptoren des Menschen, welche sich einerseits in der Haut als größtem Organ befinden sowie fast überall sonst im menschlichen Körper – das Gehirn, Knorpel- und Hornhautgewebe und die meisten Organe (beispielsweise Lunge, Niere, Milz) ausgenommen.¹⁵⁷ Im Vergleich sind die Rezeptoren der anderen Sinne an Ort und Stelle zu finden: die des Sehens im Auge, die des Hörens im Ohr, die des Schmeckens auf der Zunge und die des Riechens in der Nase.¹⁵⁸ Die großflächig angelegte Tastsensibilität bewirkt, dass der menschliche Organismus sich spürt: Zellen registrieren physikalische Veränderungen wie Druck, Vibration, Wärme und Kälte auf der eigenen Oberfläche und passen sich den Gegebenheiten durch Eigenbewegungen an. Diese Zellverformungen werden dann über biochemische Signalketten an die Nachbarzellen weitergegeben und so Informationen über den Zustand des Organismus gebildet.¹⁵⁹

Auch im Gehirn gibt es keine bestimmte Region für die Verarbeitung der Tastsinnesreize, es „sind fast alle Nervenzellen des Gehirns in irgendeiner Weise beteiligt“.¹⁶⁰ Sie stellen damit die zentrale Leistung unserer Hirnaktivität dar und arbeiten *immer*.¹⁶¹

Durch Bewegungs- und Tastsinnesaktivitäten bereits als Fötus nimmt man sich selbst wahr und entwickelt „ein neuronales Konzept seiner Körperlichkeit“, auch Körperschema genannt.¹⁶² Außerhalb des Mutterleibes wird das Tastsinnesspektrum durch Interaktionen mit anderen Individuen und die unbelebte Objektwelt erweitert.¹⁶³ Die herausgebildete Interozeption (Wahrnehmung des eigenen dreidimensionalen Körpers), die Exterozeption (Wahrnehmung der dreidimen-

156 Ebd., S. 10

157 Ebd., S. 96-97

158 Ebd., S. 129

159 Ebd., S. 24-25

160 Ebd., S. 129

161 Ebd., S. 130, Hervorhebung durch Grunwald

162 Ebd., S. 43

163 Ebd., S. 93

sionalen Außenwelt) und die Propriozeption (Wahrnehmung der Lage und der Bewegungen des Körpers im Raum) bilden die drei Grundbausteine des Tastsinnessystems und sind nach Meinung des Autors für die Reifung eines Ich-Bewusstseins verantwortlich.¹⁶⁴

„Das Ichbewusstsein kann man sich als Gewährwerdung der eigenen Existenz vorstellen; eine Art ursprüngliches ‚Wissen‘, auf dessen Grundlage wir jederzeit sicher feststellen können, dass wir als einzelner Organismus am Leben sind.“¹⁶⁵

Der sich verändernde Körper muss während des Wachstumsprozesses ständig neuronal angepasst werden, sonst würde sich ein dreijähriges Kind körperlich noch als Säugling fühlen und sich auch gemäß dieses Entwicklungsstadiums verhalten.¹⁶⁶ Störungen des Körperschemas haben eine hochgradige Instabilität der Persönlichkeit zur Folge.¹⁶⁷

3.2.3 Vom Handhaben zum Begreifen

Wurde gerade die Bedeutung des Tastsinnessystems für die Wahrnehmung des eigenen physischen Körpers, seiner Stellung im Raum und des eigenen Bewusstseins erläutert, erfolgt nun die Spezialisierung auf die Hand und die Motorik des Greifens. Sind die zuerst genannten Inhalte wichtig, um überhaupt zielgerichtet Bewegungen auszuführen, bilden letztere die Grundlage für handwerkliches Tun. Doch nicht nur das: Durch die freie Verfügbarkeit der Hände bedingt durch die Entwicklung des aufrechten Ganges und die Herausbildung der Greifmotorik ist der Mensch erst zu dem geworden, was er heute ist:

164 Ebd., S. 44

165 Ebd., S. 45

166 Ebd., S. 92-93

167 Ebd., S. 43

„In der Evolution, so nahm Darwin an, vergrößerte dich das Gehirn der Affen, als die Arme nicht mehr nur dazu dienten, den Körper in der Bewegung zu stabilisieren. Mit wachsender Hirnkapazität lernten unsere menschlichen Vorfahren, mit den Händen Dinge zu halten, über die in den Händen gehaltenen Dinge nachzudenken und diese Dinge schließlich auch zu formen. Der Menschenaffe konnte Werkzeuge machen. Der Mensch macht Kultur.“¹⁶⁸

Die Motorik und Sensibilität der Hand hat gegenüber anderen Körperteilen eine überproportionale Repräsentation im Gehirn und: „Neben der Somatosensorik des Mundes, der Zunge und des Rachens, die sowohl für das Sprechen als auch für die Nahrungsaufnahme notwendig sind, gibt es keine Körperoberflächen, die ein so hohes räumliches Auflösungsvermögen wie Hände und Finger aufweisen.“^{169 170} Diese Besonderheit wurde durch die Entwicklung des Greifens herausgebildet, da der Mensch als einziges Säugetier alle Finger einzeln bewegen kann und durch die besondere Beweglichkeit im Daumengrundgelenk den Pinzettengriff ausführen kann.¹⁷¹ Damit avanciert die Hand zum besten bedienbaren Organ im Tierreich.¹⁷²

Bereits in der zwölften Schwangerschaftswoche können einzelne Finger bewegt und die Hände geöffnet und geschlossen werden und der Pinzettengriff ist ab dem 10. bis 12. Lebensmonat vorhanden.¹⁷³
¹⁷⁴ Um den Vorgang des Greifens zu trainieren, übt der Säugling am eigenen Körper, wobei „sowohl die tastsensible Hand als auch der ge-

168 Sennett, R.: Handwerk, Berlin 2008, Aus dem Amerikanischen von Michael Bischoff, S. 202

169 Ebd., S. 104

170 König, N.: Hirn und Hand – ein Lernprozess, Aspekte aus der Sicht des Neurologen, in: Bayrischer Kunstgewerbeverein e. V. und Autor_innen: Handwerk – Denkschule der Evolution, Quo vadis, Kunsthandwerk im digitalen Zeitalter?, München 2016, S. 96

171 Ebd., S. 99

172 Sadlo, G.: Der Mensch als kreatives Wesen aus Sicht der Occupational Science, Die Hand als Hauptwerkzeug für kreative Aktivitäten, in: Winkelmann, I.: Handwerk in der Ergotherapie, Stuttgart 2009, S. 77

173 Grunwald, M.: Homo hapticus: Warum wir ohne Tastsinn nicht leben können, München 2017, S. 28

174 König, N.: Hirn und Hand – ein Lernprozess, Aspekte aus der Sicht des Neurologen, in: Bayrischer Kunstgewerbeverein e. V. und Autor_innen: Handwerk – Denkschule der Evolution, Quo vadis, Kunsthandwerk im digitalen Zeitalter?, München 2016, S. 99

griffene Körperteil elektrische Impulse aussenden, die auf neuronaler Ebene entweder als erfolgreicher oder als nicht erfolgreicher Greifakt bewertet werden können“.¹⁷⁵ Auf Grundlage dessen werden später Gegenstände erforscht. In Studien konnte nachgewiesen werden, dass Säuglinge durch die Auseinandersetzung mit Objekten nicht nur ihre Greifprozesse verbessern, sondern auch ihre haptischen Erfahrungen erweitern. Sie hielten lange und kräftig an neuen Objekten fest, lockerten aber den Griff und verkürzten die Greifdauer, wenn ihnen dieselben Gegenstände nochmals überreicht wurden. Unbekannte Objekte wurden wieder mit großer Intensität bedacht.¹⁷⁶ Der erlebte Eindruck eines Gegenstandes ist also immer ein ganzheitlicher, und „[o]hne das Zusammenspiel von Sensorik und Motorik ist die Hand als handelndes Sinnesorgan nicht vorstellbar in einem Wechselspiel gegenseitiger Abhängigkeiten.“¹⁷⁷ Je häufiger Tastsensibilität und Feinmotorik trainiert werden, desto feinfühlicher wird die Hand. Bleibt eine der beiden Fähigkeiten ungeübt, wird sich auch die andere nicht verbessern.¹⁷⁸

Weitere Objekteigenschaften überprüfen Säuglinge oder Kleinkinder, indem sie Gegenstände gegen oder auf eine Oberfläche schlagen oder werfen. So werden die Auswirkungen der eigenen Körperkraft auf die Materialien, die Wirkungen des Gravitationsgesetzes und soziale Reaktionen untersucht.¹⁷⁹ Sie setzen sich physisch aktiv und psychisch bewusst mit ihrer Umwelt auseinander und erkennen den Zusammenhang zwischen Ursache und Wirkung.¹⁸⁰ Sie *begreifen* die greifbare Objektwelt und machen sie *sich zu eigen*.¹⁸¹ Durch wiederholtes Üben des Greifens, werden die Handlungsabläufe *körperlich*

175 Grunwald, M.: Homo hapticus: Warum wir ohne Tastsinn nicht leben können, München 2017, S. 78
176 Ebd., S. 77

177 König, N.: Hirn und Hand – ein Lernprozess, Aspekte aus der Sicht des Neurologen, in: Bayrischer Kunstgewerbeverein e. V. und Autor_innen: Handwerk – Denkschule der Evolution, Quo vadis, Kunsthandwerk im digitalen Zeitalter?, München 2016, S. 106

178 Grunwald, M.: Homo hapticus: Warum wir ohne Tastsinn nicht leben können, München 2017, S. 90
179 Ebd., S. 84-85

180 Scheepers, Cl., Steding-Albrecht, U. & Jehn, P.: Ergotherapie, Vom Handeln zum Behandeln, Lehrbuch für die theoretische und praktische Ausbildung, Stuttgart 1999, S. 244

181 Grunwald, M.: Homo hapticus: Warum wir ohne Tastsinn nicht leben können, München 2017, S. 84-85, 46, Hervorhebungen durch mich

verinnerlicht. Sie wandern ins *implizite* (unbewusste) Gedächtnis und können dort als *prozedurales Wissen*, also als automatisiertes Verhalten, ohne nachzudenken abgerufen werden.¹⁸² Damit strukturieren Tastsinneserkundungen Aufmerksamkeits- und Gedächtnisprozesse und bilden somit die Grundlage für alle Lernprozesse.¹⁸³ Ohne dieses Wissen wäre alltägliches und natürlich auch handwerkliches Handeln undenkbar. Ein Beispiel:

„Wir bedienen beim Autofahren die Pedale, ohne die Bewegungen unserer Füße visuell kontrollieren zu müssen. Die Stellung unserer Fußgelenke, die Spannung der Beinmuskulatur und die Position der Füße in Relation zu den Pedalen werden durch [zuvor erlernte, Anm. d. Verf.] propriozeptive Prozesse unseres Tastsinnessystems verarbeitet.“¹⁸⁴

Prozedurales Lernen bedarf eines (zeit-)intensiveren Übungsaufwandes im Gegensatz zu der Aneignung von bewusstem, sprachlich ausdrückbarem (*deklarativem* oder *explizitem*) Wissen, wird dafür aber besser behalten.¹⁸⁵ Hinsichtlich des Erlernens handwerklicher Tätigkeiten erklärt das die Notwendigkeit der Langsamkeit. Handwerkliche Bewegungsabläufe müssen wiederholt über lange Zeiträume trainiert werden, damit der Körper sie irgendwann automatisiert vollbringen kann. Dafür können Handlungen dann präziser, schneller und mit weniger Energie ausgeführt werden und der Kopf bleibt frei, um sich anderen Aufgaben wie der Gestaltung zu widmen. Nicolaus König beschreibt: „Einem geschickten Handwerker bei der Arbeit zuzuschauen, ist genau aus diesen Gründen ein ästhetisches Ver-

182 König, N.: Hirn und Hand – ein Lernprozess, Aspekte aus der Sicht des Neurologen, in: Bayrischer Kunstgewerbeverein e. V. und Autor_innen: Handwerk – Denkschule der Evolution, Quo vadis, Kunsthandwerk im digitalen Zeitalter?, München 2016, S. 108, Hervorhebungen durch mich

183 Grunwald, M.: Homo hapticus: Warum wir ohne Tastsinn nicht leben können, München 2017, S. 91
184 Ebd., S. 110

185 König, N.: Hirn und Hand – ein Lernprozess, Aspekte aus der Sicht des Neurologen, in: Bayrischer Kunstgewerbeverein e. V. und Autor_innen: Handwerk – Denkschule der Evolution, Quo vadis, Kunsthandwerk im digitalen Zeitalter?, München 2016, S. 115

gnügen.“¹⁸⁶ Der Körper hat die volle Kontrolle über die Bewegungen, ohne sie bewusst kontrollieren zu müssen.¹⁸⁷

Für Richard Sennett spielt besonders das Erlernen des Loslassens eine große Rolle: „Beim Klavierspielen etwa, wo das Niederdrücken und Loslassen der Taste eine einzige Bewegung darstellt, muss der Fingerdruck in dem Augenblick abbrechen, da die Fingerspitze die Taste berührt, damit die Finger leicht und geschmeidig zur nächsten Taste gleiten können. Bei Saiteninstrumenten vermag die Hand beim Übergang zu einer neuen Note nur dann einen sauberen Ton hervorzubringen, wenn sie die gedrückte Saite eine Mikrosekunde vorher loslässt.“¹⁸⁸ Daraus folgt:

„Der Tastsinn ist der Richter über den Ton.“¹⁸⁹

Er führt weiterhin an, dass Neuropsycholog_innen der Meinung seien, dass die physischen und kognitiven Fähigkeiten des Loslassens auch der Fähigkeit des Menschen zugrunde lägen, sich von Ängsten und Zwangshandlungen zu lösen.¹⁹⁰ Außerdem gehe Kontrolle in Form von Selbstbeherrschung mit Entlastung einher, der Entlastung von aggressiver Spannung.¹⁹¹

3.2.4 Vom Erfassen zum Sehen zum Sprechen

„Sage mir etwas und ich vergesse es; Zeige mir etwas und ich behalte es; Lass es mich tun und ich begreife es;“¹⁹²

Dieses asiatische Sprichwort wird bereits durch Verhaltensweisen eines drei Monate alten Säuglings untermauert: er betrachtet Gegen-

186 Ebd., S. 109

187 Sennett, R.: Handwerk, Berlin 2008, Aus dem Amerikanischen von Michael Bischoff, S. 226

188 Ebd., S. 225

189 Ebd., S. 211

190 Ebd., S. 204

191 Ebd., S. 227

192 Zitat nach Konfuzius, in: Thürk, T.: Handwerkliche und gestalterische Techniken, Anleitung für Ausbildung und Praxis in der Ergotherapie, 2. Auflage, Dortmund 2013, S. 2

stände auf einem Bildschirm länger, wenn er diese zuvor ertasten (aber nicht sehen) durfte. Die Erkenntnisse des Tastsinns werden sofort dem Sehsinn zur Verfügung gestellt und überprüft.¹⁹³ Ab dem vierten Monat beginnt der Säugling nach Dingen zu greifen, die sich in seinem Sichtfeld befinden, was meist noch misslingt. Denn weder ist die visuelle Wahrnehmung der räumlichen Tiefe noch die Sehschärfe ausreichend entwickelt und auch die Überführung der Arm-motorik und der visuellen Informationen in ein Bewegungskonzept ist noch nicht genügend erprobt. Erst nach zahlreichen Wiederholungen des Greifvorganges können Entfernungen richtig abgeschätzt und die propriozeptiven Leistungen des Tastsinnes- und des visuellen Systems miteinander koordiniert werden.¹⁹⁴ Bald gelingt auch die bildliche Analyse von Objekten und nach Abschluss der Reifungsphasen des Gehirn „entwickelt sich eine Abstraktionsfähigkeit ohne direkten körperlichen Bezug zur gegenständlichen Umwelt“.^{195 196}

„Der [Mensch] lernt zu sehen, und die Hände helfen dabei.“¹⁹⁷

Diese erlernten Verknüpfungen bilden auch die Grundlage dafür, dass flach dargestellte Objekte in dreidimensionale Gegenstände übersetzt werden können: „So greift das Gehirn beim Betrachten der zweidimensionalen Fotografie eines Ball auf gespeicherte Informationen zurück, die aus der Erfahrung stammen, einen Ball in der Hand zu halten.“¹⁹⁸ Und auch ein kognitives ‚Erfassen‘ setzt physisches Tasten und Greifen voraus, wie an einem Experiment des Philosophen Thomas Hobbes deutlich wird. Er schickte Kinder in ein abgedunkeltes Zimmer, in denen ihnen unbekannte Gegenstände lagen. Anschließend bat er sie zu beschreiben, was sie mit den Händen ‚gesehen‘ hatten. Es stellte sich heraus, dass sie „präzisere Ausdrücke benutzten als bei der Beschreibung von Dingen, die sie bei Licht ge-

193 Grunwald, M.: Homo hapticus: Warum wir ohne Tastsinn nicht leben können, München 2017, S. 80

194 Ebd., S. 83-84

195 Ebd., S. 84-85

196 Ebd., S. 83

197 Ebd., S. 83

198 Sennett, R.: Handwerk, Berlin 2008, Aus dem Amerikanischen von Michael Bischoff, S. 206

sehen hatten“, was er damit begründete, dass sie in der Dunkelheit ‚nach Bedeutung griffen‘.¹⁹⁹

Zudem ist auch ein Zusammenhang hinsichtlich der haptischen und visuellen Ästhetik erkennbar: Das Auge signalisiert Gefallen oder Nichtgefallen an Gegebenheiten und die Hand löst die entsprechenden Signale ein oder nicht ein. Der Psychologe Rainer Schönhammer erklärt, dass das einer der Gründe sein könnte, warum Blinde ein eingeschränkteres Sexualleben hätten.²⁰⁰

Das stimulierte Explorieren des Tast- und Sehsinnessystems begünstigt letztlich auch das Erlernen der Sprache. Um Säuglinge an die Sprachwelt heranzuführen, zeigt gestikulierende soziale Umfeld auf Personen und Gegenstände oder berührt Körperstellen und ordnet diesen Wörter zu.²⁰¹ Die enge Verbindung zwischen Tastsinneserfahrungen und Spracherwerb wird zudem daran deutlich, „dass Kinder mit Sprachentwicklungsstörungen im Vorschulalter große Schwierigkeiten haben, Druck-, Vibrations- und Bewegungsreize richtig zu verarbeiten“. ²⁰² Es fällt ihnen schwer Objekte durch alleiniges Ertasten (d.h. ohne visuelle Hilfe) zu erkennen.²⁰³

3.2.5 Verlust des Haptischen?

Die Frage ist, ob die das verminderte Angebot taktiler Oberflächen und Materialien durch die Digitalisierung und Technisierung zu einem Verlust haptischer Fähigkeiten führt. Martin Grunwald erklärt, dass beispielsweise digitale Stifte auf der Glasoberfläche der Pads durch fehlende Reibungskräfte und Materialwiderstände keine Vibrationseffekte mehr generieren. Dabei sei ein gesunder Mensch in der Lage bereits kleinste Erhebungen auf einer glatten Oberfläche zu spüren, die aufgrund der Reibungskräfte kleine Vibrationen in der

199 Ebd., S. 208

200 Schönhammer, R.: Einführung in die Wahrnehmungspsychologie – Sinne, Körper, Bewegung, 2. Auflage, Wien 2013, S. 71

201 Grunwald, M.: Homo hapticus: Warum wir ohne Tastsinn nicht leben können, München 2017, S. 91

202 Ebd., S. 91-92

203 Ebd.

Haut auslösen. Diese Mikrovibrationen würden den Schreibenden auf Papier helfen, die Bewegung kontinuierlich zu steuern und unbewusst die haptischen Qualitäten von Stift und Papier zu beurteilen: „Je gleichmäßiger das Vibrationsmuster, umso angenehmer [...] der Schreibvorgang“.²⁰⁴

Um ein taktiles Erleben auch auf Touchpads zu ermöglichen, wird bereits daran geforscht elektronische Vibrationen beim Berühren der Oberfläche zu generieren, die an haptische Erfahrungen erinnern.²⁰⁵ Die Benutzenden haben so das Gefühl wirklich etwas zu *bewirken*, quasi eine haptische Täuschung.

Doch digitale Geräte haben weitere Auswirkungen auf menschliches Wahrnehmen und Verhalten: Grunwald sagt, Touchpads lösen hauptsächlich visuelle und akustische Reize aus, davon dafür reichlich. Ein ständiger Ereignisfluss gekoppelt mit sofortigen Belohnungseffekten für Seh- und/oder Hörsinn „verkürzen die Wahrnehmung der eigenen Wirksamkeit“.²⁰⁶ Erinnern wir uns an das asiatische Sprichwort, wird Wissen zwar *angeeignet*, aber nicht mehr *begriffen*. Es bleibt nur noch Zeit für das Erlernen deklarativen Wissens, nicht aber für langsames übungsbasiertes Lernen. Martin Grunwald befürchtet, dass als Konsequenz die Freude am Handeln verloren gehen könnte und kommt zu dem Schluss:

„Aus biologischer Perspektive ist selbst das ‚Nichtstun‘ eines gelangweilten und nörgelnden, mit sich selbst unzufriedenen Kindes in seiner kognitiven und emotionalen Komplexität reichhaltiger als jedes Touchpad-, Maus- oder Tastaturangebot ohne die sprichwörtliche Tiefe. Digitale Welten sind für Kleinkinder daher nicht Angebote, sondern Einschränkungen der körperlichen und sinnlich erfassbaren Erfahrungswelt;

204 Ebd., S. 104-106

205 Tianma: New tactile Display provides Texture and Click Sensations [09. 05. 2018]. <<https://www.tianma.eu/new-tactile-display-provides-texture-and-click-sensations/>> (26.01.2019 18:44 Uhr)

206 Grunwald, M.: Homo hapticus: Warum wir ohne Tastsinn nicht leben können, München 2017, S. 86-87

*sie fördern lediglich die motorisch-kognitive Anpassung an die Logik und Struktur des technischen Systems.*²⁰⁷

Auch Rainer Schönhammer kritisiert die Unterforderung der Hand im technisierten Alltag, da sie nach und nach durch Geräte ersetzt werden: „Lediglich Knöpfe sind noch zu drücken und Schalter umzulegen. Ein Problem für die Sensomotorik der Hand sind da allenfalls die Größenverhältnisse.“²⁰⁸ Dabei würde aber nicht das Gehirn entlastet, sondern jetzt müssen Handlungsabläufe der Maschinen kognitiv *erfasst* werden, die die Bedienenden nicht selbst körperlich durchlebt haben (beispielsweise anhand von Bedienungsanleitungen). Damit diese Aneignung begreifbarer wird, werden oft „sprachfreie bildliche Anleitungen mit Pfeilen aller Art“ eingesetzt, die visuell erklären, was zuvor einmal körperlich verinnerlicht wurde.²⁰⁹

Werden motorische Funktionen nicht fortlaufend geübt, führt das zu einem „fortschreitenden Funktionsverlust und damit letzten Endes zu einem gelernten Nichtgebrauch“.²¹⁰ Die gute Nachricht aber ist: sie können ein Leben lang erlernt werden oder verbessert werden.²¹¹

Um auch eine Leistungsabnahme der haptischen Wahrnehmung zu verhindern, sollte sie durch lebenslange Übung trainiert werden, auch wenn ein Verlust von Tastsinnesrezeptoren im Alter zu verzeichnen ist. Denn geübte Wahrnehmungsprozesse können auch von den verbleibenden Rezeptoren verarbeitet werden.²¹² Dass sogar die Tastsensibilität gelähmter Finger wieder hergestellt werden kann, zeigen Forschungen des Neurowissenschaftlers Hubert Dinse. Durch die Stimulation der Finger mit schwachen Stromimpulsen konnten neben Tastsinnesleistungen sogar motorische Fähigkeiten verbessert

207 Ebd., S. 87

208 Schönhammer, R.: Einführung in die Wahrnehmungspsychologie – Sinne, Körper, Bewegung, 2. Auflage, Wien 2013, S. 73-74

209 Ebd., Hervorhebung durch mich

210 König, N.: Hirn und Hand – ein Lernprozess, Aspekte aus der Sicht des Neurologen, in: Bayrischer Kunstgewerbeverein e. V. und Autor_innen: Handwerk – Denkschule der Evolution, Quo vadis, Kunsthandwerk im digitalen Zeitalter?, München 2016, S. 114

211 Ebd., S. 111

212 Grunwald, M.: Homo hapticus: Warum wir ohne Tastsinn nicht leben können, München 2017, S. 134-135

werden.²¹³

Ich schlussfolgere aus diesen Erkenntnissen, dass es nie zu spät ist mit der Schulung oder Verbesserung der essentiellen sensomotorischen Fähigkeiten zu beginnen, was zum Beispiel hervorragend durch das Ausüben handwerklicher Tätigkeiten gewährleistet werden kann. Und Martin Grunwald beruhigt:

„Da selbst hochbetagte Menschen ohne Vorerfahrungen in der Lage sind, Touchpad-Funktionen zu verstehen und zu nutzen, ist die Sorge, der Nachwuchs könnte den Anschluss an die technischen Errungenschaften unserer Zeit verpassen, unbegründet.“²¹⁴

213 Ebd., S. 140

214 Ebd., S. 88

3.3 DAS MACHEN

Erkenntnisse aus der Ergotherapie

3.3.1 Geschichte der Ergotherapie

Die Handhabe handwerklich-gestalterische Arbeiten einzusetzen, um das Wohlbefinden kranker Menschen zu steigern, wurde bereits im alten Ägypten angewandt. Der Fokus lag darauf, vor allem *psychisch* Kranke von ihren Störungen abzulenken.²¹⁵ Der römische Arzt Claudius Galenus (Galen) setzte bereits im 1. Jahrhundert vor Christus Musik, Beschäftigung und Arbeit für Behandlungen ein und prägte den Satz: „Arbeit ist die beste Medizin, die uns die Natur gegeben hat“.²¹⁶

In Deutschland sprach der Psychiater Reil im 19. Jahrhundert ebenfalls der Arbeit eine hohe Bedeutung zu und pries Bewegung im Freien, handwerkliche und kreative Tätigkeiten und Musizieren. Der Schwerpunkt lag weiterhin im psychiatrischen Bereich, wo man jetzt versuchte „den Irren täglich auf eine sehr zweckmäßige, dem Grade seiner Bildung sowie seinen Kräften und Lieblingsneigungen entsprechende Weise zu beschäftigen“.²¹⁷ Durch Ordnung, Regelmäßigkeit, Disziplin und das Anknüpfen an gewohnte Tätigkeiten sollte der Patient von krankhaften Ideen abgelenkt werden und in ‚gesunde und akzeptierte Bahnen‘ gebracht werden.²¹⁸

Anfang des 20. Jahrhunderts führte der Psychiater Hermann Simon den Begriff der Arbeitstherapie ein. Er propagierte, ebenso wie Reil, Tätigsein sei besser als Nichtstun und man solle psychisch Kranke individuell nach Verbleib ihrer Kräfte behandeln. Es ging jedoch weni-

215 Scheepers, Cl., Steding-Albrecht, U. & Jehn, P.: Ergotherapie, Vom Handeln zum Behandeln, Lehrbuch für die theoretische und praktische Ausbildung, Stuttgart 1999, S. 273, Hervorhebung durch mich

216 Ebd., S. 2

217 Zitat nach Reil, ebd., S. 2

218 Alward, A. & Groß, M.: Geschichtlicher Rückblick auf die Entwicklung des Einsatzes von Handwerk in der Ergotherapie, Einsatz von Handwerk zu therapeutischen Zwecken, in: Winkelmann, I.: Handwerk in der Ergotherapie, Stuttgart 2009, S. 10

ger um Heilung, als darum, das Leben der Erkrankten menschenwürdiger zu gestalten. Sinnvolle und nutzbringende Tätigkeiten wurden eingesetzt, um zu beruhigen, ordnen und disziplinieren.²¹⁹

In der Zeit des ersten Weltkrieges widmete sich die Behandlung der unzähligen Schwer- und Schwerstbehinderten auch motorischer Beeinträchtigungen, mit dem Ziel der Wiedereingliederung in das Arbeitsleben.²²⁰ Damit erhielt auch die Beschäftigungstherapie zunehmend Anerkennung in den USA und in zahlreichen Ländern Europas – in Deutschland verhinderte das Euthanasieprogramm des Nationalsozialismus eine entsprechende Entwicklung.²²¹

Der Pädagoge Winfried Marotzki nimmt an, dass die Arts-and-Crafts-Bewegung ebenfalls Einfluss auf die Bedeutung des handwerklich-gestalterischen Wirkens in der Beschäftigungstherapie hatte. Zudem wäre vorstellbar, dass am Bauhaus ausgebildete Fachkräfte später Einsatz in beschäftigungstherapeutischen Einrichtungen fanden und so das Berufsbild prägten.²²²

Die Teilung Deutschlands erschwerte die Entstehung eines einheitlichen Berufsbildes. In Westdeutschland entwickelte sich die Beschäftigungstherapie, bei der die Patient_innen individuell mithilfe kreativer und handwerklicher Techniken von ihrer Krankheit abgelenkt werden sollten. In Ostdeutschland war hingegen die Arbeitstherapie populär, bei der ohne Rücksichtnahme der individuellen Bedürfnisse der Patient_innen Arbeit eingesetzt wurde, um der Therapieeinrichtung finanzielle Einkünfte zu sichern.²²³

1993 wurden die Berufsbilder *Beschäftigungs-, Arbeits- und Ergotherapie* zu der einheitlichen Bezeichnung ‚*Ergotherapie*‘ zusammengefasst.²²⁴

219 Scheepers, Cl., Steding-Albrecht, U. & Jehn, P.: Ergotherapie, Vom Handeln zum Behandeln, Lehrbuch für die theoretische und praktische Ausbildung, Stuttgart 1999, S. 273, S. 3

220 Ebd., S. 4

221 Alward, A. & Groß, M.: Geschichtlicher Rückblick auf die Entwicklung des Einsatzes von Handwerk in der Ergotherapie, Einsatz von Handwerk zu therapeutischen Zwecken; Etablierung der Ergotherapie in Deutschland nach 1947, in: Winkelmann, I.: Handwerk in der Ergotherapie, Stuttgart 2009, S. 11-13

222 Ebd., Gesellschaftliche Einflüsse auf das Handwerk, S. 12

223 Menschenbild in der Ergotherapie, S. 13-14

224 Scheepers, Cl., Steding-Albrecht, U. & Jehn, P.: Ergotherapie, Vom Handeln zum Behandeln, Lehrbuch für die theoretische und praktische Ausbildung, Stuttgart 1999, S. 7, Hervorhebung durch mich

Seitdem nimmt die Bedeutung beständig zu. Besonders nach der Wende kam es zu zahlreichen Neugründungen von Ergotherapie-Schulen, da viele ehemalige Ostdeutsche arbeitslos wurden und sich umschulen ließen.²²⁵ Das Hauptaugenmerk der ergotherapeutischen Praxis liegt von Beginn an beim handwerklichen Machen, wenn auch hier ein Rückgang zu verzeichnen ist.^{226 227}

Ergotherapie wird heutzutage in folgenden Bereichen eingesetzt: Sonderschulen oder Kindergärten und Kinder- und Altentagesstätten, Tageskliniken oder Tagesstätten für geistig oder psychisch Kranke, Werkstätten und Wohnheimen für Menschen mit Behinderung.²²⁸ Dabei steigt die Nachfrage in der Geriatrie aufgrund des steigenden Alters der Bevölkerung.²²⁹ Hier soll einerseits der Erhalt geistiger und körperlicher Mobilität gewährleistet werden und andererseits ein sinnstiftender Ersatz für die lebenslang ausgeführte Arbeit gefunden werden.²³⁰

3.3.2 Erkenntnisse aus der Ergotherapie: handelnd wieder handeln lernen

„Jedes Individuum hat das Recht zu einer sinngebenden Existenz, die es ihm erlaubt, produktiv zu sein, Freude zu erfahren, zu lieben und geliebt zu werden und in sicherer, unterstützender und angenehmer Umgebung zu leben.“²³¹

Mit dem ersten Punkt ihrer philosophischen Grundannahmen beschreibt die Pionierin der ergotherapeutischen Theorie Anne Mosey, welchen Soll-Zustand es für *jedes Individuum* zu erreichen gilt, damit ein gutes Leben gewährleistet werden könne. Das Ziel der Ergothera-

225 Ebd., S. 18

226 Ebd., S. 9

227 Jehn, P.: Geleitwort, in: Winkelmann, I.: *Handwerk in der Ergotherapie*, Stuttgart 2009, S. XII

228 Scheepers, Cl., Steding-Albrecht, U. & Jehn, P.: *Ergotherapie, Vom Handeln zum Behandeln, Lehrbuch für die theoretische und praktische Ausbildung*, Stuttgart 1999

229 Ebd., S. 26

230 Ebd., S. 59

231 Zitat nach Mosey, A., ebd., S. 55

pie sollte es demnach sein, bestmögliche Bedingungen zu schaffen, dass durch Krankheit, Behinderung, Über- oder Unterforderung beeinträchtigte Personen keine Einbußen erfahren müssen.^{232 233}

Um dem nachzukommen, werden Handlungen und Betätigungen besondere Bedeutung zugemessen, denn es wird davon ausgegangen, „dass der Mensch das Bedürfnis hat, sich zu betätigen“²³⁴ und „dass Gesundheit und Wohlbefinden durch Engagement in Betätigungen beeinflusst werden können“.²³⁵ Die Kernthese der Ergotherapie lautet:

„Tätigsein erzeugt Wirkungen, die therapeutisch zur direkten Befähigung des Betroffenen genutzt werden können, seine Alltagsanforderungen stufenweise wieder bewältigen zu lernen.“²³⁶

Die biologische Grundlage dafür ist folgende: Tätigkeiten lösen Reize aus, die auf den menschlichen Organismus wirken, wodurch sensorische, motorische und assoziative Gebiete im Gehirn stimuliert werden.²³⁷ Sensorische Bereiche analysieren die Reize, die über die Sinnesorgane aufgenommen werden, motorische Bereiche generieren und steuern Bewegung und assoziative Bereiche führen die Informationen der vorhergehenden Bereiche zusammen und integrieren sie in die komplexe Verhaltens- und Bewegungsplanung.²³⁸ Aus der Auseinandersetzung mit der Objektwelt und der Interaktion mit der sozialen Umwelt werden Fähigkeiten und Fertigkeiten gebildet,²³⁹ wobei menschliches Handeln nach einem Gleichgewicht zwi-

232 Ebd., S. 52

233 Ebd., S. 272

234 Gantschnig, B. & Hengen-Lang, D.: Bedeutung von Handwerk für die Ergotherapie – eine Literaturübersicht, Einleitung, in: Winkelmann, I.: Handwerk in der Ergotherapie, Stuttgart 2009, S. 32

235 Ebd., S. 15

236 Scheepers, Cl., Steding-Albrecht, U. & Jehn, P.: Ergotherapie, Vom Handeln zum Behandeln, Lehrbuch für die theoretische und praktische Ausbildung, Stuttgart 1999, S. 42

237 Ebd., S. 43

238 Ebd., S. 197

239 Ebd., S. 64

schen der Beziehung zu sich selbst und den Gegebenheiten der Umwelt strebt.²⁴⁰ Ein weiterer Pionier der Ergotherapie, Dr. Gary Kielhofner, fasst zusammen: „[K]örperliche Arbeit [ist] notwendig [...], um Muskelkraft zu erhalten, das Nervensystem muß sensorische Informationen verarbeiten, um sich selbst zu organisieren, und kognitive Prozesse entwickeln und erhalten sich durch Interaktionen mit der externen Welt“.²⁴¹ Scheepers et al. ergänzen:

*„Der Mensch ist keine statische Maschine, sondern ein dynamisches und lebendes System, das eine ständige Erhaltung und Neuorganisation benötigt“.*²⁴²

Durch gezielte Reizangebote der Basissinne können Wahrnehmungsstörungen behandelt werden.²⁴³ So können die Handlungsfähigkeit eines „durch Krankheit oder Behinderung bedrohten oder beeinträchtigten Menschen“ erhalten oder wiederhergestellt und damit auch dessen Pflegebedürftigkeit gemindert werden.^{244 245}

Der Ergotherapeut Thomas Thürk geht davon aus, dass verlorengangene oder eingeschränkte Fähigkeiten durch Tun positiv beeinflusst werden können, da am Beginn jeder menschlichen Entwicklung die Entdeckung unserer Umwelt, unseres eigenen Körpers und unseres Handelns stehe.²⁴⁶ Die Autor_innen des Buches „Ergotherapie, Vom Handeln zum Behandeln“ erläutern, dass mittels einfacher praktischer Aktivitäten auf der Stufe der *Wiedererkennungsebene* bereits erste Handlungs- und Bewegungsmuster wieder möglich seien, selbst wenn die Patient_innen willkürlich noch keine Handlungsschritte planen können.²⁴⁷

240 Ebd., S. 272

241 Zitat nach Kielhofner, G., ebd., S. 74

242 Ebd., S. 74

243 Thürk, T.: *Handwerkliche und gestalterische Techniken, Anleitung für Ausbildung und Praxis in der Ergotherapie*, 2. Auflage, Dortmund 2013, S. 15

244 Ebd., S. 51

245 Scheepers, Cl., Steding-Albrecht, U. & Jehn, P.: *Ergotherapie, Vom Handeln zum Behandeln, Lehrbuch für die theoretische und praktische Ausbildung*, Stuttgart 1999, S. 25

246 Ebd., S. 17

247 Scheepers, Cl., Steding-Albrecht, U. & Jehn, P.: *Ergotherapie, Vom Handeln zum Behandeln, Lehrbuch für die theoretische und praktische Ausbildung*, Stuttgart 1999, S. 233, Hervorhebung durch mich

Damit eine ergotherapeutische Behandlung überhaupt stattfinden kann, bedarf es der Partizipation der Patient_innen.

Ergotherapeut_innen müssen deshalb Anreize schaffen, um eine Motivation zu begünstigen. Zusammen mit den zu Behandelnden müssen individuell subjektive Motive erarbeitet werden, damit sie die Tätigkeiten als *bedeutsam* erleben.²⁴⁸ Ist dies der Fall, können sie „sich auf Aufgaben einlassen und dabei die Erfahrung machen, dass [sie] über Fähigkeiten und Fertigkeiten verfüg[en], die zu [ihnen] gehören.“²⁴⁹ Darüber hinaus liegt es in ihrem Ermessen „diese Fähigkeiten und Fertigkeiten zu trainieren und sich somit zu verändern.“²⁵⁰ Die zu Behandelnden fühlen sich *selbstwirksam*.

Das Konzept der Selbstwirksamkeit wurde 1977 vom kanadischen Psychologen Albert Bandura eingeführt und definiert als „die subjektive Gewissheit, neue oder schwierige Anforderungssituationen auf Grund eigener Kompetenz bewältigen zu können.“^{251 252} Dabei ist die wichtigste Komponente die persönliche Einschätzung der eigenen Handlungsmöglichkeiten. Setzen sich Patient_innen selbstgesteckte Ziele, fühlen sie sich diesen stärker verpflichtet als fremdgesetzten Zielen und investieren mehr Anstrengung und Ausdauer, um sie zu erreichen. Hat man es geschafft, hat man es ‚sich selbst bewiesen‘ und Gefühle der Kompetenz, Selbstbelohnung und auch Selbstwirksamkeit werden ausgelöst.²⁵³ Mit der Erfolgserfahrung erhöht man die Selbstwirksamkeitserwartung, sodass man sich beim nächsten Mal noch mehr zutraut, noch mehr übt und mehr Hindernisse überwindet und mit noch größeren Erfolgen rechnen kann.²⁵⁴ Obwohl

248 Berding, J. & Heller, B.: Lern- und Motivationsprozesse beim Einsatz handwerklicher und gestalterischer Techniken, Motivation und Motiv – Begriffsdefinition, in: Winkelmann, I.: *Handwerk in der Ergotherapie*, Stuttgart 2009, S. 80, Hervorhebung durch mich

249 Lackenbauer, C.: *Model of Human Occupation (MOHO) und Handwerk in der Ergotherapie: Widerspruch oder Ergänzung?*, in: Winkelmann, I.: *Handwerk in der Ergotherapie*, Stuttgart 2009, S. 123

250 Ebd.

251 Jerusalem, M. und Hopf, D.: *Selbstwirksamkeit und Motivationsprozesse in Bildungsinstitutionen*, in: *Zeitschrift für Pädagogik, Beiheft 44*, Weinheim 2002, S. 28-53

252 Rosa, H.: *Resonanz, Eine Soziologie der Weltbeziehung*, Berlin 2016, S. 270

253 Ebd.

254 Rosa, H.: *Resonanz, Eine Soziologie der Weltbeziehung*, Berlin 2016, S. 272

Misserfolge die Selbstwirksamkeit schwächen können, werden sie bei einer erhöhten Selbstwirksamkeitserwartung konstruktiv in positives Verhalten umgesetzt. Um die Selbstwirksamkeitserwartung zielgerichtet zu steigern, ist die Vereinbarung von überschau- und bewältigbaren Teilzielen hilfreich, da so schrittweise Kompetenzüberzeugungen aufgebaut werden können und zunehmend ein Gefühl der Selbstwirksamkeit entsteht. Reflexionen helfen den Handelnden alte Verhaltensweisen zu überprüfen und im weiteren Beschäftigungsverlauf entweder zu ändern oder zu festigen.²⁵⁵ Durch die Untergliederung komplexer Aufgaben in sogenannte Nahziele werden Rückmeldungen über Fortschritte häufiger vermittelt und so auch das Risiko eines vorzeitigen Aufgebens vermindert, wenn sich nicht sofort ein Erfolg einstellt.²⁵⁶ Allgemein wird nicht das Ergebnis oder eine externe Belohnung für eine Tätigkeit als lohnend erlebt, sondern die Erfahrung, selbst etwas – Kraft der eigenen Fähigkeiten – bewirken zu können, die „Welt erreichen zu können“.²⁵⁷

„Der Klient steht seiner Krankheit nicht mehr ohnmachtsvoll und passiv gegenüber, sondern kann selbstwirksam in das Krankheitsgeschehen und vor allem in den Bewältigungsprozess eingreifen.“²⁵⁸

Hohe Selbstwirksamkeitserwartungen sind selbstwertdienlich, motivationsfördernd und wirken sich „positiv auf das Sozialverhalten, auf Lernerfolge, auf den Gesundheitszustand und die Lebenszufriedenheit insgesamt“ aus.²⁵⁹ Agiert der Mensch selbstwirksam gemäß

255 Lackenbauer, C.: Model of Human Occupation (MOHO) und Handwerk in der Ergotherapie: Widerspruch oder Ergänzung?, in: Winkelmann, I.: Handwerk in der Ergotherapie, Stuttgart 2009, S. 123

256 Jerusalem, M. und Hopf, D.: Selbstwirksamkeit und Motivationsprozesse in Bildungsinstitutionen, in: Zeitschrift für Pädagogik, Beiheft 44, Weinheim 2002, S. 28-53

257 Rosa, H.: Resonanz, Eine Soziologie der Weltbeziehung, Berlin 2016, S. 274

258 Koch, M.: Basteltante – und stolz darauf!, Stellungnahme zum Handwerk in der Ergotherapie, in: Winkelmann, I.: Handwerk in der Ergotherapie, Stuttgart 2009, S. 392

259 Rosa, H.: Resonanz, Eine Soziologie der Weltbeziehung, Berlin 2016, S. 271

seiner Stärken und Schwächen, Vorlieben und Abneigungen, ergibt sich daraus sein Selbst- und Weltbild.²⁶⁰

Zusammenfassend ist das Bestreben der Ergotherapie, motorische, sensorische, emotionale, soziale und kognitive Fähigkeiten zu verbessern, eine selbstständige, unabhängige und sinnvolle Lebensgestaltung zu ermöglichen, und so die Lebensqualität zu erhöhen.²⁶¹ Betroffene sollen erleben, dass Alltag und Normales trotz Erkrankung erfahrbar sind und gegebenenfalls soll eine Wiedereingliederung in die Arbeitswelt unternommen werden.²⁶² ²⁶³ Besonders sollen die Selbstwahrnehmung und Selbsthilfepotentiale unterstützt werden.²⁶⁴

3.3.3 Die Bedeutung des handwerklichen Machens in der Ergotherapie

„Der Mensch kann den Zustand seiner eigenen Gesundheit durch den Einsatz seiner Hände, angetrieben durch seinen Geist und Willen, beeinflussen.“²⁶⁵

Diese Aussage von Mary Reilly, der Leiterin der ergotherapeutischen Abteilung an der University of Southern California, ist der wohl meistzitierteste Satz in ergotherapeutischen Schriften. Und auch ich führe ihn an, weil er den Leitgedanken der Ergotherapie auf den Punkt bringt: Mithilfe von Handarbeit und Motivation ist der Mensch in der Lage seine Gesundheit zu ändern. Damit wird auch der Einsatz des handwerklichen Machens im Rahmen einer Therapie gerechtfertigt. Handwerkliches Machen ist etwas mit den Händen herstellen, im Idealfall eine motivierte und selbstwirksame Handlung.

260 Scheepers, Cl., Steding-Albrecht, U. & Jehn, P.: Ergotherapie, Vom Handeln zum Behandeln, Lehrbuch für die theoretische und praktische Ausbildung, Stuttgart 1999, S. 75

261 Ebd., S. 25

262 Ebd., S. 329

263 Ebd., S. 4

264 Ebd., S. 273

265 Zitat nach Reilly, M. in: Scheepers, Cl., Steding-Albrecht, U. & Jehn, P.: Ergotherapie, Vom Handeln zum Behandeln, Lehrbuch für die theoretische und praktische Ausbildung, Stuttgart 1999, S. 73

Scheepers et al. geben an, es seien „insbesondere die *Selbstverwirklichung* und die Möglichkeit zur *Kreativität* und *Produktivität*, die das Handwerk bedeutungsvoll und einzigartig machen.“²⁶⁶ Weiter heißt es: „Im Handwerksprozess wird der Klient also aktiv, er gestaltet selbstbestimmt (Handhabbarkeit), analysiert und sucht kausale Zusammenhänge (Verstehbarkeit), er interpretiert und gibt dem ganzen eine Bedeutung (Bedeutsamkeit).“²⁶⁷ Die Bedeutsamkeit des Tuns bedinge eine effizientere Rehabilitation als ‚übungsbasierte‘ und ‚gestellte‘ Aktivitäten. Darüber hinaus würde die Funktion beider Gehirnhälften integriert, einerseits durch das Ausleben der Fantasie und andererseits durch die technische Analyse.²⁶⁸

Während des Prozesses handwerklichen Herstellens setzen sich Patient_innen intensiv mit Werkzeugen, Materialien und dem eigenen Körper auseinander. Das schult ihre sensorische Wahrnehmung (Oberflächensensibilität und Tiefensensibilität – Kraftdosierung und Feingefühl), die visuelle Wahrnehmung (Detailgenauigkeit), ihre Motorik (Geschicklichkeit und Gelenkigkeit) und die Kognition (Merk-, Denk- und Abstraktionsfähigkeit).²⁶⁹

Außerdem lernen sie sich und ihre Neigungen kennen: „Der Patient lernt beispielsweise, Materialien wertzuschätzen, andere vielleicht abzulehnen, also Wahlen und Entscheidungen zu treffen. Dadurch definiert er sich und identifiziert sich selbst.“²⁷⁰ Dazu ein Bericht einer Patientin:

„Ich dachte, nein, das ist alles überhaupt nichts für mich. [...] Und dann bin ich dann aber trotzdem in die Ergo gegangen ein paar Tage später und habe mich dann halt auf etwas eingelassen. Das war ganz lustig wie dann beim Arbeiten am

266 Ebd., 394, Hervorhebungen durch mich

267 Ebd., 392

268 Kraus, E.: Für und Wider des Handwerks in der Ergotherapie, Befürwortende Aussagen, in: Winkelmann, I.: *Handwerk in der Ergotherapie*, Stuttgart 2009, S. 401

269 Thürk, T.: *Handwerkliche und gestalterische Techniken, Anleitung für Ausbildung und Praxis in der Ergotherapie*, 2. Auflage, Dortmund 2013, S. 146-149

270 Eßler, C.: *Objektbeziehungen und Handwerk in der Ergotherapie, Objektbeziehungen in der Ergotherapie*, in: Winkelmann, I.: *Handwerk in der Ergotherapie*, Stuttgart 2009, S. 68-69

*Objekt die Lust kam und die Freude auch. Und am Anfang habe ich ja immer gesagt: Nein, das kann ich nicht. Nur schon mich zu entscheiden; will ich jetzt mit diesem Material arbeiten oder mit diesem, das war praktisch unmöglich, ich konnte keine Entscheidung treffen. Und als das dann immer mehr möglich war, hat mir das auch sehr viel Selbstvertrauen gegeben. Also, ich kann noch etwas, ich kann etwas mit den Händen, ich kann etwas formen, ich kann mich entscheiden*²⁷¹

Es wird deutlich, dass dem Prozess des Machens mehr Wichtigkeit zukommt als dem Ergebnis: Sie ist stolz auf die (wieder-)erlangten Fähigkeiten, sie kann (wieder) etwas formen und sich (wieder) entscheiden. Durch Reflexion ihrer Tätigkeit, nimmt sie ihre Fortschritte wahr und steigert ihr Selbstwertgefühl. Die erlebte Freude während der Beschäftigung zeigt, was ihr gefällt, etwas worüber sie sich definieren könnte. Eventuell wird sie die Tätigkeit wiederholen, sich höhere Ziele stecken, durch den erlebten Spaß ausdauernder, sorgfältiger und konzentrierter arbeiten und erneute Erfolge erzielen.²⁷² Sie wird ihre Selbstwirksamkeitserwartung erhöhen und motivierter an neue Herausforderungen treten. Sie wird ihr Problemlöseverhalten verändern und ihre Handlungen besser steuern können.^{273 274}

Die handwerkliche Produktion eignet sich in besonderem Maße, um ein angestrebtes Ziel in mehrere Teilziele zu untergliedern, um so schrittweise eine Selbstwirksamkeitserwartung zu erhöhen oder herzustellen. Nehmen wir das Beispiel weben: Endergebnis könnte ein Schal sein. Da der zeitintensive Prozess viel Ausdauer, Geduld und

271 Treusch, Y., Saxer, N., Witschi, T., Page, J.: Beitrag der Ergotherapie in der Wahrnehmung von Menschen mit Depression, in: International Journal of Health Professions, Volume 3, Issue 2 (2016), S. 194

272 Thürk, T.: Handwerkliche und gestalterische Techniken, Anleitung für Ausbildung und Praxis in der Ergotherapie, 2. Auflage, Dortmund 2013, S. 146

273 Kraus, E.: Handwerkliche und gestalterische Techniken in der Ergotherapie, Handwerk als therapeutisches Medium, in: Winkelmann, I.: Handwerk in der Ergotherapie, Stuttgart 2009, S. 3

274 Berding, J.: Kreatives Handeln – Theorien, Konzepte, Modelle zu Handlung und Kreativität, Handlungstheorien als Kerntheorie der Ergotherapie, in: Winkelmann, I.: Handwerk in der Ergotherapie, Stuttgart 2009, S. 51

Genauigkeit bedarf, ist eine hohe Motivation für die Ausführung gefragt. Um diese aufrechtzuerhalten, könnte damit begonnen werden, erst einmal kleine Abschnitte zu weben. Bereits hier ist eine hohe Variation möglich, um die zu Behandelnden einzubeziehen und der Tätigkeit subjektiv Bedeutung zu verleihen. Garne können je nach Dicke, Farbe und Haptik individuell ausgewählt werden und Bindungen können je nach Schwierigkeitsgrad variiert werden. Je nach vorhandener Selbstwirksamkeitserwartung kann entweder nach Vorgaben gearbeitet werden – zuerst einfache Bindungen mit dickem Garn, später komplexere Bindungen mit dünnerem Garn – oder man fördert selbstständiges Erkunden. Durch letzteres ist freies Experimentieren und kreativer Ausdruck möglich, aber auch eine höhere Fehlerquote. Das unmittelbare Verhalten des Materials gibt direkte Rückmeldung und durch Wiederholung des Vorgangs können negative Effekte vermieden oder positive Ergebnisse verstärkt werden.²⁷⁵ Ein kritisch-prüfendes Bewusstsein wird erlernt und die eigene Frustrationstoleranz wahrgenommen.^{276 277} Letztlich kann man auch Aufgaben anbieten, die Rahmenbedingungen schaffen, aber auch kreativen Spielraum bieten. So kann beispielsweise die Dicke des Garns vorgegeben werden, aber die Patient_innen dürfen die Farbe selbst bestimmen. Wichtig ist, dass zu Behandelnde (mit-)entscheiden, wie viel Kontrolle sie benötigen und wie sie sich den Behandlungsverlauf vorstellen. Je mehr Anteilnahme sie haben, desto bedeutungsvoller erleben sie sich und ihr Handeln.²⁷⁸

Ohnehin ist handwerkliches Machen per se an viele Vorgaben gebunden. Ein Gewebe kann nicht breiter werden, als der Webstuhl ist, es können nicht mehr Fäden benutzt werden, als es die Schäfte zulassen und es können nur die Bindungen gewebt werden, für die der Webstuhl konzipiert ist. Die Bedienung erfolgt immer in der gleichen

275 Alward, A. & Groß, M.: Geschichtlicher Rückblick auf die Entwicklung des Einsatzes von Handwerk in der Ergotherapie, Einsatz von Handwerk zu therapeutischen Zwecken, in: Winkelmann, I.: *Handwerk in der Ergotherapie*, Stuttgart 2009, S. 11

276 Kraus, E.: *Handwerkliche und gestalterische Techniken in der Ergotherapie*, *Handwerk als therapeutisches Medium*, in: Winkelmann, I.: *Handwerk in der Ergotherapie*, Stuttgart 2009, S. 2

277 Scheepers, Cl., Steding-Albrecht, U. & Jehn, P.: *Ergotherapie, Vom Handeln zum Behandeln*, *Lehrbuch für die theoretische und praktische Ausbildung*, Stuttgart 1999, S. 330

278 Ebd., S. 188

Reihenfolge mit den gleichen Handgriffen.²⁷⁹ Was für Manche monoton und langweilig erscheint, kann auf Andere beruhigend und entlastend wirken.²⁸⁰ Der eingeschriebene Rhythmus sorgt für Struktur und Ordnung und gibt Sicherheit.^{281 282 283} Damit erinnern die Handlungsstrukturen an Aufgaben aus der ‚echten‘ Welt – beispielsweise an Anforderungen aus dem Arbeitsalltag – und können so den Bezug zur Realität stärken.²⁸⁴ In einem geschütztem Rahmen kann ‚probegehandelt‘ werden, ohne externen Leistungsdruck.²⁸⁵ Zu hohe Ansprüche an sich selbst und damit verbundene Ängste, die ein Handeln in der Arbeitswelt verhindern, werden hinterfragt und abgeschwächt und ein eigener Leistungsanspruch formuliert.^{286 287}

Handwerkliche Beschäftigung kann aber auch gänzlich von der Realität ablenken, oder den Fokus verschieben. In einer Studie beschrieben Patient_innen mit unheilbaren Krebserkrankungen, dass ihnen die kreative Betätigung half „ihren Fokus von Sorgen, Schmerzen und Erschöpfung auf Hoffnung, Freude und mentale Energie zu richten“.²⁸⁸ Sie erlebten sie als eine „Quelle für Lebenssinn“, die ihnen half „mit der Erkrankung zurechtzukommen und sich den neuen Umständen anzupassen“.²⁸⁹

- 279 Lackenbauer, C.: Model of Human Occupation (MOHO) und Handwerk in der Ergotherapie: Widerspruch oder Ergänzung?, in: Winkelmann, I.: Handwerk in der Ergotherapie, Stuttgart 2009, S. 130
- 280 Scheepers, Cl., Steding-Albrecht, U. & Jehn, P.: Ergotherapie, Vom Handeln zum Behandeln, Lehrbuch für die theoretische und praktische Ausbildung, Stuttgart 1999, S. 330
- 281 Gantschnig, B. & Hengen-Lang, D.: Bedeutung von Handwerk für die Ergotherapie – eine Literaturübersicht, Einleitung, in: Winkelmann, I.: Handwerk in der Ergotherapie, Stuttgart 2009, S. 15
- 282 Thürk, T.: Handwerkliche und gestalterische Techniken, Anleitung für Ausbildung und Praxis in der Ergotherapie, 2. Auflage, Dortmund 2013, S. 148
- 283 Lackenbauer, C.: Model of Human Occupation (MOHO) und Handwerk in der Ergotherapie: Widerspruch oder Ergänzung?, in: Winkelmann, I.: Handwerk in der Ergotherapie, Stuttgart 2009, S. 130
- 284 Scheepers, Cl., Steding-Albrecht, U. & Jehn, P.: Ergotherapie, Vom Handeln zum Behandeln, Lehrbuch für die theoretische und praktische Ausbildung, Stuttgart 1999, S. 328
- 285 Nieuwesteeg-Gutzwiller, M.-T. & Schukze, C.: Bieler Modell und Handwerk: Zusammenspiel von Theorie und Praxis, in: Winkelmann, I.: Handwerk in der Ergotherapie, Stuttgart 2009, S. 84
- 286 Lackenbauer, C.: Model of Human Occupation (MOHO) und Handwerk in der Ergotherapie: Widerspruch oder Ergänzung?, in: Winkelmann, I.: Handwerk in der Ergotherapie, Stuttgart 2009, S. 123
- 287 Scheepers, Cl., Steding-Albrecht, U. & Jehn, P.: Ergotherapie, Vom Handeln zum Behandeln, Lehrbuch für die theoretische und praktische Ausbildung, Stuttgart 1999, S. 330
- 288 Gantschnig, B. & Hengen-Lang, D.: Bedeutung von Handwerk für die Ergotherapie – eine Literaturübersicht, Resultate der Literaturübersicht, in: Winkelmann, I.: Handwerk in der Ergotherapie, Stuttgart 2009, S. 19-20
- 289 Ebd.

Letztlich ist auch das Ergebnis des handwerklichen Prozesses nicht außer Acht zu lassen, dessen Fertigstellung mit Gefühlen des Stolzes und des Erfolges einhergehen. Die vorzeigbaren, weil physischen Erfolge tragen die Spuren der Herstellenden in sich und sind damit Ausdruck seiner Individualität.²⁹⁰ Die Brauchbarkeit der Produkte erzeugt darüber hinaus Sinn und stellt einen Alltagsbezug her.²⁹¹

Damit sind vielfältige positive Effekte genannt, die den Einsatz von handwerklichen Methoden stützen. Dabei sollte jedoch nicht unbeachtet bleiben, welchen hohen Anforderungen Ergotherapeut_innen ausgesetzt sind. Zum einen müssen sie ausreichend Kenntnisse über handwerkliche Vorgänge besitzen, um diese auch variieren und an die Bedürfnisse der zu Behandelnden anpassen zu können. Zum anderen müssen sie über fundiertes medizinisches und psychosoziales Wissen verfügen, um Störungsbilder richtig therapieren zu können.^{292 293} Denn jede_r Patient_in „muß in die Lage versetzt werden, mit beziehungsweise trotz seiner Behinderung/Bewegungseinschränkung und unter Berücksichtigung der Übungsziele ein hochwertiges Objekt herzustellen, das seinen Vorstellungen entspricht.“²⁹⁴ Das hat eine zeitaufwendige Planung zur Folge, die bei heutigen verkürzten Therapiemaßnahmen oft nicht möglich ist. Damit reiche auch die Zeit für die zu Therapierenden nicht, handwerkliche Techniken zu erlernen.²⁹⁵ Zu früheren Zeiten, als die Krankenhaus- oder Sanatoriumsaufenthalte noch sehr lang waren, wurden handwerklich-gestalterische Arbeiten auch dafür genutzt, den Genesenden „einen Zweck zu geben und die Krankenhauszeit schneller vorübergehen zu lassen“.²⁹⁶

290 Koch, M.: Basteltante – und stolz darauf!, Stellungnahme zum Handwerk in der Ergotherapie, in: Winkelmann, I.: Handwerk in der Ergotherapie, Stuttgart 2009, S. 392

291 Kraus, E.: Handwerkliche und gestalterische Techniken in der Ergotherapie, Handwerk als therapeutisches Medium, in: Winkelmann, I.: Handwerk in der Ergotherapie, Stuttgart 2009, S. 2

292 Scheepers, Cl., Steding-Albrecht, U. & Jehn, P.: Ergotherapie, Vom Handeln zum Behandeln, Lehrbuch für die theoretische und praktische Ausbildung, Stuttgart 1999, S. 266

293 Ebd., S. 53

294 Ebd., S. 189

295 Kraus, E.: Handwerkliche und gestalterische Techniken in der Ergotherapie, Handwerk als therapeutisches Medium, in: Winkelmann, I.: Handwerk in der Ergotherapie, Stuttgart 2009, S. 4

296 Sadlo, G.: Der Mensch als kreatives Wesen aus Sicht der Occupational Science, Einführung in die Occupational Science, in: Winkelmann, I.: Handwerk in der Ergotherapie, Stuttgart 2009, S. 74

Wie bereits erwähnt, ist auch in ergotherapeutischen Verfahren ein Rückgang des handwerklichen Arbeitens zu verzeichnen. Da der handwerkliche Aspekt Teil der ergotherapeutischen Identität ist, müssen Ergotherapeut_innen immer wieder ihre Glaubwürdigkeit beweisen, um nicht von Vertreter_innen wissenschaftlicherer Disziplinen als ‚Basteltanten‘ abgetan zu werden.²⁹⁷ Das Problem der therapeutischen Methoden, die Kunst oder Handwerk (oder auch Musik) betreffen, ist, dass ihre Wirksamkeit schwer wissenschaftlich nachzuweisen ist.²⁹⁸ Die Komplexität der handwerklich-gestalterischen Prozesse ist *objektiv* nicht messbar.²⁹⁹ „Zwischen Patient und Therapeut besteht [...] eine Beziehungsebene, die nicht objektiv sein kann, sondern durch therapeutische Kommunikation und Interaktion definiert ist.“³⁰⁰ Seit den 1960er und 1970er Jahren zeichnet sich deshalb das Bestreben in der Ergotherapie ab, vermehrt nach medizinischen Grundsätzen zu arbeiten und demzufolge auch handwerkliche Praktiken zu vernachlässigen.³⁰¹ Für Michael Iwama und Imke Winkelmann bedeutet das ein herber Verlust:

„Was die Ergotherapie zu einer der besten Ideen der Gesundheitsversorgung des 20. Jahrhunderts machte – ihr Engagement in bedeutungsvollen Aktivitäten des täglichen Lebens –, ist in Gefahr, durch reduktionistische, eindimensionale Prozesse ersetzt zu werden, welche die Komplexität menschlicher Handlung auf standardisierte Tests und objektiv messbare Aufgaben reduzieren.“³⁰²

297 Kraus, E.: Für und Wider des Handwerks in der Ergotherapie, in: Winkelmann, I.: Handwerk in der Ergotherapie, Stuttgart 2009, S. 393

298 Sadlo, G.: Der Mensch als kreatives Wesen aus Sicht der Occupational Science, Einführung in die Occupational Science, in: Winkelmann, I.: Handwerk in der Ergotherapie, Stuttgart 2009, S. 74

299 Kraus, E.: Für und Wider des Handwerks in der Ergotherapie, Kritische Aussagen, in: Winkelmann, I.: Handwerk in der Ergotherapie, Stuttgart 2009, S. 394, Hervorhebung durch mich

300 Scheepers, Cl., Steding-Albrecht, U. & Jehn, P.: Ergotherapie, Vom Handeln zum Behandeln, Lehrbuch für die theoretische und praktische Ausbildung, Stuttgart 1999, S. 93

301 Sadlo, G.: Der Mensch als kreatives Wesen aus Sicht der Occupational Science, Einführung in die Occupational Science, in: Winkelmann, I.: Handwerk in der Ergotherapie, Stuttgart 2009, S. 74

302 Iwama, M. & Winkelmann, I.: Kawa-Modell und Handwerk: Die Kraft von Kreativität und Handlung im täglichen Leben, in: Winkelmann, I.: Handwerk in der Ergotherapie, Stuttgart 2009, S.

3.4 DER AUSDRUCK

Kunsttherapie und Kreativität

3.4.1 Ergotherapie – Kunsttherapie – Gestaltungstherapie

Hat die Ergotherapie ihre Wurzeln eher in der Beschäftigung an sich in Form von handwerklicher Betätigung oder Arbeit, liegen sie bei der Kunsttherapie in dem Kreieren eines bildnerischen Ausdrucks. Vordergründig ist die Entwicklung einer ästhetischen Entwicklung.³⁰³ Ergotherapeutische Methoden sind zudem meist zweckorientiert, wogegen in der Kunsttherapie *selbstzweckorientiert* gearbeitet und spielerisches und freies Handeln unterstützt wird.³⁰⁴ Weiterhin geht es in der Ergotherapie vor allem um die bewusste und vorbewusste Stufe des Bewusstseins, der Mensch wird zur Auseinandersetzung mit seinen Gefühlen, Wünschen und Strebungen durch Selbstreflexion angeregt.³⁰⁵ In der kunsttherapeutischen Arbeit spielt auch das Unterbewusstsein eine Rolle, hauptsächlich ist das Erinnern von großer Bedeutung. Auch dem Prozess des Gestaltens an sich wird eine heilende Wirkung zugesagt.³⁰⁶

Die Fokussierung auf Unterbewusstes wird vor allem in dem tiefenpsychologischen Ansatz der Kunsttherapie verfolgt, sowie in der *Gestaltungstherapie*. Die Gestaltungstherapie versteht sich als eine ‚Psychotherapie mit gestalterischen Mitteln‘, bei der „[i]m Prozeß des Gestaltens [...] vor- und unbewußtes Erleben sichtbare Gestalt an[nimmt]; verbale Aufarbeitung und Assoziationen dienen der Bewußtmachung und Ich-Stärkung“. ³⁰⁷ Dabei geht es nicht um die Erstellung eines Kunstwerkes, es werden keine ästhetischen Kriterien

303 Scheepers, Cl., Steding-Albrecht, U. & Jehn, P.: Ergotherapie, Vom Handeln zum Behandeln, Lehrbuch für die theoretische und praktische Ausbildung, Stuttgart 1999, S. 336

304 Menzen, K.-H.: Grundlagen der Kunsttheorie, München · Basel 2001, S. 16-17

305 Scheepers, Cl., Steding-Albrecht, U. & Jehn, P.: Ergotherapie, Vom Handeln zum Behandeln, Lehrbuch für die theoretische und praktische Ausbildung, Stuttgart 1999, S. 338

306 Ebd., S. 336

307 Ebd., S. 335-336

herangezogen. Sie geht auf die Psychologie von Sigmund Freud und C. G. Jung am Anfang des 20. Jahrhunderts zurück, als begonnen wurde, die gesamten Elemente der Wahrnehmung und des Erlebens gestalthaft und ganzheitlich zu begreifen. Franz Cizek, ein österreichischer Maler, Designer und Kunsterzieher, bezeichnete die „ästhetische Dokumentation von Erlebnissen und Gefühlen als ‚Gestaltung‘“. ³⁰⁸ Heutzutage verlaufen die Grenzen zwischen Kunst- und Gestaltungstherapie fließend, zumal es für beide kein einheitliches und anerkanntes Berufsbild in Deutschland gibt.

3.4.2 Erkenntnisse aus der Kunsttherapie

Vor dem Hintergrund handwerklichen Machens, ist in der Kunsttherapie weniger der Prozess entscheidend, als das Ergebnis. Zwar werden auch Materialien wie Ton, Holz, Speckstein sowie Papier und Farben mit den Händen verändert, jedoch ist beispielsweise die Einhaltung der richtigen Reihenfolge der Arbeitsschritte weniger wichtig als der bildnerische Ausdruck. Durch Assoziationen der Machenden zu den Materialien und Produkten werden Bedeutungsebenen (erneut) geschaffen und beispielsweise mithilfe von Wortfindungsübungen Sprachstörungen behoben. ³⁰⁹ Die visuellen, motorischen und taktilen Stimulationen der Gegenstände begünstigen die Wiederherstellung, Entfaltung und Stabilisierung der Sinne. ³¹⁰ Die sinnesspezifischen Reize sollen die Hirnzellaktivität anregen und neue Verschaltungen im Gehirn auslösen, an alte anknüpfen oder sie rekonstruieren, um Wahrnehmungsstörungen positiv zu verändern. ³¹¹ Bei der Rehabilitation dementer Patient_innen hofft man, „dass nicht beschäftigte Regionen des Gehirns die Funktionen der beschädigten übernehmen“. ³¹²

Mehr noch als die haptische Dimension von Objekten ist ihr ästheti-

308 Menzen, K.-H.: Grundlagen der Kunsttheorie, München · Basel 2001, S. 63

309 Ebd., S. 49-50

310 Ebd., S. 31

311 Ebd., S. 41

312 Ebd., S. 41

sches Erleben von Bedeutung. Die bildhafte Gestaltung ist ein Spiegel innerer Bilder aus der Erinnerung.³¹³ Durch die Veräußerung emotional aufgeladener Bilder aus Kindheitstagen werden alte Erlebnisse und Erfahrungen sicht- und analysierbar und öffnen sich für eine Veränderung oder Verarbeitung.

„Das Erlebte soll eine Form, eine Gestalt erhalten – und so anschaulich, reflektierbar, auf die nicht mehr Leiden machenden Seiten hin ausgerichtet werden. Ihr geht es darum, die leidend machenden, immer wiederkehrenden Bilder, die schädlichen Erlebens- und Verhaltensmuster transparent, fassbar zu machen.“³¹⁴

In dem tiefenpsychologischen Ansatz der Kunsttherapie und in der Gestaltungstherapie ist dabei spontanes Ausdrücken von großer Wichtigkeit, um Unbewusstes unmittelbar an die Oberfläche zu befördern.³¹⁵ „Die Differenzierung von Denk- und Bewusstseinsstrukturen soll außer Kraft gesetzt werden.“³¹⁶ Die flüchtige Fantasie wird festgehalten und öffentlich.

Der Vorteil einer bildnerischen Gestaltung ist auch, dass sie weniger naturalistisch und gefährlich ist als die Fantasie und so ein Probehandeln ermöglicht. (Noch) nicht gewagte oder erlaubte Verhaltensweisen können getestet werden.³¹⁷ Darüber hinaus kann die subjektiv erlebte Schönheit des Werkes das Tun positiv verstärken.³¹⁸

Durch das Sich-Öffnen und -Mitteilen verbinden sich die Gestalten mit der äußeren (sozialen) Welt, was mit psychischer Entlastung einhergeht.³¹⁹ Die verbale Aufarbeitung nach dem gestalterischen Prozess erlaubt eine Auseinandersetzung mit den eigenen Emotio-

313 Ebd., S. 49-50

314 Ebd., S. 23

315 Ebd., S. 20

316 Ebd., S. 22

317 Ebd., S. 22

318 Ebd., S. 132

319 Jour, H.: Handwerkliche und gestalterische Techniken in der Ergotherapie bei der Behandlung von Suchtkranken, in: Winkelmann, I.: Handwerk in der Ergotherapie, Stuttgart 2009, S. 317

nen und fördert Selbstreflexion.³²⁰ Anschließend kann ein entlastender Umgang mit Gefühlen und Ängsten erlernt werden, was psychische Stabilisierung zur Folge hat.³²¹ Erfahrungen und Erlebnisse, die zu einem früheren Zeitpunkt unvollständig, beeinträchtigt oder gar nicht gemacht werden konnten, werden so aufgeholt und verändert.³²² Neue Perspektiven für die Bewältigung des Alltags werden eröffnet und neue Lösungsansätze aufgezeigt.³²³

Letztlich führen veränderte Verhaltensweisen auch zu einer Veränderung des Selbst. Durch den Schaffensprozess werden „die Grenzen zwischen Selbst und Nicht-Selbst“ aufgehoben und durch die Synthese zwischen Subjekt und Objekt wird das Produkt ein Teil der Schaffenden.³²⁴ Das sinnlich erfahrbare Ergebnis ist damit Projektionsfläche der eigenen inneren Welt und wird im besten Fall als das Eigene angenommen und akzeptiert.³²⁵

„Man kann nur das verstehen, was man selbst zur Sprache bringt“³²⁶

3.4.3 Die Bedeutung der Kreativität

„Der Prozess, etwas Inneres zum Ausdruck zu bringen – sodass es andere wahrnehmen können –, ist ein elementarer Teil dessen, was uns zu menschlichen Wesen macht.“³²⁷

320 Scheepers, Cl., Steding-Albrecht, U. & Jehn, P.: Ergotherapie, Vom Handeln zum Behandeln, Lehrbuch für die theoretische und praktische Ausbildung, Stuttgart 1999, S. 337

321 Jour, H.: Handwerkliche und gestalterische Techniken in der Ergotherapie bei der Behandlung von Suchtkranken, in: Winkelmann, I.: Handwerk in der Ergotherapie, Stuttgart 2009, S. 317

322 Scheepers, Cl., Steding-Albrecht, U. & Jehn, P.: Ergotherapie, Vom Handeln zum Behandeln, Lehrbuch für die theoretische und praktische Ausbildung, Stuttgart 1999, S. 337

323 Menzen, K.-H.: Grundlagen der Kunsttheorie, München · Basel 2001, S. 25

324 Ebd., S. 80

325 Ebd., S. 119

326 Zitat nach Kükelhaus, H., ebd., S. 104

327 Iwama, M. & Winkelmann, I.: Kawa-Modell und Handwerk: Die Kraft von Kreativität und Handlung im täglichen Leben, in: Winkelmann, I.: Handwerk in der Ergotherapie, Stuttgart 2009, S. 141

Genauso wie die Ergotherapie auf der Grundannahme basiert, dass der Mensch das angeborene Bedürfnis habe sich zu betätigen, geht die kunsttherapeutische Lehre davon aus, dass jeder Mensch die angeborene Fähigkeit habe, kreativ zu sein sowie das biologische Bedürfnis, diese Kreativität auszudrücken.³²⁸ Der Pädagoge Arno Stern ergänzt: „Das befreiende Tun, das Formulation auslöst, stärkt [...] auf unvergleichliche Weise die Persönlichkeit“.³²⁹

Dass sich die Herausbildung der Individualität im bildnerischen Darstellen zeigt, hat die Psychologin Helen I. Bachmann untersucht. Demnach drücken 3–4½-jährige Kinder Vorformen kindlicher Individuation durch Kritzelformen aus. Die Ausweitung des Körperschemas wird von 4–5½-jährigen durch sonnenförmige Strahlenformen dargestellt und den Erwerb und die Betätigung sensorischer Kompetenzen zeigen erste figürliche Darstellungen von 5–6½-jährigen. Im Alter von 6–7½ Jahren wird die Phase thematisiert, in der dem Kind die Trennung und der Verlust der Bindung zur Mutter bewusst werden und es werden Bögen mit Verbindungen und Ankoppelungen gezeichnet. Der Ausdruck der Individualität, Autonomiebestrebungen und emotionale Bindungen zur Objektwelt erfolgt durch das Zeichnen handelnder menschlicher Figuren im Alter von 7–8½ Jahren.³³⁰

Tatsächlich scheint die menschliche Entwicklung schöpferischer Prozesse auf eine ‚kreative Explosion‘ vor ca. 60.000 bis 40.000 Jahren zurückzugehen, während der sich die Menschen mit Aktivitäten beschäftigten, „die über Notwendigkeiten des körperlichen Überlebens hinausgingen. [...] Belege aus der Archäologie enthüllen die Herstellung von Perlen, Anhängern, perforierten Zähnen und geschnitztem Elfenbein für die Dekoration des Körpers wie auch Höhlenmalereien, die Aspekte des Lebens wie z.B. das Jagen repräsentierten.“³³¹ Victor Papanek führt als Begründung an, dass sich nur einige Stammesmit-

328 Berding, J.: Kreatives Handeln - Theorien, Konzepte, Modelle zu Handlung und Kreativität, Kreativität, in: Winkelmann, I.: Handwerk in der Ergotherapie, Stuttgart 2009, S. 57

329 Menzen, K.-H.: Grundlagen der Kunsttheorie, München · Basel 2001, S. 102

330 Ebd., S. 95

331 Sadlo, G.: Der Mensch als kreatives Wesen aus Sicht der Occupational Science, Unsere kreative Natur, in: Winkelmann, I.: Handwerk in der Ergotherapie, Stuttgart 2009, S. 75-76

gliedert auf die Jagd spezialisierten und andere deshalb über Freizeit verfügen, die sie mit kreativen Aktivitäten wie der Höhlenmalerei füllten.³³² Heute scheinen die Menschen fast alle Bereiche des Lebens in Kunst verwandelt zu haben – beispielsweise das Essen, Körperpflege, Kleidung, Unterkunft usw.,³³³ Der ehemalige Professor der Ergotherapie Gaynor Sadlo vermutet:

„Wir scheinen Aktivitäten wie die Künste erfunden zu haben als ein Mittel, um die vielen Aspekte unseres Selbst auszudrücken, um uns mehr mit dem Leben verbunden zu fühlen.“³³⁴

Anhand dessen kritisiert Sadlo auch die Hierarchie der Bedürfnisse der Maslow'schen Pyramide, da „Menschen sogar ihre sogenannten Grundbedürfnisse zu Künsten machen“³³⁵ und damit die Selbstverwirklichung von der Spitze auf eine andere Stufe sinken sollte. Und auch hinsichtlich ergotherapeutischer Erkenntnisse sind sich die Ergotherapeutinnen Jutta Bending und Barbara Heller einig, dass durch „handwerkliche Prozesse Fertigkeiten erworben werden, die sowohl für das Arbeitsleben als auch für die Selbstversorgung und soziale Teilhabe bedeutsam sind“³³⁶ und damit in den unteren drei Stufen der Pyramide angesiedelt werden sollten.

Was genau ist aber eigentlich ‚Kreativität‘? Die Autor_innen des Sammelbandes „Handwerk in der Ergotherapie“ geben an, dass kreativ sein bedeute, etwas zu erschaffen, was vorher noch nicht existierte (Gaynor Sadlo), eingeschlossen neuer Verbindungen zwischen bereits existierenden Sachverhalten (Michael Iwama und Imke Winkel-

332 Papanek, V.: Design for the Real World – Human Ecology and Social Change, London 2006, S. 288

333 Sadlo, G.: Der Mensch als kreatives Wesen aus Sicht der Occupational Science, Selbstausdruck durch die Künste, in: Winkelmann, I.: Handwerk in der Ergotherapie, Stuttgart, 2009, S. 76

334 Sadlo, G.: Der Mensch als kreatives Wesen aus Sicht der Occupational Science, in: Winkelmann, I.: Handwerk in der Ergotherapie, Stuttgart 2009, S. 72-73

335 Sadlo, G.: Der Mensch als kreatives Wesen aus Sicht der Occupational Science, Selbstausdruck durch die Künste, in: Winkelmann, I.: Handwerk in der Ergotherapie, Stuttgart 2009, S. 76

336 Berding, J. & Heller, B.: Lern- und Motivationsprozesse beim Einsatz handwerklicher und gestalterischer Techniken, Gruppen von Motivationsmodellen, in: Winkelmann, I.: Handwerk in der Ergotherapie, Stuttgart 2009, S. 81

mann).^{337 338} Kreative Prozesse seien erlebte Bedeutung und gehen einher mit einer bewussten, reflektierten, aktiven und unabhängigen Teilnahme am Tun (Jutta Berding).³³⁹ Therese Schmid fasst zusammen:

„Kreativität ist die angeborene Kapazität, in originellen Wegen zu denken und zu handeln; einfallsreich, phantasie reich zu sein, neue und originelle Lösungen für Bedürfnisse, zu Problemen und zu Formen des Ausdrucks zu finden. Sie kann in allen Aktivitäten verwendet werden. Ihre Prozesse und Resultate sind für den Anwender sinnvoll und erzeugen positive Gefühle.“³⁴⁰

Nun bleibt die Frage nach der Relevanz des Konzepts der Kreativität für die kunsttherapeutische Praxis. Die Antwort liegt in dem Grundbaustein kreativen Handelns: dem Lösen von Problemen. Nimmt man es genauer, ist allein die Problementdeckung von größter Wichtigkeit³⁴¹, wie auch Einstein einst formulierte:

„Das Problem zu erkennen, ist wichtiger, als die Lösung zu erkennen, denn die genaue Darstellung des Problems führt zur Lösung.“³⁴²

Für den Erfolg kunsttherapeutischer Maßnahmen ist nachfolgender Verlauf typisch. Anfangs müssen die zu Behandelnden Bereitschaft für die Bearbeitung einer Problemstellung zeigen, um sich anschließend aktiv mit ihr auseinanderzusetzen. Danach gilt es für einen in-

337 Sadlo, G.: Der Mensch als kreatives Wesen aus Sicht der Occupational Science, in: Winkelmann, I.: Handwerk in der Ergotherapie, Stuttgart 2009, S. 73

338 Iwama, M. & Winkelmann, I.: Kawa-Modell und Handwerk: Die Kraft von Kreativität und Handlung im täglichen Leben, in: Winkelmann, I.: Handwerk in der Ergotherapie, Stuttgart 2009, S. 141

339 Berding, J.: Kreatives Handeln – Theorien, Konzepte, Modelle zu Handlung und Kreativität, Kreativität, in: Winkelmann, I.: Handwerk in der Ergotherapie, Stuttgart 2009, S. 52 und 57

340 Zitat nach Therese Schmid, ebd., S. 52

341 Berding, J.: Kreatives Handeln – Theorien, Konzepte, Modelle zu Handlung und Kreativität, Kreativität, in: Winkelmann, I.: Handwerk in der Ergotherapie, Stuttgart 2009, S. 52

342 Zitat nach Einstein, A., in: Lisges, G. & Schübbe, F.: Personalcontrolling: Personalbedarf planen, Fehlzeiten reduzieren, Kosten steuern, Freiburg · Berlin · München, 2009, S. 179

dividuellen Zeitrahmen Abstand von dem Problem oder dem Objekt zu nehmen, um einen Reifungs- und Reflektionsprozess zu ermöglichen. Folglich kann der Sachverhalt aus einer neuen Perspektive betrachtet und neue Denk- und Handlungsweisen getestet werden, bis eine Lösung gefunden wird. Das veränderte Verhalten wird dann geübt und gefestigt.³⁴³

Damit fördere Kreativität den konstruktiven Umgang mit Problemen, Risikobereitschaft und die Toleranz bei Mehrdeutigkeit und wirke sich positiv auf die Kommunikation und Konfliktbewältigung in zwischenmenschlichen Beziehungen aus.³⁴⁴ Sie führe zu größerer Unabhängigkeit im Denken und Handeln und trage dadurch zur aktiven Gestaltung der Umwelt und des Selbst bei.³⁴⁵ Zudem begünstigt sie die Offenheit für Emotionen und stärke Interesse, Motivation und Hoffnung. Darüber hinaus werden ein stärkeres Ich-Bewusstsein und Gefühle der Selbstachtung und des Selbstvertrauens forciert.³⁴⁶ Letzten Endes bedinge das die Steigerung des Wohlbefindens und der Gesundheit. Betrachtet man kreative Aktivität „als die Kombination aus Handfertigkeit und Selbstausdruck mit einem Sinn für Bedeutung“ ist das „Wohlbefinden die ultimative Belohnung dafür [...], wenn wir unsere Handlungsnatur vollständig ausdrücken“.³⁴⁷

Im Umkehrschluss könne ein Mangel an Kreativität krank machen, da wir, „wenn wir vom Kreativsein abgehalten werden, auch davon abgehalten werden, wir selbst zu sein“.³⁴⁸ Glücklicherweise könne aber jeder Mensch seine eigene Kreativität signifikant steigern, wenn er sich für den kreativen Schaffensprozess und die damit einhergehenden inneren und äußeren Abläufe sensibilisiere.³⁴⁹

343 Ebd., S. 54-55

344 Ebd., S. 58

345 Koch, M.: Bastelante – und stolz darauf!, Stellungnahme zum Handwerk in der Ergotherapie, in: Winkelmann, I.: Handwerk in der Ergotherapie, Stuttgart 2009, S. 392

346 Berding, J.: Kreatives Handeln – Theorien, Konzepte, Modelle zu Handlung und Kreativität, Kreativität, in: Winkelmann, I.: Handwerk in der Ergotherapie, Stuttgart 2009, S. 57-58

347 Sadlo, G.: Der Mensch als kreatives Wesen aus Sicht der Occupational Science, Anerkennung von kreativem Engagement, in: Winkelmann, I.: Handwerk in der Ergotherapie, Stuttgart 2009, S. 77-78

348 Sadlo, G.: Der Mensch als kreatives Wesen aus Sicht der Occupational Science, Mangel an Kreativität kann zu Krankheit führen, in: Winkelmann, I.: Handwerk in der Ergotherapie, Stuttgart 2009, S. 78

349 Berding, J.: Kreatives Handeln – Theorien, Konzepte, Modelle zu Handlung und Kreativität, Kreativität, in: Winkelmann, I.: Handwerk in der Ergotherapie, Stuttgart 2009, S. 56

3.5 DAS MATERIAL

Bindeglied zwischen Hand – Machen – Ausdruck

Handwerkliches Machen wäre ohne ein Material nicht das, was es ist. Ohne Material gäbe es keinen herstellenden Prozess und die Tätigkeit würde sich auf einen reinen Bewegungsvorgang beschränken. Selbst ‚machen‘ wird laut Duden erst einmal mit den Worten „herstellen, fertigen, anfertigen, produzieren“ beschrieben.³⁵⁰

So stelle auch insbesondere „die Verbesserung der Fähigkeit, Beziehungen zu Objekten aufzubauen und aufrechtzuerhalten“ ein Fokus in der ergotherapeutischen Behandlung dar.³⁵¹ Über den Vorgang des Veränderns eines Materials wird eine Beziehung zu dem Werkstück aufgebaut und Gefühle gespiegelt.³⁵² Die Dinge können uns zusagen, also ‚zu uns sprechen‘, oder eben nicht.³⁵³ Dabei spielen hauptsächlich die haptisch wahrnehmbaren Eigenschaften eines Gegenstandes wie dessen Temperatur, Gewicht, Härte und Oberflächenrauigkeit eine Rolle, aber auch visuell wahrnehmbare Eigenschaften wie Farben oder olfaktorische wie Gerüche.^{354 355} Beim Herstellen von Körben mit Peddingrohr beispielsweise, kann das starre Geflecht entweder als haltgebend oder als einengend, also verbunden mit Gefühlen der Anspannung, erlebt werden.³⁵⁶ So werden Wünsche und Neigungen der Machenden herauskristallisiert sowie die Entscheidungsfähigkeit geschult.

350 Duden 2019, Schlagwort ‚machen‘

351 Eßler, C.: Objektbeziehungen und Handwerk in der Ergotherapie, Objektbeziehungen in der Ergotherapie, in: Winkelmann, I.: Handwerk in der Ergotherapie, Stuttgart 2009, S. 67

352 Scheepers, Cl., Steding-Albrecht, U. & Jehn, P.: Ergotherapie vom Handeln zum Behandeln, Lehrbuch für die theoretische und praktische Ausbildung, Stuttgart 1999, S. 327

353 Rosa, H.: Resonanz, Eine Soziologie der Weltbeziehung, Berlin 2016, S. 385

354 Grunwald, M.: Homo hapticus: Warum wir ohne Tastsinn nicht leben können, München 2017, S. 165

355 Scheepers, Cl., Steding-Albrecht, U. & Jehn, P.: Ergotherapie vom Handeln zum Behandeln, Lehrbuch für die theoretische und praktische Ausbildung, Stuttgart 1999, S. 54

356 Ebd., S. 331

Außerdem ist es von großer Bedeutung *wie* ein Material bearbeitet wird. Ob sanft, ob grob, ob aggressiv oder geduldig – der Bearbeitungsprozess erlaubt dem Individuum Gefühle auszudrücken und auszuleben. Das unbelebte Material schafft dabei Sicherheit und Vorhersehbarkeit. Somit ist ein ‚Praxisfeld‘ geschaffen – zum Beispiel für zwischenmenschliche Interaktionen, „die im direkten persönlichen Kontakt noch nicht gewagt werden“. Werkende sind in der Lage, ihre Wirksamkeit und Grenzen zu erfahren und Fähigkeiten und Kompetenzen für die Bewältigung von Lebensaufgaben zu entwickeln.³⁵⁷ Das Bearbeiten und Formen von rohen Materialien könne sogar das Gefühl auslösen, (wieder) Herr_in der Lage zu werden und das eigene Leben selbstständig formen zu können.³⁵⁸ Mit der Veränderung des Materials geht also *gleichzeitig* eine Veränderung des Verhaltens einher und damit unsere Stellung in der Welt:

„So wie sich die Hand und der Kopf – oder der Habitus und damit: die Weltbeziehung – des Subjekts durch den Erwerb und die Ausübung einer Fähigkeit verändern, verwandelt sich auch der bearbeitete Stoff, und diese zweifache Veränderung ist eine wechselseitige, sie entsteht aus einem Vorgang, bei dem sich Ursache und Wirkung nicht unterscheiden lassen“³⁵⁹

Dabei kann das Material auch mit Widerstand oder Unvorhergesehenem *antworten*, was den Menschen wiederum dazu anhält, flexibel zu reagieren und zu experimentieren. Die Einflussnahme der Herstellenden begünstigt kreativen Ausdruck und so stellen sie „nicht nur was her, sondern sich selbst auch dar“.³⁶⁰ Produkte zeigen eine sichtbare Spur der Anstrengungen und Bemühungen des Herstel-

357 Ebd., S. 54

358 Gantschnig, B. & Hengen-Lang, D.: Bedeutung von Handwerk für die Ergotherapie – eine Literaturübersicht, Einleitung, in: Winkelmann, L.: Handwerk in der Ergotherapie, Stuttgart 2009, S. 16

359 Rosa, H.: Resonanz, Eine Soziologie der Weltbeziehung, Berlin 2016, S. 396

360 Scheepers, Cl., Steding-Albrecht, U. & Jehn, P.: Ergotherapie vom Handeln zum Behandeln, Lehrbuch für die theoretische und praktische Ausbildung, Stuttgart 1999, S. 327

lungsprozesses. Sie sind damit reflektierbar für die Machenden selbst sowie für andere: „Das Ergebnis ist der individuelle Ausdruck des Selbst, es teilt sich dem Betrachter mit und dient somit auch als Kontaktbrücke.“³⁶¹

Darüber hinaus können Objekte durch den Verlauf des Machens oder den Umgang mit ihnen Bedeutung erhalten. In der Ergotherapie hergestellte Gegenstände können beispielsweise Suchtkranken nach der Behandlung helfen, nicht in alte Verhaltensmuster zurückzufallen. Die Objekte erinnern an die positive Zeit in der Therapie und stärken und stabilisieren die Behandelten in einer kritischen Phase.³⁶²

Letztlich prägen Objekte den Menschen sobald er geboren ist. An der Objektwelt spiegelt sich die jeweilige Kultur, zu der sich das Individuum zugehörig fühlt. Sie hat Einfluss auf dessen Verhalten, zum Beispiel welche Produkte präferiert werden.³⁶³ Und gleichzeitig macht der Mensch auch Kultur mithilfe seiner Hände. Seit er begann Werkzeuge herzustellen und damit Materialien zu bearbeiten, erschafft er die Welt um sich herum kontinuierlich neu.³⁶⁴ Der Einsatz kulturspezifischer Materialien ist gerade deshalb auch von großer Relevanz in ergo- oder kunsttherapeutischen Methoden, weil sie Erinnerungen wachrufen, Vertrautheit erzeugen und wesentlich an der Identitätsbildung beteiligt waren/sind.³⁶⁵

Nun ist zu fragen, was nach der Entmaterialisierung durch die Digitalisierung bleibt. Wenn sich die wichtigsten Geräte des Alltags gleich anfühlen und aussehen: schwarz und glatt. Wenn keine Verbindung mehr aufgebaut wird, wenn die Dinge weder mit den eigenen Hän-

361 Koch, M.: Bastelante – und stolz darauf!, Stellungnahme zum Handwerk in der Ergotherapie, in: Winkelmann, I.: *Handwerk in der Ergotherapie*, Stuttgart 2009, S. 392

362 Eßler, C.: *Objektbeziehungen und Handwerk in der Ergotherapie*, Objektbeziehungen in der Ergotherapie, Fallbeispiele aus der Arbeitstherapie einer psychosomatischen Fachklinik, in: Winkelmann, I.: *Handwerk in der Ergotherapie*, Stuttgart 2009, S. 70

363 Grunwald, M.: *Homo hapticus: Warum wir ohne Tastsinn nicht leben können*, München 2017, S. 219

364 Schönhammer, R.: *Einführung in die Wahrnehmungspsychologie – Sinne, Körper, Bewegung*, 2. Auflage, Wien 2013, S. 72

365 Menzen, K.-H.: *Grundlagen der Kunsttheorie*, München · Basel 2001, S. 96

den erschaffen, noch repariert, noch individualisiert werden. Wenn auch keine Beziehung mehr aufgebaut werden soll, damit die Entsorgung leichter fällt.³⁶⁶

Martin Grunwald ist sich sicher, dass „[r]ein optisches Design, das die Bedürfnisse des menschlichen Tastsinns nicht berücksichtigt [...] künftig nicht erfolgreich sein“³⁶⁷ wird. Er ist ohnehin der Überzeugung, dass im Gestaltungsprozess ein viel größerer Schwerpunkt auf die haptische Wahrnehmung gelegt werden sollte. Da durch Studien herausgefunden wurde, dass Materialeigenschaften direkten Einfluss auf das menschliche Empfinden und Verhalten haben, rät er beispielsweise Fahrzeugherstellenden zu der Verwendung weicherer Fahrersitze, um weniger aggressives und rücksichtsvolleres Fahrverhalten zu bewirken.³⁶⁸

Rainer Schönhammer bemerkt, dass in Kunsthochschulen und Designagenturen vermehrt Materialbibliotheken eingerichtet werden.³⁶⁹ Daran knüpft auch der Trend zum DIY und Ähnlichem an: das manuelle Machen nicht aufgeben zu wollen, zusammen mit den Materialien eine gemeinsame Welt zu erschaffen, der man sich zugehörig und verbunden fühlt.

366 Rosa, H.: Resonanz, Eine Soziologie der Weltbeziehung, Berlin 2016, S. 392

367 Grunwald, M.: Homo hapticus: Warum wir ohne Tastsinn nicht leben können, München 2017, S. 16

368 Ebd., S. 169

369 Schönhammer, R.: Einführung in die Wahrnehmungspsychologie – Sinne, Körper, Bewegung, 2. Auflage, Wien 2013, S. 50

3.6 ALLES IM EINKLANG

Das Flow-Erlebnis

3.6.1 Hinführung

*„Die Hand entwickelt unser Bewusstsein vom Selbst mit einem höheren Grad an körperlicher Selbstwahrnehmung als jede andere Spezies. Die Verbindung scheint zu sein **ich bin, ich kann das, das gibt mir ein gutes Gefühl**. Aktivitäten scheinen uns zu helfen, uns mit uns selbst zu verbinden, miteinander und mit der Welt. ‚Flow‘ kann oft verbunden sein mit diesen hochentwickelten Handfertigkeiten und bewirkt ein gesteigertes Wohlbefinden.“³⁷⁰*

In dem Zitat wird beschrieben, was in den vorangegangenen Kapiteln ausführlich dargestellt wurde: Durch mit der Hand ausgeführte Tätigkeiten werden Kompetenzen entwickelt, das Selbstbild und die Relation zur Umwelt definiert und Zufriedenheit ausgelöst. In diesem Kapitel wird die angesprochene Ebene des ‚Flow‘-Erlebens beleuchtet, welches unter bestimmten Umständen auftreten kann und unter anderem zu einer verstärkten Steigerung des Wohlbefindens führt.

3.6.2 Beschreibung des Flow-Phänomens

Die Theorie des Flow wurde 1975 von dem Psychologen und Glücksforscher Mihály Csikszentmihályi eingeführt. In dem Buch „Das *flow*-Erlebnis“³⁷¹ untersucht er die Bedingungen, wann und wie das Phänomen des Flow zustande kommt. Der Moment des Flow wird cha-

370 Sadlo, G.: Der Mensch als kreatives Wesen aus Sicht der Occupational Science, Die Hand als Hauptwerkzeug für kreative Aktivitäten, in: Winkelmann, I.: Handwerk in der Ergotherapie, Stuttgart 2009, S. 77, Hervorhebung durch Sadlo

371 Titel der Originalausgabe 1975: „Beyond Boredom and Anxiety – The Experience of Play in Work and Games“

rakterisiert als ein „holistisches Gefühl bei völligem Aufgehen in einer Tätigkeit“.³⁷² Übersetzt aus dem Englischen bedeutet es „fließen“, „strömen“, „rinnen“, was Csíkszentmihályi folgendermaßen erklärt:

„Er [der Handelnde Anm. d. Verf.] erlebt den Prozeß als ein einheitliches ‚Fließen‘ von einem Augenblick zum nächsten, wobei er Meister seines Handelns ist und kaum eine Trennung zwischen sich und der Umwelt, zwischen Stimulus und Reaktion, oder zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft verspürt.“³⁷³

Welche Voraussetzungen genau für den Zustand des Flow gegeben sein sollten, was ihn charakterisiert und was er bewirkt, hat Csíkszentmihályi wie folgt zusammengefasst:

„In der Schwebelage zwischen Langeweile und Angst ist das autotelische Erleben eines des völligen Aufgehens des Handelnden in seiner Aktivität. Die Aktivität bietet laufend Herausforderungen. Es bleibt keine Zeit für Langeweile oder Sorgen darüber, was möglicherweise eintreffen wird. In einer solchen Situation kann eine Person die jeweils nötigen Fähigkeiten voll ausschöpfen und sie erhält dabei klare Rückmeldungen auf ihre Handlungen. Sie ist daher Teil eines rationalen Systems von Ursache und Wirkung, in dessen Rahmen das, was sie tut, realistische und vorhersagbare Konsequenzen hat.“³⁷⁴

Anhand dieser Definition werde ich die einzelnen Aspekte des Flow-Phänomens aufzeigen und genauer erläutern.

Ich beginne mit dem Charakteristikum des „völligen Aufgehens des Handelnden in seiner Aktivität“. Nach Csíkszentmihályi sei das das deutlichste Anzeichen des Flow-Zustandes, ein „Verschmelzen von

372 Csíkszentmihályi, M.: Das flow-Erlebnis, Jenseits von Angst und Langeweile: im Tun aufgehen, aus dem Amerikanischen übersetzt von Urs Aeschbacher, 11. Auflage, Stuttgart 2010, S. 59

373 Ebd., S. 59

374 Ebd., S. 58

Handlung und Bewußtsein“.³⁷⁵ Die Handelnden seien ihrer „Handlungen bewußt, nicht aber [ihrer] selbst.“³⁷⁶ Tatsächlich konnten Computertomografie-Scans zeigen, dass sich bei einer kognitiven Vertiefungen in komplexe Aufgaben diejenige Region im Gehirn ausschaltet, die für die Selbstwahrnehmung verantwortlich ist.³⁷⁷ Ebenso wenig sind sich Individuen in den Momenten des Flows diesen bewusst, sondern realisieren sie erst nach Abschluss der Handlung.³⁷⁸ In dem Augenblick, in dem der Zustand reflektiert und vergegenwärtigt wird, hört er auf.³⁷⁹ Ein Komponist in Csíkszentmihályis Buch beschreibt das Aufgehen in der Handlung folgendermaßen:

*„Meine Hand scheint mir nicht zu gehören, und ich habe nichts mit dem zu tun, was geschieht. Ich sitze einfach da, voller Ehrfurcht und Bewunderung, und schaue dem Geschehen zu . . . Und es fließt einfach wie von selbst heraus.“*³⁸⁰

Als weiteres Kennzeichen des Flow-Zustandes wird das „*autotelische Erleben*“ genannt. Autotelische Tätigkeiten (griechisch: *autós* = selbst und *télos* = Ziel) werden um ihrer selbst willen ausgeführt, das Ziel ist die Handlung selbst. Das Ergebnis ist dabei ungewiss, aber kann von den Ausübenden bestimmt werden, sie sind die steuernde Instanz.³⁸¹ Darüber hinaus sind die Tätigkeiten „intrinsisch“ motiviert, das heißt, die Belohnung der Handlung liegt in deren Ausführung, ist in sich selbst lohnend.³⁸² Ein Handballspieler beschreibt das so:

„Der andere Spieler muß zwar da sein und mitspielen, aber ich befasse mich nicht eigentlich mit ihm. Ich stehe eigentlich

375 Ebd., S. 61

376 Ebd., S. 61

377 Sadlo, G.: Der Mensch als kreatives Wesen aus Sicht der Occupational Science, Die Hand als Hauptwerkzeug für kreative Aktivitäten, in: Winkelmann, I.: *Handwerk in der Ergotherapie*, Stuttgart 2009, S. 77

378 Ebd., S. 122

379 Csíkszentmihályi, M.: *Das flow-Erlebnis, Jenseits von Angst und Langeweile: im Tun aufgehen*, aus dem Amerikanischen übersetzt von Urs Aeschbacher, 11. Auflage, Stuttgart 2010, S. 61

380 Ebd., S. 68

381 Ebd., S. 56

382 Ebd., S. 216

*nicht mit ihm im Wettbewerb. Ich versuche einfach, den Ball richtig zu platzieren, und das hat mit Sieg oder Niederlage wenig zu tun.*³⁸³

Um autotelische Beschäftigungen mit intrinsischen Belohnungen zu erlernen, brauche es anfangs oft extrinsische Anreize wie Wettbewerbe, materielle Gewinnaussichten oder Hoffen auf Anerkennung.³⁸⁴ Ein Zen-Bogenschütze entwickle beispielsweise sein Können bis zu einem Punkt, wo er aufhört, das Ziel treffen zu wollen.³⁸⁵ Daher lautet sein Ratschlag für Anfänger des Bogenschießens: „Versuche nicht das Ziel zu treffen!“³⁸⁶ Wer sich zu sehr bemühe das Ziel zu erreichen, entferne sich nur davon.³⁸⁷ Zweck des Fließens sei es, „nicht Höhepunkte oder utopische Ziele zu suchen, sondern im *flow* zu bleiben.“³⁸⁸

Der nächste Aspekt bezüglich des Wesens des Flow betrifft die „*Schwebe zwischen Langeweile und Angst*“. Damit meint Csíkszentmihályi, dass Tätigkeiten die Ausführenden weder über- noch unterfordern sollen.³⁸⁹ Die Aufgaben müssen zu bewältigen sein und im Bereich der Leistungsfähigkeit der Handelnden liegen: „‘Inneres’ Können und ‚äußere‘ Anforderungen müssen sich die Waage halten.“^{390 391}

Um das zu gewährleisten, müsse die Aktivität „*laufend Herausforderungen*“ bieten, was ein weiteres Merkmal des Flow-Moments darstellt. Herausforderungen führen zu Entdeckung, Erkundung und dem Lösen von Problemen sowie zu der Auseinandersetzung mit den Grenzen der eigenen Fähigkeiten.³⁹²

383 Ebd., S. 70

384 Ebd., S. 66

385 Ebd., S. 220

386 Sennett, R.: *Handwerk*, Berlin 2008, Aus dem Amerikanischen von Michael Bischoff, S. 70

387 Ebd., S. 71

388 Csíkszentmihályi, M.: *Das flow-Erlebnis, jenseits von Angst und Langeweile: im Tun aufgehen*, aus dem Amerikanischen übersetzt von Urs Aeschbacher, 11. Auflage, Stuttgart 2010, S. 73, Hervorhebung durch Csíkszentmihályi

389 Ebd., S. 75

390 Ebd., S. 216

391 Ebd., S. 62

392 Ebd., S. 53

Das bedingt bereits das folgende Kriterium des Flow-Erlebens, dass die handelnde Person „*die jeweils nötigen Fähigkeiten voll ausschöpfen*“ kann. Das heißt, sie ist aufgrund ihrer individuellen Kompetenz und ihrem Können den Anforderungen gewachsen.³⁹³ Sie zentriert ihre ganze Aufmerksamkeit auf die Handlung und blendet mögliche Störstimuli aus.³⁹⁴ Wie ein Tänzer es passend formulierte: „Der Körper ist überall wach.“³⁹⁵

Als einen weiteren Aspekt des Flow-Phänomens ist zu nennen, dass die ausführende Person „*klare Rückmeldungen auf ihre Handlungen*“ erhält. Ein sehr deutliches Beispiel ist die von einem Chirurgen durchgeführte Operation: „Eine Operation verlangt völlige Konzentration, bietet direkte Rückmeldungen und weist eindeutige Kriterien für richtig und falsch auf.“³⁹⁶

Das Kriterium, dass die tätige Person „*Teil eines rationalen Systems von Ursache und Wirkung [ist], in dessen Rahmen das, was sie tut, realistische und vorhersagbare Konsequenzen hat*“, steht eng damit in Verbindung. Csíkszentmihályi hebt hervor, dass das Flow-Erlebnis am häufigsten bei Aktivitäten mit klar festgelegten Handlungsregeln auftritt.³⁹⁷ Strukturen und Regeln bieten zusammenhängende und eindeutige Handlungsanforderungen und so die Realität künstlich eingrenzen.^{398 399} Spielerische oder kreative Beschäftigungen scheinen für das Flow-Erleben besonders geeignet, aber auch rituelle Aktivitäten wie in religiösen oder spirituellen Kontexten.⁴⁰⁰ Generell kann sich der Flow-Zustand in alle Tätigkeiten einstellen, beispielsweise im Klettersport: „Zwar sind die Gefahren beim Klettern und bei ähnlichen Aktivitäten real, aber sie sind vorhersehbar und daher prinzipiell zu bewältigen; man kann daran arbeiten, sie zu besiegen.“⁴⁰¹

393 Ebd., S. 70

394 Ebd., S. 64

395 Ebd., S. 63

396 Ebd., S. 159

397 Ebd., S. 62

398 Ebd., S. 116

399 Ebd., S. 71

400 Ebd., S. 60

401 Ebd., S. 71

Zuletzt verweist Csikszentmihályi auf das Merkmal der Zeit: „Es bleibt keine Zeit für Langeweile oder Sorgen darüber, was möglicherweise eintreffen wird.“ Dabei scheint die zeitliche Dimension während des Flow-Erlebens gänzlich aufgehoben:

„Ein Kletterer, der sich in einer gefährvollen Lage befindet, fühlt die Zeit oftmals schneller verstreichen und überschätzt ständig die Dauer seiner Anspannung. Auch in Perioden der Langeweile schätzt man die langsam dahinziehende Zeit falsch ein. In beiden Fällen ist das Bewusstsein seiner selbst verstärkt. Im flow-Erlebnis jedoch, wo sich das Bewusstsein des eigenen Selbst abschwächt, verliert der Kletterer den Kontakt mit der Zeit völlig.“⁴⁰²

Üblicherweise dauere dieser Moment nur kurze Zeitspannen und werde durch Phasen unterbrochen, in denen die äußere Perspektive zum Durchbruch komme.⁴⁰³

3.6.3 Auswirkungen der Flow-Erfahrung

Die größten Auswirkungen des Flow-Moments entstehen durch das Gleichgewicht zwischen den Herausforderungen der Tätigkeit und den Kompetenzen der Handelnden.⁴⁰⁴ Fühlt sich ein Individuum den Anforderungen auf Grundlage seiner eigenen Fähigkeiten gewachsen, führt die anschließende Reflexion darüber zu einem positiven Selbstkonzept.⁴⁰⁵ Ausführende haben das Gefühl, die Situation unter Kontrolle zu haben und selbstwirksam zu handeln.⁴⁰⁶ Dazu ein Basketballspieler: „Ich habe das Gefühl, daß ich die Sache unter Kontrolle habe. [...] Ich habe geübt und ein ziemlich gutes Gefühl dafür entwickelt, wann ich einen erfolgreichen Wurf anbringen kann.“⁴⁰⁷ Dar-

402 Ebd., S. 119

403 Ebd., S. 61

404 Ebd., S. 76

405 Ebd., S. 69

406 Ebd., S. 201

407 Ebd., S. 70

in liegt auch die intrinsische Belohnung begründet: Eine Aufgabe aufgrund des eigenen Könnens zu bewältigen, ist ‚in sich selber lohnend‘.⁴⁰⁸ Was dieses Wohlbefinden noch verstärkt, ist die Erweiterung der Kompetenzen:

„Entdeckung und Erforschung implizieren Transzendenz, ein Hinausgehen über das Bekannte, ein Ausdehnen des eigenen Selbst zu neuen Dimensionen der Fähigkeit und Kompetenz.“⁴⁰⁹

Es geht nicht nur darum, die Anforderungen zu meistern, sondern durch immer neue äußere und innere Herausforderungen (über sich hinaus) zu wachsen. Denn „um ein Selbstkonzept als voll funktionierende menschliche Wesen aufrecht erhalten zu können“, müssen ständig (neue) Fähigkeiten und Fertigkeiten entwickelt werden.⁴¹⁰ Sind diese Voraussetzungen geschaffen, scheinen Handelnde mit der Welt zu verschmelzen. Es stellt sich ein Gefühl der totalen Beteiligung ein sowie das Empfinden, Teil von etwas Größerem, Umfassenden zu sein, eine Harmonie mit der Umwelt.^{411 412} Die ganze Existenz wird zutiefst bestätigt, man ist ganz im Moment und die ‚wirkliche‘ Welt scheint unreal.^{413 414} Ein Gefühl der Macht und Kraft steigt auf und gleichzeitig stellt sich eine große Entspannung und Ruhe ein.⁴¹⁵ Ein Kletterer resümiert die Auswirkungen seines Handelns so:

„Dann schaust du zurück, voller Ehrfurcht vor dem Selbst, du überblickst, was du getan hast, und es haut dich fast um. Es führt zur Ekstase, zur Selbsterfüllung. Bist Du in diesen Kämpfen gegen Dich selbst genügend erfolgreich, mindestens

408 Ebd., S. 36

409 Ebd., S. 56

410 Ebd., S. 226

411 Ebd., S. 68

412 Ebd., S. 222

413 Ebd., S. 133

414 Ebd., S. 208

415 Ebd., S. 69

*immer wieder für Augenblicke, dann gewinnst du auch Kämpfe im Alltag leichter.*⁴¹⁶

3.6.4 Das Flow-Erleben in Ergotherapie, Alltags-, Bildungs- und Arbeitswelt

Welche positiven Effekte das Flow-Erlebnis für Patient_innen der Ergotherapie haben kann, wurde bereits in dem zuletzt genannten Zitat deutlich. Die Erfahrung der Selbstwirksamkeit und der Selbstverwirklichung fördern Selbstvertrauen und helfen, Schwierigkeiten im Alltag zu überstehen.⁴¹⁷ Dabei scheinen gerade handwerkliche Handlungen von Vorteil:

*„Handwerkliche und gestalterische Techniken können in besonderer Weise geeignet sein, Flow-Erfahrungen zu machen. Sie bieten sinnliche Erfahrungen, vollständige Handlungsbögen, unmittelbare Rückmeldung über Erfolg und Misserfolg und sind in ihren Anforderungen flexibel anzupassen an die Fähigkeiten und Fertigkeiten des Ausführenden.“*⁴¹⁸

Allerdings kann keinesfalls davon ausgegangen werden, den Flow-Zustand in der Ergotherapie immer zu erreichen. Er stellt eher ein i-Tüpfelchen dar. Zu Behandelnde stecken in schwierigen Lebenssituationen und „sind mit unbekanntem Problemen konfrontiert, die zunächst einmal erfahren und ausgehalten werden müssen.“⁴¹⁹ Daraus resultierende Ängste und Sorgen seien gesunde Reaktionen darauf und es sollten erst einmal Ruhe und Entspannung einkehren, bevor Patient_innen überhaupt in der Lage seien, sich Herausforderungen zu stellen. Auch Langeweile solle nicht sofort aufgelöst werden,

416 Ebd., S. 128

417 Becker, H.: Die Flow-Erfahrung in der Ergotherapie, Die Flow-Erfahrung, in: Winkelmann, L.: Handwerk in der Ergotherapie, Stuttgart 2009, S. 92

418 Becker, H.: Die Flow-Erfahrung in der Ergotherapie, Bedeutung der Flow-Erfahrung für die Ergotherapie, in: Winkelmann, L.: Handwerk in der Ergotherapie, Stuttgart 2009, S. 95

419 Ebd., S. 94

da sie auch eine Quelle der Kreativität sein könne.⁴²⁰ Darüber sei Flow-Erleben nicht direkt gesundheitsfördernd, da es auch bei „gesundheitsgefährdenden Verhaltensweisen wie Suchtverhalten (z.B. Drogen-, Spiel-, Arbeitssucht) oder bei risikosuchenden Verhaltensweisen (z.B. S-Bahn-Surfen)“⁴²¹ auftreten könne. Es könne dagegen erstrebenswert sein, Patient_innen über das Schulen von Aufmerksamkeit und bewusster Wahrnehmung eine Flow-Erfahrung zu ermöglichen.⁴²² Letzten Endes hänge dies aber von der individuellen zu behandelnden Person ab, ob und wie weit sie sich in der Lage oder bereit fühlt, den Zustand des Flow zu erleben.⁴²³

Gleiches trifft auch auf Personen im Alltag zu. Grundsätzlich muss man für Flow-Erfahrungen offen sein. Dabei sei der Mensch ohnehin ständig dabei, seine Fähigkeiten den in der Umwelt gegebenen Handlungsmöglichkeiten anzupassen. Er versuche, Interaktionen mit der Umwelt zu strukturieren und (interessante) Muster zu schaffen, um sie dem eigenen Einfluss zu unterwerfen, und (zumindest vorübergehend) in gewissen Grenzen bewältigen zu können.⁴²⁴ Auch wenn eine vollständige Kontrolle der gesamten Kräfte und Vorgänge der Umwelt nie möglich sei, scheinen sogar kleinste Flow-Episoden trivialer Tätigkeiten von großer Bedeutung.⁴²⁵ Denn: „Ohne sie fällt der Mensch aus dem Gleichgewichtszustand mit der Umwelt heraus; er ist nicht mehr aktiv an der Gestaltung seiner Interaktionen und Erfahrungen mit der Welt beteiligt, sondern wird von Kräften bewegt, die außerhalb seiner Kontrolle liegen.“⁴²⁶ So seien sogenannte alltägliche ‚Mikroflows‘ nicht zu unterschätzen, wie Augenblicke des Tagträumens, ein Spaziermuster oder der soziale Umgang mit anderen.

420 Ebd., S. 94

421 Ebd., S. 93

422 Becker, H.: Die Flow-Erfahrung in der Ergotherapie, Zusammenfassung, in: Winkelmann, I.: Handwerk in der Ergotherapie, Stuttgart 2009, S. 96

423 Becker, H.: Die Flow-Erfahrung in der Ergotherapie, Bedeutung der Flow-Erfahrung für die Ergotherapie, in: Winkelmann, I.: Handwerk in der Ergotherapie, Stuttgart 2009, S. 94

424 Csikszentmihályi, M.: Das flow-Erlebnis, Jenseits von Angst und Langeweile: im Tun aufgehen, aus dem Amerikanischen übersetzt von Urs Aeschbacher, 11. Auflage, Stuttgart 2010, S. 202

425 Ebd., S. 217, 202

426 Ebd., S. 191, 202, 194

Und jemand, der lernt, Flow zu erleben, „wo immer er oder sie gerade ist, wird sowohl autonom als auch weltverbunden.“⁴²⁷

Leider bieten Arbeits- und Schulplätze oft nicht genügend Freiraum, um intrinsisch motivierend zu sein.⁴²⁸ Extrinsische Belohnungen wie Gehalt und Noten nehmen einen zu hohen Stellenwert ein und die Beschäftigungen werden von außen bewertet und kontrolliert.⁴²⁹ Csíkszentmihályi führt das auf die verbreitete Vorstellung zurück, dass Arbeit beziehungsweise Schule und Spiel verschiedene voneinander zu trennende Dinge seien und erstere ‚ernsthafte Tätigkeiten‘ darstellen.^{430 431} Deshalb seien Spiele, religiöse Rituale und Kunst erschaffen worden, „um in den ‚Nischen‘ des wirklichen Lebens begrenzte Erlebnisse von Freude zu ermöglichen.“⁴³²

Dabei könnten Arbeits- und Bildungseinrichtungen Flow- oder Mikroflow-Erleben ermöglichen, wenn entsprechende Handlungsmuster umstrukturiert werden würden. So könnten die beruflichen und schulischen Aktivitäten individueller auf die Fähigkeiten der Arbeitenden und Lernenden abgestimmt werden.⁴³³ In einer offenen, aber zu bewältigenden Umgebung, wären sie damit in der Lage, ihre Kompetenzen selbstständig zu erweitern, ihr Wohlbefinden zu steigern und mehr Freude am Tun zu haben.⁴³⁴ Die daraus resultierende intrinsische Belohnung stehe dabei in keinem Konflikt zu extrinsischen Motivatoren.⁴³⁵

427 Ebd., S. 235

428 Ebd., S. 176

429 Ebd., S. 66, 43

430 Ebd., S. 176

431 Ebd., S. 19

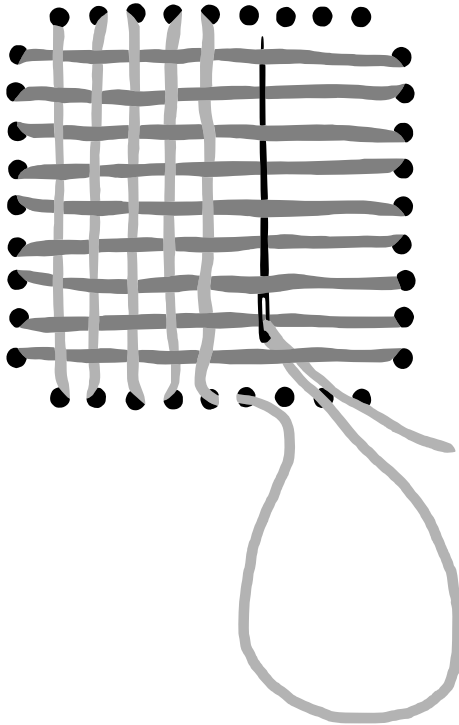
432 Ebd., S. 102

433 Ebd., S. 135

434 Aebli, H.: Zur Einführung, in: Csíkszentmihályi, M.: Das flow-Erlebnis, Jenseits von Angst und Langeweile: im Tun aufgehen, aus dem Amerikanischen übersetzt von Urs Aeschbacher, 11. Auflage, Stuttgart 2010, S. 9

435 Csíkszentmihályi, M.: Das flow-Erlebnis, Jenseits von Angst und Langeweile: im Tun aufgehen, aus dem Amerikanischen übersetzt von Urs Aeschbacher, 11. Auflage, Stuttgart 2010, S. 43

WIE ES SEIN SOLLTE - Handwerk Morgen



4.1 Die Zukunft des Handwerks

Wie sich bereits zu Beginn meiner Arbeit herauskristallisiert hat, wird das Handwerk als Wirtschaftsform nicht überleben und allenfalls ein Nischendasein fristen können.

Zurzeit liegen die Aufgaben von Handwerksbetrieben bei Reparatur- und Restaurationsarbeiten oder bei der Realisierung individualisierter und personalisierter Teile. *Individualisierte* Produkte sind Spezialanfertigungen für Objekte wie Werkzeugmaschinen oder als Ersatz für nicht mehr lieferbare Bauteile, *personalisierte* Produkte sind auf den jeweiligen Körper eines Menschen zugeschnitten, beispielsweise Zahnprothesen.⁴³⁶

Für die Herstellung der Sonderanfertigungen werden bereits neue Technologien wie das 3D-Druck-Verfahren eingesetzt und auch das Kunsthandwerk probiert sich daran. Jedoch verdeutlicht Tina Zickler am Beispiel des Schmuck-Handwerks, man solle „sich nicht der Illusion hingeben, jede_r könnte inzwischen jedes Schmuckstück per Knopfdruck herstellen. Auch weiterhin bedarf es jahrelanger Übung, um Meisterschaft in den traditionellen Techniken wie Schmieden, Gießen, Feilen, Löten und Polieren zu erlangen.“⁴³⁷

Wie die Modedesignerin Julia Kleeblatt in ihrer Masterarbeit „Handarbeit und Handwerk“ ausführlich darlegt, arbeitet die Industrie ebenfalls daran, individualisierte und personalisierte Waren mithilfe des 3D-Drucks oder spezialisierten Nährobotern auf den Markt zu bringen.⁴³⁸ Damit würde auch dieser Aufgabenbereich dem traditionellen Handwerksberuf entzogen werden.

436 Kurz, M.: Handwerk oder Design, Zur Ästhetik des Handgemachten, Paderborn 2015, S. 174, Hervorhebung durch mich

437 Zickler, T.: Handwerk heute: Zwischen Luxuslabels und Lehrlingsmangel, in: Verlag für moderne Kunst GmbH: Handwerk. Tradiertes Können in der digitalen Welt, Ausst. Kat. MAK Wien, 14. Dezember 2016 bis 9. April 2017, Wien 2016, S. 30

438 Kleeblatt, J.: Handarbeit und Handwerk, Masterarbeit Conceptual Fashion Design, Burg Giebichenstein Kunsthochschule, Halle 2018, S. 68-69

Was also gilt es zu tun? Auf welchem Wege kann das Handwerk bestehen bleiben?

Der Historiker Roman Sandgruber empfiehlt in einem Interview mit Tina Zickler, dass die Weitergabe des Handwerk-Wissens durch das Bildungssystem verstärkt abgesichert werden sollte.⁴³⁹ Denn „[h]andwerkliche Fertigkeiten gehen verloren, wenn sie nicht jede Generation neu einübt.“ gibt die Autorin und Kuratorin Renate Luckner-Bien zu bedenken.⁴⁴⁰ Auch die Raumausstatter- und Sattler-Innung wünscht sich den Ausbau des ‚Berufsabiturs‘ – ein Pilotprojekt, das ein vollwertiges Abitur mit einem Ausbildungsberuf verbindet. Es geht um die Existenz:

„Jedes Jahr fehlen dem Handwerk 15.000 bis 20.000 Azubis und Lehrlinge. Aktuell könnten 200.000 bis 250.000 zusätzliche Handwerker in den Betrieben untergebracht werden. Die Problematik wird sich in den nächsten fünf bis sechs Jahren noch verstärken. Rund 200.000 Betriebe mit rund einer Million Mitarbeitern stehen vor einem Generationswechsel. Die Nachfolger-Suche gestaltet sich meist schwierig. Es bleibt also unklar, ob all diese Betriebe auch weiterhin existieren werden.“⁴⁴¹

Roman Sandgruber verlangt außerdem nach einem Abbau der bürokratischen Hemmnisse, da ein kleiner Handwerksbetrieb nicht über genügend Mitarbeitende verfüge, um den Auflagen nachzukom-

439 Sandgruber, R. Im Gespräch mit Zickler, T. In: VfmK Verlag für moderne Kunst GmbH: Handwerk. Tradiertes Können in der digitalen Welt, Ausst. Kat. MAK Wien, 14. Dezember 2016 bis 9. April 2017, Wien 2016, S. 104

440 Luckner-Bien, R.: Handwerk im digitalen Zeitalter. Zwischen Pessimismus und Zuversicht: Denkübnungen zur kulturellen Bewältigung einer Revolution, in: Bayrischer Kunstgewerbeverein e. V. und Autor_innen: Handwerk – Denkschule der Evolution, Quo vadis, Kunsthandwerk im digitalen Zeitalter?, München 2016, S. 35

441 Raumausstatter- und Sattler-Innung Berlin: Der Fachkräftemangel im Handwerk und seine Auswirkungen [17.07.2018]. <<https://innung.wordpress.com/2018/07/17/der-fachkraeftemangel-im-handwerk-und-seine-auswirkungen/>> (23.11.2018 11:35 Uhr)

men.⁴⁴²

Des Weiteren werden die Konsequenzen der neuen Gewerbefreiheit beklagt, die 2004 eingeführt wurde und 53 Handwerksberufe von der Meisterpflicht befreite.⁴⁴³ Das führte zwar zu vielen Neugründungen, allerdings handele es sich dabei um Ein-Personen-Unternehmen, die weder Angestellte haben, noch ausbilden.⁴⁴⁴

Im Rahmen der UNESCO-Studie zum Handwerk im Jahre 2017 forderten die teilnehmenden Handwerker_innen „die Steuerbelastung zu senken, um die Wettbewerbsfähigkeit der traditionellen Handwerksbetriebe langfristig zu sichern und um diesen wirtschaftlichen Erfolg und höhere Verdienstchancen zu ermöglichen.“⁴⁴⁵ So wären die Produkte auch wieder einer breiteren Bevölkerungsschicht zugänglich.⁴⁴⁶

Ich denke, dass sich auch das kapitalistische Wettbewerbssystem ändern sollte, um zeitintensive Berufe wie das Handwerk zu erhalten. Vielleicht ist stetiges Wachstum nicht immer vorteilig, vielleicht wäre die Erhaltung eines Status Quo schon gut genug. So erklärt Hartmut Rosa am Beispiel der Finanzwelt: „Die Logik des Finanzkapitalismus im allgemeinen und des Investmentbanking im besonderen ist äußerst kurzsichtig und kurzfristig orientiert. Sie zielt darauf ab, die Gewinnraten von Kapital um jeden Preis zu steigern – und untergräbt damit die Bedingungen für strategische und langfristige, ‚wirkliche‘ und produktive ökonomische Investitionen.“⁴⁴⁷

Natürlich sollten industrielle Großbetriebe nicht abgeschafft werden, ohne sie wäre es unmöglich, den Bedarf der steigenden Weltbevölke-

442 Sandgruber, R. Im Gespräch mit Zickler, T. In: VfmK Verlag für moderne Kunst GmbH: Handwerk. Tradiertes Können in der digitalen Welt, Ausst. Kat. MAK Wien, 14. Dezember 2016 bis 9. April 2017, Wien 2016, S. 104

443 VfmK Verlag für moderne Kunst GmbH: Handwerk. Tradiertes Können in der digitalen Welt, Ausst. Kat. MAK Wien, 14. Dezember 2016 bis 9. April 2017, Wien 2016, S. 29

444 Raumausstatter- und Sattler-Innung Berlin: Warum uns heute viele Meister fehlen [20.11.2018]. <<https://innung.wordpress.com/2018/11/20/warum-uns-heute-viele-meister-fehlen/>> (23.11.2018, 11:30 Uhr)

445 VfmK Verlag für moderne Kunst GmbH: Handwerk. Tradiertes Können in der digitalen Welt, Ausst. Kat. MAK Wien, 14. Dezember 2016 bis 9. April 2017, Wien 2016, S. 36

446 Ebd.

447 Rosa, H.: Beschleunigung und Entfremdung, Entwurf einer Kritischen Theorie spätmoderner Zeitlichkeit, aus dem Englischen von Robin Celikates, Berlin 2013, S. 52-53

rung zu decken. Aber es wäre denkbar, die Zusammenarbeit zwischen Handwerk und Industrie mehr zu fördern, wie es bereits am Bauhaus und zu früheren Zeiten an der Burg Giebichenstein forciert wurde. Die schwerfällige Industrie, die weder ihre Maschinen pausieren lassen darf, noch allzu große Umstrukturierungen ertragen kann, könnte das Handwerk nachdrücklicher als ‚Vorreiter‘ benutzen, um Innovationen im Kleinformat auszuprobieren. So arbeiten zwar Modelleur_innen und Modellbauer_innen neben Designer_innen in Großbetrieben, jedoch ist so der gestalterische Entwurf vom Ausführen mit den Händen getrennt.⁴⁴⁸

Dort, wo die Designenden selbst sowohl für die Gestaltung als auch die Ausführung zuständig sind, stellt sich die Frage, wo Handwerk aufhört und Design beginnt.⁴⁴⁹

Es ist ein schöner Gedanke anzunehmen, dass handwerkliches Machen aus dem Berufsleben nicht verschwindet, sondern eine Wandlung erfährt. So wäre eine Verschmelzung von Handwerk und Design vorstellbar – ich nenne es mal *manuelles Design*. Das manuelle Design würde Produkte in firmeneigenen Werkstätten ‚vorproduzieren‘ und testen und erst nach eingehender Qualitätskontrolle der industriellen Produktion überlassen. Besonders wichtig wäre, dass manuell Designende für alle Aspekte zuständig sind, die das Produkt betreffen – demnach Gestaltung *und* Ausführung. Die Ausbildung des Berufes würde ebenfalls in Werkstätten erfolgen, bei der das Wissen um die richtige Handhabe der Materialien und Maschinen von Mensch zu Mensch vermittelt werden würde. Eine Vorbildfunktion kann Japan einnehmen, da dort „Tradition (auch im Sinne von Leistung der Vergangenheit) und Moderne als vitale Kräfte omnipräsent sind“⁴⁵⁰ wie die Autorin und Kuratorin Gisela Jahn erklärt. Tradition hat dort einen hohen Stellenwert und wird wertgeschätzt, vor allem als kulturelles Erbe.

448 Kurz, M.: Handwerk oder Design, Zur Ästhetik des Handgemachten, Paderborn 2015, S. 193

449 Ebd., S. 192

450 Jahn, G.: Homo faber in Japan, in: Bayrischer Kunstgewerbeverein e.V. und Autor_innen: Handwerk – Denkschule der Evolution, Quo vadis, Kunsthandwerk im digitalen Zeitalter?, München 2016, S. 89

Um die Werkstätten in Großunternehmen so auszustatten, dass dort vorbereitend für die industrielle Produktion geforscht werden kann, sollte in die Entwicklung manuell bedienbarer Industriemaschinen investiert werden. Ein Beispiel: Die Erfindung des erst mechanisch und später elektronisch gesteuerten Jacquardwebstuhls stellte eine große Erleichterung für die Textilindustrie dar, da der manuelle Webvorgang sehr langsam und kräftezehrend war.⁴⁵¹ Mit dem Schritt in die Industrie wurden jedoch nur mechanische und später elektronische Industrie-Jacquard-Webstühle hergestellt, die für einen Gebrauch für selbstständig arbeitende Handwerker*innen viel zu groß und schwer sind. Erst in den 90er Jahren entwickelte die Weberin und Professorin Vibeke Vestby in Zusammenarbeit mit Techniker*innen einen Webstuhl, der die Lücke zwischen Handwerk und Industrie schloss:

„Our vision is to revolutionize handweaving by offering the most flexible, interactive and dynamic handloom ever! We bridge the gap between traditional dobby looms and Jacquard looms by offering individual control of every single warp end!“⁴⁵²

Nach Angaben der Website wird der Webstuhl bereits eingesetzt, um Probestücke für Großunternehmen umzusetzen.⁴⁵³

Demnach ist es keine Lösung neue Technologien zu verteufeln, um das Handwerk am Leben zu halten. So erinnert Roman Sandgruber in einem Gespräch mit Tina Zickler daran, dass die lange Geschichte des Handwerks ohne maschinelle Innovationen undenkbar sei.⁴⁵⁴

451 „Das Ziehen der Musterfäden ist eine selbstverständliche Kinderarbeit in diesem Gewerbe. Die schwere Arbeit in der Weberei ist dem jungen Jacquard verhaßt.“ zitiert nach: Deutsches Museum: Der Musterwebstuhl von Joseph-Marie Jacquard. <<https://www.deutsches-museum.de/sammlungen/meisterwerke/meisterwerke-ii/webstuhl/>> (14.01.2019 13:30 Uhr)

452 Digital Weaving Norway: About us: Our Vision. <<https://www.digitalweaving.no/about/>>

453 Digital Weaving Norway: Home. <<https://www.digitalweaving.no/about/>>

Es gilt vielmehr Möglichkeiten zu finden Manuelles mit Technischem und/oder Digitalem zu verbinden.⁴⁵⁵ Richard Sennett plädiert für ein gesundes Gleichgewicht:

„Bei einer aufgeklärten Nutzung der Maschine beurteilt man deren Fähigkeiten und gestaltet man deren Einsatz eher im Blick auf die menschliche Beschränktheit als im Blick auf das Potenzial der Maschine. Wir sollten nicht mit der Maschine konkurrieren. Wie jedes Vorbild, so sollte auch die Maschine nicht als zwingendes Gebot, sondern als Vorschlag verstanden werden, und ganz sicher, sollte die Menschheit sich nicht gedrängt fühlen, Perfektion nachzuahmen.“⁴⁵⁶

Am Ende seines Buches „Handwerk“ kommt er zu passendem Schluss: Man solle Maschinen „wie ein Medikament [...] behandeln. Man achtet sorgfältig darauf, dass man keine zu starke Dosis nimmt.“⁴⁵⁷

454 Sandgruber, R. Im Gespräch mit Zickler, T. in: VfmK Verlag für moderne Kunst GmbH: Handwerk. Tradiertes Können in der digitalen Welt, Ausst. Kat. MAK Wien, 14. Dezember 2016 bis 9. April 2017, Wien 2016, S. 103

455 Sennett, R.: Handwerk, Berlin 2008, Aus dem Amerikanischen von Michael Bischoff, S. 14

456 Ebd., S. 145

457 Ebd., S. 367

4.2 Handwerkliches Machen im Arbeitsalltag

Aus allen bisher gemachten Erkenntnissen über die positiven Auswirkungen handwerklichen Machens lässt sich ableiten, wie ein Arbeitsplatz gestaltet werden sollte, damit Angestellte die Arbeit um ihrer selbst willen gut machen und so tätigkeitsbezogene Selbstwirksamkeit ermöglicht wird.⁴⁵⁸

Grundsätzlich sollten Arbeitende als Menschen, idealerweise als Individuen, wahrgenommen werden. Die Vorstellung aus der Ergotherapie, dass „nicht der Mensch der Arbeit, sondern die Arbeit dem Menschen angepaßt wird“⁴⁵⁹, wäre auch ein guter Leitsatz in der Arbeitswelt. Das bedeutet, dass humane Arbeitsbedingungen geschaffen werden müssen, die den Beschäftigten Verantwortung und Selbstständigkeit zusprechen.⁴⁶⁰ Weiterhin sollten individuelle Frei- und Rückzugsräume geschaffen und Fehler toleriert werden. Tätigkeiten mit vollständigen Handlungsabläufen sollten den Fähigkeiten der Ausführenden entsprechen und sie im Sinne Csikszentmihályis weder über- noch unterfordern.⁴⁶¹

Investieren Unternehmen in sinnstiftende Arbeitsplätze, kommt automatisch auch etwas zurück: „[Z]ufriedene Arbeiter bleiben bei der Arbeit und streiken nicht.“⁴⁶² Sennett ergänzt, dass bereits der Manager Elton Mayo heraus fand, „dass man die größte Produktivitätssteigerung erreichte, wenn man die Beschäftigten einfach als Menschen wahrnahm.“⁴⁶³

458 MacIntyre, A.: in: Rosa, H.: Resonanz, Eine Soziologie der Weltbeziehung, Berlin 2016, S. 395

459 Scheepers, Cl., Steding-Albrecht, U. & Jehn, P.: Ergotherapie vom Handeln zum Behandeln, Lehrbuch für die theoretische und praktische Ausbildung, Stuttgart 1999, S. 377

460 Ebd.

461 Berding, J.: Kreatives Handeln – Theorien, Konzepte, Modelle zu Handlung und Kreativität, Kreativität, in: Winkelmann, I.: Handwerk in der Ergotherapie, Stuttgart 2009, S. 55-56

462 Sennett, R.: Handwerk, Berlin 2008, Aus dem Amerikanischen von Michael Bischoff, S. 322

463 Ebd.

Darüber hinaus sollte man nicht unterschätzen, welches Potential einer selbstwirksamen Arbeitsumgebung innewohnt: Platz für Kreativität.

„Im Handwerk steckt alles, was wir von moderner Wirtschaft erwarten, nämlich Kreativität und Innovation. Das ist ein Fortschrittspotenzial, das man nicht unterschätzen sollte. Vielleicht werden im Handwerk nicht die ganz großen Erfindungen gemacht, aber viele kleine Verbesserungen, die eine Volkswirtschaft voranbringen. Handwerker sind kreative Köpfe, die aus der Praxis kommen.“⁴⁶⁴

464 Sandgruber, R. Im Gespräch mit Zickler, T. in: VfmK Verlag für moderne Kunst GmbH: Handwerk. Tradiertes Können in der digitalen Welt, Ausst. Kat. MAK Wien, 14. Dezember 2016 bis 9. April 2017, Wien 2016, S. 103

4.3 Handwerkliches Machen im Bildungswesen

Bedauerlicherweise ist nicht nur ein Rückgang des Handwerks aus der freien Marktwirtschaft, sondern auch im Bildungswesen zu verzeichnen. In Schulen wird kaum noch handwerkliches Werken unterrichtet und Lehrende beklagen die mangelnde Aufmerksamkeit und Konzentrationsfähigkeit der Schüler_innen, „die sich nicht mehr auf längere Lernprozesse einlassen“.⁴⁶⁵ Fingerfertigkeiten, die früher durch Bastel- und Handarbeiten gefördert wurden, würden jetzt durch die Abhängigkeit von Smartphones und Tablets auf Tastendrücken und Displaywischen reduziert.⁴⁶⁶ Victor Papanek beschreibt, dass bereits Kinder im Alter von sechs Jahren ihre Fähigkeit der ‚kreativen Vorstellungskraft‘ durch den Druck zur Konformität in Schulen, der Kirche oder auf dem Spielplatz verloren hätten. Im Schulsystem würden durch Gleichförmigkeit Individualität und damit ein Entdecker- und Erfindergeist unterdrückt.⁴⁶⁷

Tina Zickler bemerkt, dass auch Kunstakademien dazu tendieren „die praktische handwerkliche Basisausbildung abzuschaffen“⁴⁶⁸, was ich aufgrund eigener Erfahrungen bestätigen kann. Als studentische Vertretung im Fachbereichsrat Design meiner Hochschule erlebte ich Ausschnitte eines jahrelangen Kampfes um den Erhalt handwerklich arbeitender Werkstätten hautnah mit. Das Resultat sind verkleinerte Werkstattträume und eine Neuausrichtung der Studieninhalte in Richtung ‚Konzeption‘. Im Laufe der Verhandlungen wurden immer wieder Forderungen nach einer vermeintlichen ‚Modernisierung‘ der Studiengänge laut – im Sinne einer verstärkten Anpas-

465 Kraus, E.: Handwerkliche und gestalterische Techniken in der Ergotherapie, Handwerk als therapeutisches Medium, in: Winkelmann, I.: Handwerk in der Ergotherapie, Stuttgart 2009, S. 4

466 Nickl, P.: Einleitung – oder worum es geht, in: Bayrischer Kunstgewerbeverein e. V. und Autor_innen: Handwerk – Denkschule der Evolution, Quo vadis, Kunsthandwerk im digitalen Zeitalter?, München 2016, S. 16

467 Papanek, V.: Design for the Real World – Human Ecology and Social Change, London 2006, S. 154

468 Zickler, T.: Handwerk heute: Zwischen Luxuslabels und Lehrlingsmangel, in: Verlag für moderne Kunst GmbH: Handwerk. Tradiertes Können in der digitalen Welt, Ausst. Kat. MAK Wien, 14. Dezember 2016 bis 9. April 2017, Wien 2016, S. 13

sung an die Arbeitswelt. Dabei blieben die positiven Feedbacks der Unternehmen unbeachtet, bei denen Absolvent_innen oder Praktikant_innen des Textildesigns eine Anstellung fanden. So bescheinigte die Chef-Designerin Susanne Schimmel der Firma JAB ANSTOETZ „generell gute Erfahrungen mit Absolventen der Burg [...], da diese sehr praxisorientiert arbeiten, d.h. ein gutes Hintergrundwissen besitzen, was die Materialeigenschaften von Produkten bzw. die technische bzw. technologische Abläufe in der Industrie betrifft“.⁴⁶⁹ Die Geschäftsführerin Katrin Hielle-Dahm, vom Familienunternehmen ROHI, schloss sich diesem Eindruck an: „Die Textildesignstudenten ihrer Schule haben sich von anderen Bewerbern abgehoben, durch die praktischen Kenntnisse, die sie durch ihr bisheriges Studium mitgebracht haben.“⁴⁷⁰ Sie unterstreicht:

„Ein Textil lässt sich nicht theoretisch entwerfen, wenn man keine Praxiserfahrung hat.“⁴⁷¹

Häufig wird auch die sich vertiefende Kluft zwischen Kunst und (Kunst-)Handwerk als ein weiterer Grund für die Eindämmung der handwerklichen Ausbildung an Kunsthochschulen angeführt. Schon am Bauhaus, wo sich gleichermaßen Künstler und Handwerksmeister an der Lehre beteiligten, wurden „letztere zunächst nicht am Meisterrat beteiligt, [durften] ihre Unterschrift nicht auf Lehrverträge mit den Schülern setzen und [erhielten] weniger Gehalt als die Künstler.“⁴⁷² Künstlern wurde die Gabe der Originalität und der Innovation zugesprochen, wogegen Handwerkermeister ausschließlich für die technische Ausführung zuständig gewesen seien.⁴⁷³

469 E-Mail der Firma JAB ANSTOETZ an den Fachbereich Textildesign der Kunsthochschule Halle vom 11. Juni 2013

470 Brief der Firma ROHI an den Senat der Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle, 11. Juni 2013

471 Ebd.

472 Kurz, M.: *Handwerk oder Design, Zur Ästhetik des Handgemachten*, Paderborn 2015, S. 138, in diesem Absatz verwende ich die männliche Form für am Bauhaus lehrende Personen, da ausschließlich Männer lehren durften;

473 Ebd.

Die Umwandlung der verbleibenden fachinternen Werkstätten an Kunsthochschulen in zentrale Werkräume habe die Konzentration weg von handwerklicher Praxis hin zu konzeptionellen Arbeiten weiter vorangetrieben.⁴⁷⁴ Renate Luckner-Bien gibt an, es sei sogar eine „Verweigerung der Freien, der Autonomen Kunst gegenüber allem Handwerklichen“ zu beobachten. Sie führt fort: „Deren Spielarten sind vielfältig: Sie reichen von bewusst zur Schau gestellter handwerklicher Unbeholfenheit bis zur Kultivierung der unvermochten Form.“⁴⁷⁵

Dabei stellen die Künstlerin Mechthild Lobisch und die Kunsthistorikerin Nina Wiedemeyer in ihrem Aufsatz „Denkendes Machen“ fest, dass gar nicht klar auszumachen ist, wo Handwerk aufhört und Kunst anfängt. Denn: „Handwerk ist – wie Kunst – immer auch Form, Idee und Praktik.“⁴⁷⁶ Differenzen gebe es nur „im Kontext (Markt, Diskursfeld), in dem die Werke auftreten, und in der Art ihrer Vermittlung (Ausbildung, Autorschaft), nicht jedoch in den Produktions- und Herstellungstechniken.“⁴⁷⁷ So sei die Hierarchie zwischen freien und angewandten Künsten längst überholt und sie plädieren für eine **„Schule der Aufmerksamkeit“**. Anhand eines Handwerks als umfassende Denkschule, die die Disziplinen Wissenschaft, Kunst und Handwerk eint, rückt die *Schule der Aufmerksamkeit* die Handlungs-, Wahrnehmungs- und Entscheidungsfähigkeit des Menschen in den Mittelpunkt. Die Autorinnen erklären:

„Handwerk, so wäre eine These, geht einher mit einer Einschätzung von Gegenständen, aber eben nicht nur im Sinne des Nützlichen oder im Sinne eines gesellschaftlichen Status,

474 Nickl, P.: Einleitung – oder worum es geht, in: Bayrischer Kunstgewerbeverein e. V. und Autor_innen: Handwerk – Denkschule der Evolution, Quo vadis, Kunsthandwerk im digitalen Zeitalter?, München 2016, S. 15

475 Luckner-Bien, R.: Handwerk im digitalen Zeitalter. Zwischen Pessimismus und Zuversicht: Denkbungen zur kulturellen Bewältigung einer Revolution, in: Bayrischer Kunstgewerbeverein e. V. und Autor_innen: Handwerk – Denkschule der Evolution, Quo vadis, Kunsthandwerk im digitalen Zeitalter?, München 2016, S. 34

476 Lobisch, M. & Wiedemeyer, N.: Denkendes Machen, in: Bayrischer Kunstgewerbeverein e. V. und Autor_innen: Handwerk – Denkschule der Evolution, Quo vadis, Kunsthandwerk im digitalen Zeitalter?, München 2016, S. 120-121

477 Ebd.

den man mit bestimmten Dingen vor sich her tragen kann, sondern auch und vor allem im Sinne von Nachhaltigkeit. Die Frage wäre dann eben: Kann eine Gesellschaft sich selbst und anderen gegenüber wertschätzend eingestellt sein, wenn sie den umgebenden Dingen (und nicht nur den Dingen) keine Bedeutung beimisst und keine Wertschätzung entgegenbringt? Den Dingen eine Form geben heißt: den Gedanken eine Form geben, dem Leben eine Form geben.

Wird nicht derjenige, der etwas Schönes macht, auch das Schöne erkennen? Wenn wir Richard Sennett folgen und Handwerk heißt, etwas gut machen zu wollen, könnte damit die Fähigkeit verbunden sein, sich auch der Frage zu stellen, was denn ein gutes Leben sein könnte.⁴⁷⁸

Lobisch und Wiedemeyer führen weiter aus, es gehe vor allem um die Kultur des Handwerks, wie Gegenstände die zwischenmenschliche Handlung und Kommunikation beeinflussen: „Dinge sind in Handlungszusammenhänge eingebunden: Was eine Kanne ist, lässt sich ohne das Gießen, ohne die Handhabbarkeit des Gegenstandes nicht begreifen.“ Schwerpunkt sei die „Schulung und Bildung des Einzelnen, sein In-der-Welt-Sein, seine Haltung zur Welt, seinen Beitrag zur Gesellschaft und einen Zusammenhang mit anderen.“⁴⁷⁹

Ich habe mir deshalb erlaubt so viel aus dem Aufsatz „Denkendes Machen“ zu zitieren, weil ich den Vorschlag einer *Schule der Aufmerksamkeit* ganz großartig finde. Mir gefällt der Ansatz Achtsamkeit für die materielle Umwelt zu entwickeln und das Bewusstsein für das zwischenmenschliche und kulturelle Miteinander zu schärfen. Auch für Sennett bestehe die größte Herausforderung für das Handwerk von heute darin, „wie man den Leuten bewusster machen kann, wie etwas gemacht ist.“⁴⁸⁰ Denn in früheren Zeiten seien die

478 Ebd.

479 Ebd.

480 Sennett, R. im Gespräch mit Franz, R. und Zickler, T. in: VfmK Verlag für moderne Kunst GmbH: Handwerk. Tradiertes Können in der digitalen Welt, Ausst. Kat. MAK Wien, 14. Dezember 2016 bis 9. April 2017, Wien 2016, S. 45

Gegenstände von den Menschen selbst, für den Eigenbedarf, hergestellt worden und so wussten sie um den Wert des Selbstgemachten.⁴⁸¹ Zu den Dingen wurde eine Verbindung aufgebaut und ihnen wurde eine emotionale Bedeutung zugemessen. Als Folge pflegte man sie und ihre Nachhaltigkeit stieg.

In diesem Sinn sollte auch das Produktdesign von heute seiner sozialen Verantwortung nachkommen.⁴⁸² Zum einen sollten ökologische Fertigungsmethoden bedacht werden, zum anderen sollte es dem Kunden auch eine Verbindung zu dem Produkt ermöglichen. Das beinhaltet, dass keine falschen Bezüge mehr zwischen dem Handwerklichen und den Produkten hergestellt werden sollten, nur um sie besser verkaufen zu können.⁴⁸³ Gut gemachte, nachhaltige Produkte sollten das Verkaufsargument sein, ob sie nun handwerklich hergestellt sind oder nicht.

Hinsichtlich der Bildungspolitik kritisiert Richard Sennett den Einsatz des gängigen IQ-Tests, dem sogenannten Stanford-Binet-Test. Damit würde der schnelle Umgang mit vielen Problemen gemessen, wobei sich handwerkliche Fähigkeiten eher auf konkrete Probleme beziehen, die dafür in ihrer Tiefe und Gänze erfasst würden. Er ergänzt: „Binets Methode lässt problematisierendes Denken nicht zu und bestraft alle, die sich die nötige Zeit zum Nachdenken nehmen.“⁴⁸⁴ Darüber hinaus würden bei einem Test dieser Art auch Fragen gestellt, auf die es klare Antworten gäbe, was ebenfalls nicht mit dem impliziten Wissen der Handwerkenden gewährleistet werden könne.⁴⁸⁵ Denn wie Lobisch und Wiedemeyer richtig erkennen:

„Das, was handwerkliches Tun ausmacht – verkörpertes Wissen und implizites Wissen – erfährt man nicht aus Lehrbüchern, sondern durch die Schulung der Aufmerksamkeit.“⁴⁸⁶

481 Ebd.

482 Kurz, M.: *Handwerk oder Design, Zur Ästhetik des Handgemachten*, Paderborn 2015, S. 213

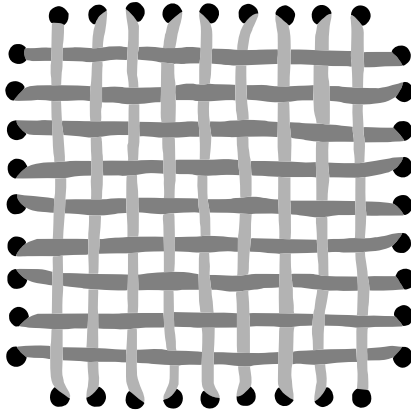
483 Ebd., S. 229

484 Sennett, R.: *Handwerk*, Berlin 2008, Aus dem Amerikanischen von Michael Bischoff, S. 377

485 Ebd., S. 376

486 Lobisch, M. & Wiedemeyer, N.: *Denkendes Machen*, in: *Bayrischer Kunstgewerbeverein e. V. und Autor_innen: Handwerk – Denkschule der Evolution, Quo vadis, [...]*, München 2016, S. 120

FAZIT



5. Do It Yourself?

Als ich mit dem Schreiben der Arbeit begann, hatte ich aufgrund eigener Erfahrungen beim Nähen und Weben grobe Vorstellungen davon, was das Machen machen könnte. Ich wusste, dass das langsame und detaillierte Arbeiten positive Auswirkungen auf mich hat und nicht nur mit „es macht mir Spaß“ abzutun ist. Durch das Praktikum in der Textilwerkstatt für Menschen mit Behinderung wurde mir klarer, dass handwerkliche Betätigung eine größere Tragweite haben muss, als ich bis dato annahm. Wenn es sogar zu therapeutischen Zwecken eingesetzt wird, muss das handwerkliche Machen mehr machen, als ich anhand eigener Beobachtungen zusammentragen kann. Ich war gespannt, was meine Recherchen ergeben würden.

Nach Abschluss der Arbeit stellte ich fest: Ich bin überwältigt! Ich hätte nicht gedacht, dass der Einfluss des handwerklichen Machens solche Ausmaße auf uns, auf das Miteinander und sogar auf die Entwicklung der Menschheitsgeschichte hat(te)! Wir sind die Menschen, die wir heute sind, weil wir mit unseren Händen zuerst Werkzeuge und dann mit diesen unsere kulturelle Umwelt geschaffen haben. Und auch heute noch eignen wir uns unsere Umwelt während des Heranwachsens durch *begreifen* und *erfassen* an – erst mithilfe der Hand und dann kognitiv.

Ich war ebenso überrascht zu lesen, dass sowohl Betätigungen als auch kreativer Ausdruck *angeborene Bedürfnisse* des Menschen sind! Kein Wunder also, dass es die Menschen zum handwerklichen Machen in der Freizeit treibt, wenn Arbeitsplatz und Digitalisierung nicht mehr die Möglichkeit bieten, diese Bedürfnisse auszuleben. Wenn der Bildschirm „zum uniformen Medium nahezu *aller* Weltbeziehungen“⁴⁸⁷ wird, weil wir ihn nutzen, um zu *arbeiten*, uns zu *informieren*, uns zu *identifizieren*, damit zu *spielen*, zu *kommunizieren* und

487 Rosa, H.: Resonanz, Eine Soziologie der Weltbeziehung, Berlin 2016, S. 156-157, Hervorhebung durch Rosa

uns *unterhalten* zu lassen.⁴⁸⁸ Was der Künstler und Schriftsteller Leonard Koren bereits 1995 erkannte, scheint mehr als zwanzig Jahre später immer noch aktuell:

„[E]in vielfältiges kulturelles Wechselspiel von Mensch und Natur ist erstrebenswert, gerade als Gegenpol zum wachsenden Trend der uniformen Digitalisierung aller Sinneserfahrungen, bei der ein elektronisches Lesegerät zwischen der praktischen Erfahrung und der Wahrnehmung steht und alle Erscheinungen in gleicher Weise kodiert werden.“⁴⁸⁹

Vor dem Hintergrund der Erkenntnisse der Masterarbeit musste ich auch meine Einstellung zum Konzept *DIY* revidieren.

Ich war nie eine Verfechterin der *Do-It-Yourself*-Bewegung, wie sie heutzutage praktiziert wird.⁴⁹⁰ Mir fehlte die Ernsthaftigkeit, oder besser: Professionalität der Produkte, ich empfand sie als dilettantisch und furchtbar gleichförmig (obwohl sich die Macher_innen so individuell vorkamen).

Nachdem ich durch die Auseinandersetzung mit dem Thema des handwerklichen Machens nun um die positiven Effekte des manuellen Selbstmachens auf Individuen weiß, werde ich mich jedoch hüten, diese Tätigkeit meinen Mitmenschen weiterhin abzusprechen. Tatsächlich würde ich sogar so weit gehen, mich der Forderung des Gelehrten der Ergotherapie Gaynor Sadlo anzuschließen, dass handwerkliches Machen mehr Anerkennung in der Medizin erhalten sollte. Wie wäre es mit einem Handwerks-Kurs auf Rezept?

Er formuliert treffenderweise:

488 Ebd., Hervorhebungen durch Rosa

489 Koren, L.: *Wabi-sabi für Künstler, Architekten und Designer: Japans Philosophie der Bescheidenheit*, aus dem Englischen übersetzt von Ruth Jäschke, 6. Auflage, Tübingen 2007, S. 8

490 1960-80: „Die Do-It-Yourself-Bewegung entstand ursprünglich als Gegenentwurf zum Kapitalismus. Im Mittelpunkt standen Improvisation und das Selbermachen. Besonders im Bereich des Punk wurde das Konzept zur Selbstermächtigung gegen die Uniformität der Massenproduktion genutzt.“ Kleeblatt, J.: *Handarbeit und Handwerk, Masterarbeit Conceptual Fashion Design*, Burg Giebichenstein Kunsthochschule, Halle 2018, S. 49

„Die Nachricht, die wir im Gesundheitswesen verbreiten sollten, ist, dass die Verbindung zwischen Ernährung und Gesundheit bekannt ist, ebenso wie die Verbindung zwischen Bewegung und Gesundheit, aber die Verbindung zwischen kreativer Handlung und Gesundheit weniger [...]“⁴⁹¹

Eine Vorreiterrolle nimmt da ein Projekt in Montreal in Kanada ein, das das Montreal Museum of Fine Arts und die Ärzt_innenvereinigung Médecins francophones du Canada (MdFC) zusammen in Leben gerufen haben: Seit November 2018 können die Ärzt_innen der Vereinigung Patient_innen einen Besuch in dem Museum verschreiben. Als Grundlage für dieses Vorgehen werden die gesundheitssteigernden Wirkungen der Kunsttherapie angeführt.⁴⁹²

Natürlich treiben die DIY-Machenden das Rad der kapitalistischen Industrialisierung weiter an, in dem sie fertig produzierte DIY-Sets im Handel erwerben, um ihrer Einzigartigkeit Ausdruck zu verleihen. Aber eine Revolution der DIY-Bewegung gegen kapitalistische Strukturen halte ich ohnehin für aussichtslos. So stellt auch der Dokumentarfilm „Print the Legend“ über die Firmenentwicklung zweier Start-Ups der Maker-Bewegung, die 3D-Drucker für Privatkunden herstellen, eindrucksvoll dar, wie sich anfängliche antikapitalistische Open-Source-Ideen des Unternehmens „MakerBot“ mit zunehmendem Erfolg in kapitalistische Ansichten verwandeln.^{493 494}

Doch auch wenn DIY meist nur auf dem Rücken der kapitalistischen Industrialisierung funktioniert, kann über Selbstgemachtes ein Be-

491 Sadlo, G.: Der Mensch als kreatives Wesen aus Sicht der Occupational Science, Schlussfolgerung, in: Winkelmann, I.: Handwerk in der Ergotherapie, Stuttgart · New York 2009, S. 78

492 dpa – Deutsche Presse-Agentur: Kunst als Therapie: Ärzte in Montreal können Besuche in Kunstmuseum verschreiben, in: monopol, Magazin für Kunst und Leben [23. 10. 2018]. <<https://www.monopol-magazin.de/aerzte-montreal-koennen-besuche-kunstmuseum-verschreiben>> (27.02.2019 15:35 Uhr)

493 Maker = „technologisch geprägte Form des DIY, obgleich unter dem Schlagwort häufig auch klassische Selbstmachpraktiken subsumiert werden.“, Zitat nach Schwer, T., in: Kleeblatt, J.: Handarbeit und Handwerk, Masterarbeit Conceptual Fashion Design, Burg Giebichenstein Kunsthochschule, Halle 2018, S. 51

494 open-source engineering = „in which anyone can collaborate in hopes of making a better product rather than in hopes of monetary gain“, linkogecko: Technological Revolution, meet Human Condition, in: IMDb Print the Legend User Reviews [27. 04. 2016]. <https://www.imdb.com/title/tt3557464/reviews?ref_=tt_urv> (27.02.2019 17:00 Uhr)

wusstsein für qualitativ hochwertigere und nachhaltigere Produkte geschaffen werden. Ganz im Sinne der Idee der *Schule der Aufmerksamkeit* von Mechthild Lobisch und Nina Wiedemeyer kann Aufmerksamkeit für die materielle Kultur forciert werden.

Hier könnte auch die Zukunft des Handwerks ansetzen. Wie Lobisch und Wiedemeyer propagieren, gilt es die Grenzen zwischen Handwerk, Kunst und Design zu überwinden und das machende Individuum im Kontext seiner Objektwelt und sozialen Umwelt in den Mittelpunkt zu stellen. Dahingehend ist eine Veränderung des Handwerksbegriffes denkbar, weg von der Ansicht Handwerk als reine Wirtschaftsform zu betrachten. So schlägt die studierte Ergotherapeutin Birgit Stubner vor:

„Handwerk als kulturell bedeutende[s] menschliche[s] Handeln spiegelt möglicherweise die verinnerlichte Kulturerfahrung, dass ‚Handwerk‘ nicht zu allen Zeiten gleich ‚Handwerk‘ war und es folglich auch gegenwärtig und zukünftig als ‚Handwerk‘ veränderbar ist.“⁴⁹⁵

Und Richard Sennett erklärt in seinem Buch „Handwerk“, dass für ihn sogar Erzieher_innen, Programmierer_innen und Ärzt_innen Handwerkernde seien, da sie ihre Tätigkeiten mit handwerklichem Geschick ausführen.⁴⁹⁶ Darin sieht er „ein dauerhaftes menschliches Grundbetreiben: den Wunsch, eine Arbeit um ihrer selbst willen gut zu machen.“⁴⁹⁷

Durch ein Umdenken bezüglich des Handwerks als essentielles Medium wäre ein Bewahren alter Handwerksberufe gerechtfertigt, sei es

495 Stubner, B. M.: Direkte Erfahrung und Performanz als die vollständigste Lebensart – Gedanken zu Handeln und Handwerk aus philosophischer Anthropologie und Ergotherapie, *Handwerk als zeitgemäßes Handeln*, in: Winkelmann, I.: *Handwerk in der Ergotherapie*, Stuttgart 2009, S. 43, Rechtschreibfehler korrigiert durch mich

496 Sennett, R.: *Handwerk*, Berlin 2008, Aus dem Amerikanischen von Michael Bischoff, S. 19

497 Ebd.

vor dem Hintergrund des kulturellen Erbes⁴⁹⁸ oder für einen verstärkten Einsatz im Gesundheits-, Arbeits- und Bildungswesen. In Kindergärten, Schulen und Hochschulen (nicht nur Kunsthochschulen!) sollte Handwerk/Handwerkliches Machen wieder Eingang finden, auch als Ausgleich der körperlichen und geistigen Anforderungen der Digitalisierung. Flow-Erlebnisse in Schul- und Arbeitswelt sollten im Zuge dessen gefördert werden, um mehr Freude am Lernen und Arbeiten zu begünstigen und Individualität und den Bezug zu den eigenen Handlungen zu stärken. Denn wie Adolf Meyer, der Mitbegründer der Ergotherapie in den USA beschreibt, wollen wir uns selbst als handelnde Menschen erleben:

„Unser Leib besteht nicht nur aus einigen Pfunden Fleisch und Knochen, die als Maschine fungieren, der ein abstrakter Geist oder eine Seele zugefügt ist. Es ist ganz und gar ein Lebensorganismus pulsierend in seinem Rhythmus von Ruhe und Aktivität, in sehr vielen Weisen den Takt angehend [...], höchst bereitwillig und in voller Blüte seiner Natur, wenn er sich selbst als einer dieser großen selbst gesteuerten Energie-Transformatoren fühlt, die die Wirklichkeit lebendigen Seins konstituieren.“⁴⁹⁹

498 „Ob Tanz, Theater, Musik, Bräuche, Feste oder Handwerkskünste – Immaterielles Kulturerbe ist lebendig und wird von menschlichem Wissen und Können getragen. Es ist Ausdruck von Kreativität, vermittelt Kontinuität und Identität, prägt das gesellschaftliche Zusammenleben und leistet einen Beitrag zu nachhaltiger Entwicklung. Das Übereinkommen zur Erhaltung des Immateriellen Kulturerbes aus dem Jahr 2003 sichert seine Weiterentwicklung.“

Deutsche UNESCO-Kommission: Kultur und Natur, Immaterielles Kulturerbe <<https://www.unesco.de/kultur-und-natur/immaterielles-kulturerbe>> (27.02.2019 22:00 Uhr)

499 Zitat nach Meyer, A. in: Stubner, B. M.: Direkte Erfahrung und Performanz als die vollständigste Lebensart – Gedanken zu Handeln und Handwerk aus philosophischer Anthropologie und Ergotherapie, Der Mensch als Selbst- und Weltgestalter, in: Winkelmann, I.: Handwerk in der Ergotherapie, Stuttgart, 2009, S. 40

ANHANG

Literaturverzeichnis

Monografien

Beder, J.: "Zwischen Blümchen und Picasso": Textildesign der fünfziger Jahre in Westdeutschland, Münster 2002

Csikszentmihályi, M.: Das flow-Erlebnis, Jenseits von Angst und Langeweile: im Tun aufgehen, aus dem Amerikanischen übersetzt von Urs Aeschbacher, 11. Auflage, Stuttgart 2010

Grunwald, M.: Homo hapticus: Warum wir ohne Tastsinn nicht leben können, München 2017

Jerusalem, M. und Hopf, D.: Selbstwirksamkeit und Motivationsprozesse in Bildungsinstitutionen, in: Zeitschrift für Pädagogik, Beiheft 44, Weinheim 2002, S. 28-53

Lisges, G. & Schübbe, F.: Personalcontrolling: Personalbedarf planen, Fehlzeiten reduzieren, Kosten steuern, Freiburg · Berlin · München, 2009

Koren, L.: Wabi-sabi für Künstler, Architekten und Designer: Japans Philosophie der Bescheidenheit, aus dem Englischen übersetzt von Ruth Jäschke, 6. Auflage, Tübingen 2007

Kurz, M.: Handwerk oder Design, Zur Ästhetik des Handgemachten, Paderborn 2015

Marx & Engels: Werke, Band 3, 1845 bis 1846, 9. Auflage, Berlin 1990

Menzen, K.-H.: Grundlagen der Kunsttheorie, München · Basel 2001

Papanek, V.: Design for the Real World – Human Ecology and Social Change, London 2006

Rosa, H.: Beschleunigung und Entfremdung, Entwurf einer Kritischen Theorie spätmoderner Zeitlichkeit, aus dem Englischen von Robin Celikates, Berlin 2013

Rosa, H.: Resonanz, Eine Soziologie der Weltbeziehung, Berlin 2016

Scheepers, Cl., Steding-Albrecht, U. & Jehn, P.: Ergotherapie, Vom Handeln zum Behandeln, Lehrbuch für die theoretische und praktische Ausbildung, Stuttgart 1999

Scheichenberger, S. & Scharb, B.: Spezielle validierende Pflege: Emotion vor Kognition, Berlin · Heidelberg 2018

Schönhammer, R.: Einführung in die Wahrnehmungspsychologie – Sinne, Körper, Bewegung, 2. Auflage, Wien 2013

Sennett, R.: Handwerk, Berlin 2008, Aus dem Amerikanischen von Michael Bischoff

Thürk, T.: Handwerksliche und gestalterische Techniken, Anleitung für Ausbildung und Praxis in der Ergotherapie, 2. Auflage, Dortmund 2013

Sammelbände

Bayrischer Kunstgewerbeverein e. V. und Autor_innen: Handwerk – Denkschule der Evolution, Quo vadis, Kunsthandwerk im digitalen Zeitalter?, München 2016, darin:

- Fahn, M.: Zu dem Guten das Schöne. Der Bayrische Kunstgewerbeverein und die Anfänge der Gestaltungsausbildung für Handwerk und Gewerbe bis zum Bauhaus
- Jahn, G.: Homo faber in Japan
- Joppien, R.: Gewinnt das Konzept die Oberhand – oder erleben wir eine Renaissance der Angewandten Kunst?
- König, N.: Hirn und Hand – ein Lernprozess, Aspekte aus der Sicht des Neurologen
- Lobisch, M. & Wiedemeyer, N.: Denkendes Machen
- Luckner-Bien, R.: Handwerk im digitalen Zeitalter. Zwischen Pessimismus und Zuversicht: Denkübnungen zur kulturellen Bewältigung einer Revolution
- Nickl, P.: Einleitung – oder worum es geht
- Nickl, P.: Vergangenheitsnostalgie und Zukunftsflucht. Handwerksliche Ästhetik im 20. Jahrhundert, Ausbildung und Akzeptanz
- Raff, T.: Die gesellschaftliche Stellung der Kunsthandwerker zwischen Historismus und Postmoderne. Zur Rolle des Bayrischen Kunstgewerbevereins e. V.
- Wyss, B.: Handwerk und Autorschaft: Das originelle Individuum

VfmK Verlag für moderne Kunst GmbH: Handwerk. Tradiertes Können in der digitalen Welt, Ausst. Kat. MAK Wien, 14. Dezember 2016 bis 9. April 2017, Wien 2016, darin:

- Franz, R.: Das Manuelle im Geistigen, Handwerk und seine Wertschätzung in Europa vom Mittelalter bis zur Neuzeit
- Schmuttermeier, E.: Werkzeuge aus der Sammlung Dr. Albert Figdor
- Thun-Hohenstein, Ch.: Die Zukunft liegt in unseren Händen
- Zickler, T.: Handwerk heute: Zwischen Luxuslabels und Lehrlingsmangel

Winkelmann, I.: Handwerk in der Ergotherapie, Stuttgart 2009, darin:

- Alward, A. & Groß, M.: Geschichtlicher Rückblick auf die Entwicklung des Einsatzes von Handwerk in der Ergotherapie, Einsatz von Handwerk zu therapeutischen Zwecken
- Alward, A. & Groß, M.: Geschichtlicher Rückblick auf die Entwicklung des Einsatzes von Handwerk in der Ergotherapie, Gesellschaftliche Einflüsse auf das Handwerk
- Alward, A. & Groß, M.: Geschichtlicher Rückblick auf die Entwicklung des Einsatzes von Handwerk in der Ergotherapie, Etablierung der Ergotherapie in Deutschland nach 1947
- Alward, A. & Groß, M.: Geschichtlicher Rückblick auf die Entwicklung des Einsatzes von Handwerk in der Ergotherapie, Menschenbild in der Ergotherapie
- Alward, A.: Stellenwert von Handwerk in der Ergotherapie, Auswertung der Befragung
- Becker, H.: Die Flow-Erfahrung in der Ergotherapie, Die Flow-Erfahrung
- Becker, H.: Die Flow-Erfahrung in der Ergotherapie, Bedeutung der Flow-Erfahrung für die Ergotherapie
- Becker, H.: Die Flow-Erfahrung in der Ergotherapie, Zusammenfassung
- Berding, J.: Kreatives Handeln – Theorien, Konzepte, Modelle zu Handlung und Kreativität, Handlungstheorien als Kerntheorie der Ergotherapie
- Berding, J.: Kreatives Handeln – Theorien, Konzepte, Modelle zu Handlung und Kreativität, Kreativität
- Berding, J. & Heller, B.: Lern- und Motivationsprozesse beim Einsatz handwerklicher und gestalterischer Techniken, Motivation und Motiv – Begriffsdefinition
- Berding, J. & Heller, B.: Lern- und Motivationsprozesse beim Einsatz handwerklicher und gestalterischer Techniken, Lernen, Lerntheorien und neurowissenschaftliche Erkenntnisse
- Berding, J. & Heller, B.: Lern- und Motivationsprozesse beim Einsatz handwerklicher und gestalterischer Techniken, Gruppen von Motivationsmodellen
- Eßler, C.: Objektbeziehungen und Handwerk in der Ergotherapie, Die Psychoanalyse in der Ergotherapie
- Eßler, C.: Objektbeziehungen und Handwerk in der Ergotherapie, Objektbeziehungen in der Ergotherapie
- Eßler, C.: Objektbeziehungen und Handwerk in der Ergotherapie, Objektbeziehungen in der Ergotherapie, Fallbeispiele aus der Arbeitstherapie einer psychosomatischen Fachklinik
- Gantschnig, B. & Hengen-Lang, D.: Bedeutung von Handwerk für die Ergotherapie – eine Literaturübersicht, Einleitung
- Gantschnig, B. & Hengen-Lang, D.: Bedeutung von Handwerk für die Ergotherapie – eine Literaturübersicht, Diskussion
- Gantschnig, B. & Hengen-Lang, D.: Bedeutung von Handwerk für die Ergotherapie – eine Literaturübersicht, Resultate der Literaturübersicht
- Iwama, M. & Winkelmann, I.: Kawa-Modell und Handwerk: Die Kraft von Kreativität und Handlung im täglichen Leben
- Jehn, P.: Geleitwort
- Jour, H.: Handwerkliche und gestalterische Techniken in der Ergotherapie bei der Behandlung von Suchtkranken
- Koch, M.: Basteltante – und stolz darauf, Stellungnahme zum Handwerk in der Ergotherapie
- Kraus, E.: Für und Wider des Handwerks in der Ergotherapie, Befürwortende Aussagen

- Kraus, E.: Handwerkliche und gestalterische Techniken in der Ergotherapie, Einleitung
- Kraus, E.: Handwerkliche und gestalterische Techniken in der Ergotherapie, Handwerk als therapeutisches Medium
- Kraus, E.: Handwerkliche und gestalterische Techniken in der Ergotherapie, Mögliches Modell für handwerklich-gestalterische Techniken
- Kraus, E.: Für und Wider des Handwerks in der Ergotherapie
- Kraus, E.: Für und Wider des Handwerks in der Ergotherapie, Kritische Aussagen
- Kraus, E.: Für und Wider des Handwerks in der Ergotherapie, Schlussfolgerung
- Kriege, S. & Gede, H.: CMOP und Handwerk – bastelst du noch oder betätigst du dich schon?
- Lackenbauer, C.: Model of Human Occupation (MOHO) und Handwerk in der Ergotherapie: Widerspruch oder Ergänzung?
- Nieuwesteeg-Gutzwiller, M.-T. & Schukze, C.: Bieler Modell und Handwerk: Zusammenspiel von Theorie und Praxis
- Sadlo, G.: Der Mensch als kreatives Wesen aus Sicht der Occupational Science
- Sadlo, G.: Der Mensch als kreatives Wesen aus Sicht der Occupational Science, Einführung in die Occupational Science
- Sadlo, G.: Der Mensch als kreatives Wesen aus Sicht der Occupational Science, Selbstaussdruck durch die Künste
- Sadlo, G.: Der Mensch als kreatives Wesen aus Sicht der Occupational Science, Anerkennung von kreativem Engagement
- Sadlo, G.: Der Mensch als kreatives Wesen aus Sicht der Occupational Science, Mangel an Kreativität kann zu Krankheit führen
- Sadlo, G.: Der Mensch als kreatives Wesen aus Sicht der Occupational Science, Unsere kreative Natur
- Sadlo, G.: Der Mensch als kreatives Wesen aus Sicht der Occupational Science, Die Hand als Hauptwerkzeug für kreative Aktivitäten
- Sadlo, G.: Der Mensch als kreatives Wesen aus Sicht der Occupational Science, Schlussfolgerung
- Silke, E.: Betätigung und Aktivität – Terminologiegebrauch in der Ergotherapie, Einleitung
- Stubner, B. M.: Direkte Erfahrung und Performanz als die vollständigste Lebensart – Gedanken zu Handeln und Handwerk aus philosophischer Anthropologie und Ergotherapie, Der Mensch als Selbst- und Weltgestalter
- Stubner, B. M.: Direkte Erfahrung und Performanz als die vollständigste Lebensart – Gedanken zu Handeln und Handwerk aus philosophischer Anthropologie und Ergotherapie, Handwerk als zeitgemäßes Handeln

Aufsätze

Kleeblatt, J.: Handarbeit und Handwerk, Masterarbeit Conceptual Fashion Design, Burg Giebichenstein Kunsthochschule, Halle 2018

Rosa, H.: Resonanz statt Entfremdung: Zehn Thesen wider die Steigerungslogik der Moderne, auf: Tagung des SFB 580 „Gesellschaftliche Entwicklungen nach dem Systemumbruch“ und des Kollegs „Postwachstumsgesellschaften“, Von Krise zu Krise – Transformation ohne Ende?, Panel 3: Krise der Lebensweise, am 14./15.6.2012 in Jena;
 <[http://www.kolleg-postwachstum.de/sozwtgmedia/dokumente/These npapiere+und+Materialien/Thesepapier+Krise+_+Rosa.pdf](http://www.kolleg-postwachstum.de/sozwtgmedia/dokumente/These%20npapiere+und+Materialien/Thesepapier+Krise+_+Rosa.pdf)>
 (07.01.2019 23:20 Uhr)

Rußwurm, J.: Der Stellenwert handwerklich-gestalterischer Techniken in der Ergotherapie: Eine empirische Studie zum praktischen Gebrauch des Handwerks in der ergotherapeutischen Berufspraxis verschiedenen Fachbereiche in Lübeck und Umgebung, Bachelorarbeit, Hochschule Fresenius, Hamburg 2013

Treusch, Y., Saxer, N., Witschi, T., Page, J.: Beitrag der Ergotherapie in der Wahrnehmung von Menschen mit Depression, in: International Journal of Health Professions, Volume 3, Issue 2 (2016), S. 189–199

Quellen aus dem Internet

Bauhaus-Archiv, Museum für Gestaltung.

<https://www.bauhaus.de/de/das_bauhaus/48_1919_1933/>
(30.01.2019 22:52 Uhr)

Craven, J: Jonathan Anderson: Craft is an antidote to digital media, in: The Observer, in: The Guardian [15.04.2018].

<<https://www.theguardian.com/lifeandstyle/2018/apr/15/loewe-craft-prize-winner-jonathan-anderson-antidote-to-digital-media>>
(15.11.2018 15:34 Uhr)

Deutsches Museum: Der Musterwebstuhl von Joseph-Marie Jacquard.

<<https://www.deutsches-museum.de/sammlungen/meisterwerke/meisterwerke-ii/webstuhl/>> (14.01.2019 13:30 Uhr)

dpa – Deutsche Presse-Agentur: Kunst als Therapie: Ärzte in Montreal können Besuche in Kunstmuseum verschreiben, in: monopol, Magazin für Kunst und Leben [23. 10. 2018].

<<https://www.monopol-magazin.de/aerzte-montreal-koennen-besuche-kunstmuseum-verschreiben>> (27.02.2019 15:35 Uhr)

Deutsche UNESCO-Kommission: Kultur und Natur, Immaterielles Kulturerbe

<<https://www.unesco.de/kultur-und-natur/immaterielles-kulturerbe>> (27.02.2019 22:00 Uhr)

Digital Weaving Norway: About us: Our Vision.

<<https://www.digitalweaving.no/about/>> (14.01.2019 13:40 Uhr)

Huber, L.: Der Drachenbändiger aus dem Fricktal bildet Kunstspengler aus, in: az Aargauer Zeitung [07. 02. 2012].

<<https://www.aargauerzeitung.ch/aargau/fricktal/der-drachenbaendiger-aus-dem-fricktal-bildet-kunstspengler-aus-120303166>> (25.02.2019 Uhr)

linkogecko: Technological Revolution, meet Human Condition, in: IMDb Print the Legend User Reviews [27. 04. 2016].

<https://www.imdb.com/title/tt3557464/reviews?ref=tt_ury> (27.02.2019 17:00 Uhr)

Luge, R.: 1.1.20 Autorendesign, in: Kopf und Stift [12.09.2018].

<https://kopfundstift.de/autorenAutor_innendesign/> (05.01.2018 18:46 Uhr)

Raumausstatter- und Sattler-Innung Berlin: Warum uns heute viele Meister fehlen [20.11.2018].

<<https://innung.wordpress.com/2018/11/20/warum-uns-heute-viele-meister-fehlen/>> (23.11.2018, 11:30 Uhr)

Raumausstatter- und Sattler-Innung Berlin: Der Fachkräftemangel im Handwerk und seine Auswirkungen [17.07.2018].

<<https://innung.wordpress.com/2018/07/17/der-fachkraeftemangel-im-handwerk-und-seine-auswirkungen/>> (23.11.2018 11:35 Uhr)

Steiger, R.:

<http://www.therapiedschungel.ch/content/5_saeulen_der_identitaet.htm> (16.01.2019 14:36 Uhr)

Tianma: New tactile Display provides Texture and Click Sensations [09. 05. 2018].

<<https://www.tianma.eu/new-tactile-display-provides-texture-and-click-sensations/>> (26.01.2019 18:44 Uhr)

Weier, S.: Für Frauen blieb die Weberei, in: Zeit online [10. 07. 2012].

<<https://www.zeit.de/kultur/kunst/2012-07/bauhaus-frauen/komplettaussicht>> (23.02.2019 15:17 Uhr)

Eigenständigkeitserklärung

Hiermit versichere ich, die vorliegende Arbeit selbständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt zu haben. Die aus fremden Werken wörtlich oder sinngemäß übernommenen Gedanken und Zitate sind unter Angabe der Quellen gekennzeichnet und mit Fußnoten belegt.

Halle, der 28.02.2019

Dank

Mein Dank gilt:

Jakob Wierzba

Paula Steiner

Prof. Dr. Dipl. Psych. Martin Grunwald

Prof. Bettina Göttke-Krogmann

